

Österreich hat gewählt

Die vorgezogene Nationalratswahl vom 28. September 2008 hat die innenpolitische Landschaft Österreichs drastisch verändert. Die beiden großen Parteien SPÖ und ÖVP mußten schwere Verluste hinnehmen. Auch wenn sie gemeinsam über eine Mehrheit verfügten, wird die Bildung einer Regierung recht mühsam werden.

Von Michael Mössmer.



Thomas Jantzen / SPÖ

Wahlsieger SPÖ-Vorsitzender Werner Faymann (mi.) mit dem Präsidenten des Pensionistenverbandes Österreichs, Karl Blecha, und der SPÖ-Kinder- und Jugendsprecherin, Laura Rudas, nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses.

Die beiden großen Parteien SPÖ und ÖVP haben massive Verluste hinnehmen müssen – dabei sei angemerkt, daß alle Ergebnisse vom 28. September ohne die Wahlkarten gelten, die werden nämlich erst am 6. Oktober ausgezählt sein. Da heuer 586.759 Wahlkarten ausgestellt wurden (28.162 davon an im Ausland lebende Wahlberechtigte) kann es durchaus noch zu Ände-

rungen im vorläufigen Endergebnis kommen, das Innenministerin Maria Fekter am Abend Wahlabend bekanntgegeben hat. Demnach hält die SPÖ nun mit 29,7 % zwar nach wie vor den ersten Platz, muß aber auf 5,7 % der Wählerstimmen verzichten. Deutlicher fiel der Verlust bei der ÖVP aus, die mit 25,6 % um immerhin 8,7 % weniger Stimmen erhielt als noch 2006. Besonders

hart traf es die ÖVP in Tirol, wo sie 12,9 % verlor. Die FPÖ hat mit einem Zugewinn von 7 % auf 18 % zugelegt und hat damit die Grünen von Rang 3 verdrängt, die mit einem eher geringen Verlust von 1,2 % und 9,8 % der Stimmen auf Rang 5 abgerutscht sind. Rang 4 hält das BZÖ mit einem überraschenden Zugewinn von 6,9 % auf 11,0 % der Stimmen. *Lesen Sie weiter auf der Seite 3 ➤*

Die Seite 2



ANÖ-Treffen in St. Pölten

S 8



Weltbund-Tagung in Salzburg

S 13



Auslandsösterreicher des Jahres 2008

S 19



Konjunkturgipfel im Ministerium

S 25



Der härteste Feuerwehrmann der Welt

S 37

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schober-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos S. 1 Thomas Jantzen/SPÖ; S. 2: NLK/Schleich; Österreich Journal; BWMA/HBF; firegames.at; Stadt Graz/Fischer; TU Wien; Stadt Horn; Interaktive Ausstellung im Schottenstift; Walter Frentz Collection Berlin

Aus dem Inhalt

1989 als Beitrag zur europäischen Identität	7
»AuslandsniederösterreicherInnen-VIP-Treffen« in St. Pölten	8
Weltbund-Tagung in Salzburg – Auslandsösterreichertreffen 2008	13
Prof. Bernhard Paul – Auslandsösterreicher des Jahres 2008	19
»Bilanz der Lebensqualität« in 321 europäischen Städten	23
Mehr Wettbewerb bei Buchung von Flügen	24
Konjunkturgipfel im Wirtschaftsministerium	25
Int. Abschwächung belastet Konjunktur in Österreich	27
Inflation geht im August erneut leicht zurück	28
Österreichs Exporte nach Israel zeigen rasante Aufwärtsbewegung	29
Tourismusrekord im Sommer?	30
Wirtschaftsforum Velden	31
Kaiserlicher Festempfang für königliche Gäste	32
Linienairlines oft günstiger als sogenannte Billigfluglinien	33
Vom Nachkriegsgebäude zur Bahnhofscity	34
Stadterlebnis der besonderen Art	35
Onkel und Neffe auf Weltmeister-Stockertl	37
Drei neue Genussregionen für das Burgenland	38
Ehrenbürgerschaft für H. Fischer	39
Letztes »Freundschaft« für »Poldi« Wagner	40
Germanist Wendelin Schmidt-Dengler verstorben	41
Radioaktiven Abfall entschärfen	42
Tiefer Blick in die Quantenwelt	43
Ready for take-off	44
Reduzierte Vitamin D-Produktion	45
Österreich – Tschechien	46
NÖ Landesausstellung 2009	46
da Vinci im Schottenstift	48
»Kulturhauptstadt des Führers«	50
BAHNbrechend.	54
150 Jahre Eisenbahn in Tirol	54
»Haydn Goes International«	56
Für Sie gelesen	58
Das Genie der Natur	59
Serie »Österreicher in Hollywood« – diesmal der Komponist Max Steiner	60
Very good: 40 Jahre Stoakogler	63
An der Steirischen Weinstraße	64
Der Natur auf der (Schnee-)Spur	69



Ehrenbürgerschaft für Heinz Fischer

S 39



Radioaktiven Abfall entschärfen

S 42



NÖ Landesausstellung 2009

S 46



da Vinci im Schottenstift

S 48



Linz09: »Kulturhauptstadt des Führers«

S 50



An der Steirischen Landstraße

S 69

Innenpolitik

➤ Für die Mandatsverteilung im Parlament bedeutet das, daß die SPÖ künftig über 58 Mandate (-10) verfügen wird, die ÖVP über 50 (-16), die FPÖ über 35 (+14), das BZÖ über 21 (+14) und die Grünen über 19 (-2). Wie gesagt, abhängig davon, welche Ergebnisse die Auszählung der Wahlkarten bringen. Die Wahlbeteiligung lag übrigens bei 71,5 % (2006: 78,5 %).

Wahlkartenprognose

Eine der besonderen Herausforderungen an diesem Wahlabend war für das Institut SORA die Prognose des endgültigen Gesamtergebnisses inklusive Wahlkarten. Aufgrund der vereinfachten und verstärkt beworbenen Briefwahl rechneten die SORA-Experten mit signifikant mehr Wahlkarten-Stimmen als 2006. Es wurden tatsächlich 586.759 Wahlkarten ausgegeben, was 9,3 % der gesamten Wählerschaft betrifft, etwa 40 % mehr als 2006. SORA rechnet mit ca. 360.000 gültigen Wahlkarten-Stimmen – viele Wahlkarten wurden bereits am Sonntag im eigenen Regionalwahlkreis abgegeben und sind bereits im vorläufigen Ergebnis enthalten.

Um die Effekte der Briefwahl schon vor deren offizieller Auszählung am 6. Oktober 2008 abschätzen zu können, lieferte SORA neben der Hochrechnung auch eine Prognose des endgültigen Wahlergebnisses inklusive Wahlkarten.

Vorläufiges Ergebnis ohne Briefwahl:

SPÖ: 29,7%; ÖVP: 25,6%, Grüne: 9,8%, FPÖ: 18,0%, BZÖ: 11%, Sonstige: 5,9%

SORA-Prognose des endgültigen Ergebnisses inkl. Briefwahl-Stimmen:

SPÖ: 29,4%; ÖVP: 25,8%, Grüne: 10,5%, FPÖ: 17,7%, BZÖ: 10,8%, Sonstige: 5,9%

Die SORA-Experten Günther Ogris und Christoph Hofinger halten die Verschiebung eines Mandats von der FPÖ zu den Grünen für wahrscheinlich.

Rechtsparteien haben die Proteststimmen gegen die Regierung gewonnen

Die in der Wahltagsbefragung erhobenen Wählermotive zeigen, dass die Regierung

aus Enttäuschung und Protest verloren hat. Das zeigt sich auch in den Wählerströmen: Von der SPÖ sind 191.000 und von der ÖVP sind 213.000 enttäuschte Wähler zu Hause geblieben und nicht zu den Urnen gegangen.

Direkten Wechsel zwischen Rot und Schwarz gab es wenig, in diesem Austausch profitierte die SPÖ im Saldo mit 22.000.

Die Proteststimmen gegen die Regierung haben die Rechtsparteien für sich gewinnen können. Hierbei hat die SPÖ vor allem an die FPÖ (171.000) verloren und deutlich weniger an das BZÖ (75.000). Die ÖVP hat vor allem an das BZÖ (149.000) und in zweiter Linie an die FPÖ 86.000 verloren.

Der Austausch zwischen FPÖ und BZÖ blieb relativ gering, netto gewann das BZÖ um 16.000 Stimmen mehr als es an die FPÖ abgeben musste.

Den Grünen hat die Konkurrenz durch das Liberale Forum geschadet, sie verloren an das LIF 40.000 Stimmen oder jeden 12. Grünwähler von 2006, weiters etwa 20.000 an die sonstigen Kleinparteien. Der Wähler-austausch der Grünen mit den Regierungsparteien war bescheiden, sie konnten sich als Oppositionspartei die Unzufriedenheit mit



Foto: ORF/Thomas Ramstorfer

Das Highlight der ORF-TV-Wahlberichterstattung war die Diskussion der Spitzenkandidaten am 28. September, nur etwas mehr als drei Stunden, nachdem die Wahlergebnisse bekannt wurden: Ingrid Thurnher lud ins Parlament, wo die Parteiobermänner nach dieser Wahl stark vertreten sein wollen. Im Bild (v.l.): Jörg Haider (BZÖ), Wilhelm Molterer (ÖVP), Ingrid Thurnher, Werner Faymann (SPÖ), Heinz-Christian Strache (FPÖ), Alexander Van der Bellen (Grüne).

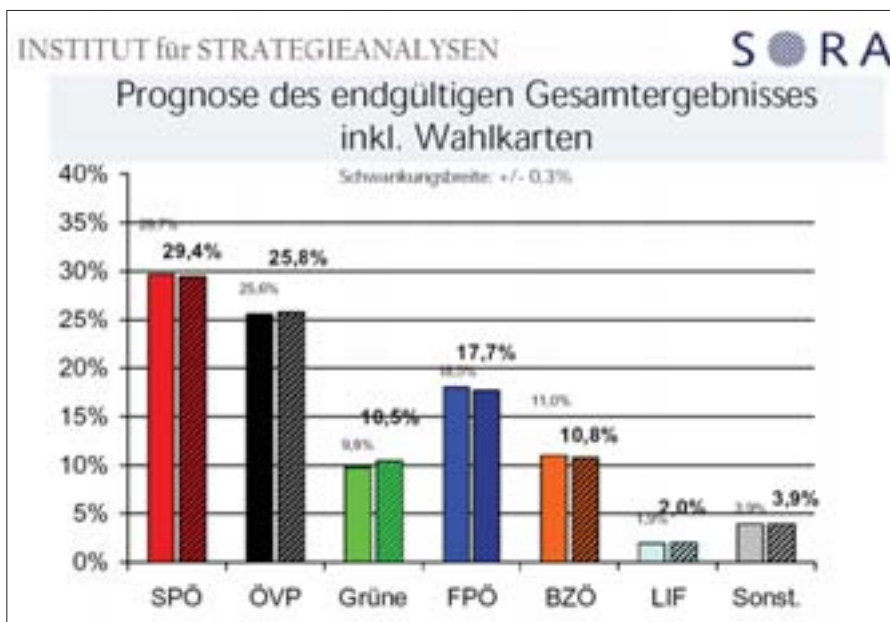
Innenpolitik

der Bundesregierung nicht „abholen“. Jeder sechste Grün-Wähler von 2006 blieb diesmal zu Hause, damit erlitten die Grünen von allen Parteien die höchsten anteilmäßigen Verluste durch Demobilisierung. Allerdings konnten sie mit 21.000 auch einige ehemalige Nichtwähler mobilisieren.

Die ersten Reaktionen

SPÖ-Spitzenkandidat Werner Faymann erklärte in einer ersten Reaktion, auf die Verlässlichkeit und die Entschlossenheit, wie sie den Ideen und den Wurzeln der SPÖ entspreche, könne man bauen und das werde er in den nächsten Wochen beweisen. Die SPÖ müsse nun zeigen, daß ihre Haltung, ihre Werte etwas zählten, daß sie auf der Seite der Arbeitnehmer stehe und für ein soziales Österreich eintrete – vor und nach der Wahl. Einer Koalition mit FPÖ oder BZÖ erteilte Faymann noch einmal eine klare Absage, die hätten in einer Regierung nichts verloren. Würden sich zwei streiten, dann freue sich der Dritte – und seien nun zwei Parteien, so Faymann. Die SPÖ wolle in Zukunft zeigen, daß das Land im Vordergrund stehe – ohne Streitereien. Zu einer eventuellen Zusammenarbeit mit der ÖVP merkte Faymann an, daß dies nicht generell abzulehnen sei, denn es komme auf die Einstellung der ÖVP an. Es gebe einige Personen in der ÖVP, mit der er auch in der Vergangenheit gut zusammen-gearbeitet habe.

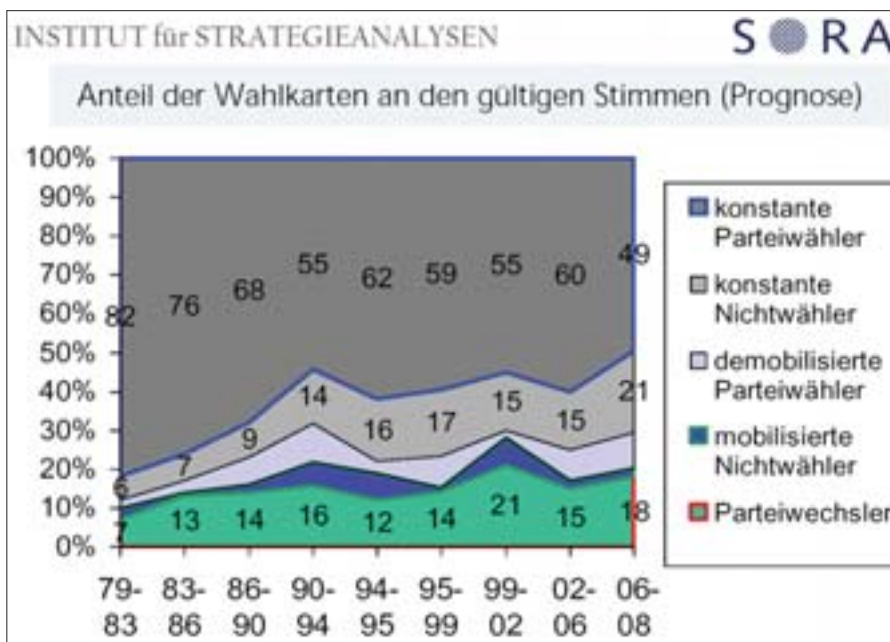
ÖVP-Bundesparteiobmann Wilhelm Molterer sieht eine ganz schmerzliche Niederlage für die ÖVP. Es sei dieser Tag aber nicht nur eine Niederlage für die ÖVP, sondern es sei auch eine klare Niederlage für die Art von Politik, wie sie von den zwei Regierungsparteien gemacht worden sei. Und es sei auch eine klare Niederlage dafür, daß es in diesem Land sehr schwer sei, auch Wahrheiten anzusprechen. Es sei nicht so, daß durch dieses Wahlergebnis von heute die Probleme von morgen weg wären, so Molterer weiter. Er bleibe daher dabei: Es müsse in Österreich auch jemand geben, der in einer schwierigen Zeit bereit sei, Verantwortung zu tragen auch für das, was die ÖVP in ihrer Werthaltung als Christdemokratische Partei auszeichnet. Diese Werte wären nun so wichtig wie noch nie. Eine Volkspartei werde auch in einer derartigen Niederlage sicher nicht die Grundlagen der Politik ändern. Ab jetzt werde an der Zukunft gearbeitet, so Wilhelm Molterer abschließend.



FPÖ-Bundesparteiobmann Heinz-Christian Strache sieht sich durch das Wahlergebnis in seiner Ansicht bestätigt, daß die Bevölkerung die Große Koalition von Rot und Schwarz abgestraft hätte und reklamierte vor allem Faymann gegenüber, die, wie er sagt, fortgesetzte Ausgrenzungspolitik endlich zu beenden. Die Stimmenverteilung würde einfach fordern, daß die FPÖ auch gleichwertiger Verhandlungspartner sein sollte. Die FPÖ sei bereit, sich an einer Regierung zu beteiligen, schließlich hätten die vergangenen Tage gezeigt, daß man gemeinsame Ziele habe umsetzen können. Er verstehe nicht, warum es nicht möglich sein sollte, dies auch in einer gemeinsamen Regierung zu tun. Zu einer „Wiedervereinigung“ mit dem BZÖ meinte Strache, daß

dies für ihn nicht in Frage komme. Auch wenn dies reizvoll sein könnte: Immerhin würden die beiden rechten Parteien gemeinsam 28 % erreichen und mit einem Vorsprung von 2,2 % die ÖVP auf Platz drei verdrängen

BZÖ-Obmann Jörg Haider sieht das Wahlergebnis bzw. die Zugewinne für sein BZÖ und die FPÖ im Verdruss der ÖsterreicherInnen mit der Konstellation Rot-Schwarz. Man sollte erkennen, daß in Österreich diese Form des Regierens nicht mehr gewollt werde und daher von der Bevölkerung eindeutige abgewählt worden sei. Es könne nicht sein, daß sich nun SPÖ und ÖVP „hersetzen“ und sagen würden, es sei ja nur der Streit abgewählt worden, alles ande-



Innenpolitik

Foto: Jakob Glaser / ÖVP



29. September: Nach Vorschlag von Vizekanzler Wilhelm Molterer wird Josef Pröll einstimmig zum geschäftsführenden Bundesparteiobmann gewählt.

re sei ja ohnehin „super“ gewesen. In Richtung SPÖ meinte Haider, sie habe in der Frage der EU-Politik die FPÖ rechts überholen wollen und sei damit aber gescheitert – und wolle nun mit der „bösen Rechten“, also auch dem BZÖ, nichts mehr zu tun haben. Die SPÖ müsse sich damit abfinden, daß es, wie etwa in Italien, eine breite Mitte-Rechts-Mehrheit gebe, die man nicht werde ignorieren können. Er und das BZÖ stünden für eine Regierungsmitarbeit zur Verfügung, auch wenn ihm klar sei, daß das die SPÖ ablehne.

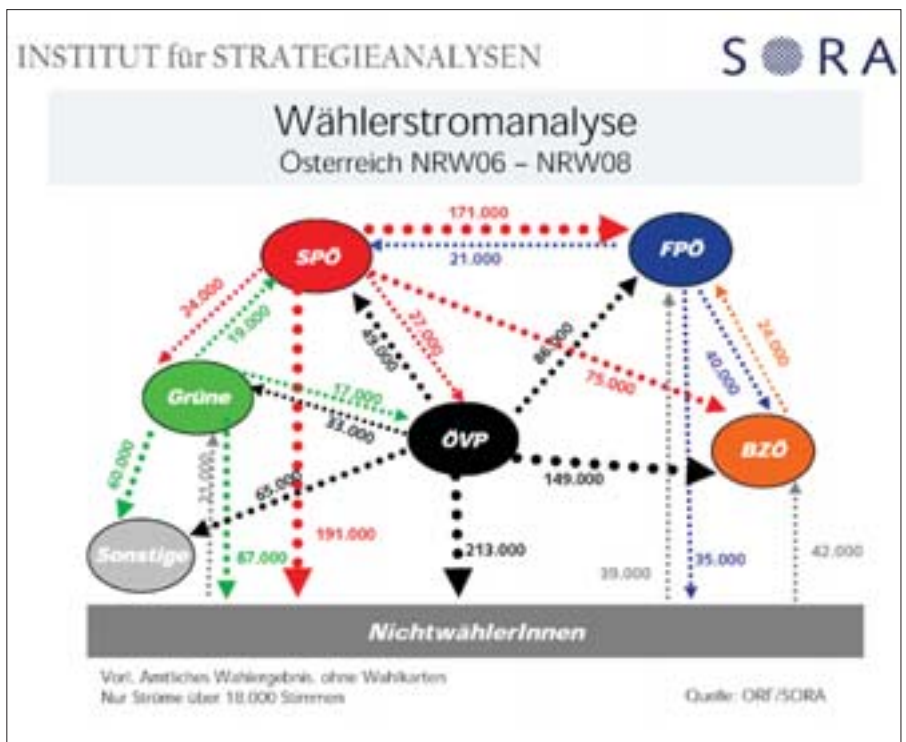
Grünen-Bundessprecher Prof. Alexander Van der Bellen bezeichnet das Ergebnis als sehr enttäuschend, die Grünen aber als letzte Bastion Österreichs gegen den Rechtsruck. Und er fände es schade, daß es SPÖ und ÖVP nicht geschafft hätten, das Abtriften der Wähler zu FPÖ und BZÖ zu verhindern. Die Führungsspitzen der beiden Großparteien hätten sich der FPÖ sehr angepaßt – bei der SPÖ sei es die Europapolitik, bei der ÖVP seien es die Fragen der Immigration gewesen – dann bekomme man die Rechnung in dieser Form von den WählerInnen präsentiert. Ob er damit rechne, in Regierungsverhandlungen eingebunden zu werden, beantwortete Van der Bellen damit, daß dies für ihn kein Thema sei, überhaupt jetzt, wo nicht einmal das Endergebnis feststehe. Wer das heutige Wahlergebnis als ganz normal sehe, sollte erst abwarten, was die Welt dazu zu sagen habe – in Erinnerung an die internationale Entrüstung, als im Früh-

jahr 2000 die ÖVP eine Koalition mit der FPÖ einging.

Führungswechsel bei der Volkspartei

Apropos Koalition: Die Möglichkeiten zur Bildung einer Regierung haben sich vor allem durch die Festlegungen Faymanns und Molterers und den Wahlausgang nicht vermehrt, ganz im Gegenteil: denn die einzige Zweierkoalition ist mit SPÖ und ÖVP mög-

lich, die gemeinsam mit 108 Mandaten über eine Mehrheit im Parlament verfügen würden. In diesem Falle würde es wohl einige drastische Maßnahmen erfordern, um den WählerInnen zu zeigen, daß sich eine neue Koalition wesentlich von der abgewählten unterscheiden würde. Vor allem Faymann erwartete sich personelle Änderungen an der ÖVP-Spitze, da er sich eine weitere Zusammenarbeit mit Molterer und – er wird besonders oft genannt – VP-Klubobmann Wolfgang Schüssel nicht vorstellen kann. Faymann sprach immer wieder von Kräften in der ÖVP, mit denen er sicher vernünftig und gut zusammenarbeiten könne (hier fällt vor allem der Name von Landwirtschaftsminister Josef Pröll). Am späten Nachmittag des 29. September, also unmittelbar nach dem Wahltag, traf jedenfalls der Bundesparteivorstand der ÖVP zusammen, um die Wahlniederlage und deren Hintergründe zu erörtern. Etwas mehr als zwei Stunden wurde über die Verluste beraten. Es war davon auszugehen, daß in den späten Abendstunden mit einer Kurzmeldung auf weitere Informationen auf den nächsten Tag verwiesen werden würde. Doch dem war nicht so, denn um 19:15 Uhr gab Bundesparteibobmann Wilhelm Molterer bekannt, daß die Weichen in der und für die Volkspartei neu gestellt würden. Landwirtschaftsminister Josef Pröll werde „ab heute“ als geschäftsführender Bundesparteibobmann die Führungsverantwortung in der ÖVP übernehmen – der Bundesparteivorstand habe seinen Vorschlag



Innenpolitik

einstimmig angenommen, berichtete Molterer. Bei einem außerordentlichen Bundesparteitag solle der Wechsel an der ÖVP-Spitze beschlossen werden.

Entscheidend sei aus Molterers Sicht, daß der Bundesparteivorstand ausdrücklich festhalte, daß sich die Volkspartei für Koalitionsverhandlungen alle Gestaltungsoptionen offenhalte. Sowohl eine Regierungsbeteiligung – nicht eingeschränkt auf eine Koalitionsvariante – als auch der Gang in die Opposition seien denkbar, betonte Molterer. Josef Pröll habe freie Hand bei der weiteren Vorgangsweisen und bei den weiteren Entscheidungen.

Damit zieht sich Wilhelm Molterer aus der ÖVP-Führung zurück – eine neue Verhandlungsbasis mit der SPÖ wäre damit geschaffen: waren doch Josef Pröll und SPÖ-Vorsitzender Werner Faymann Koalitionskoordinatoren und konnten gut miteinander arbeiten. Doch Josef Pröll läßt sich nicht drängen. „Es gibt in diesen Tagen keine Festlegung auf Koalitionen oder Opposition in welcher Form auch immer. Wir werden diese Diskussion in der Partei und mit den politischen Mitbewerbern sehr offensiv in den nächsten Wochen führen und uns Zeit nehmen, in der Partei zu beleuchten was geschehen ist und was notwendig ist – inhaltlich und personell.“

In welcher Rolle die ÖVP mitgestalten wird, hält Pröll offen: „Wir wissen heute nicht, ob mit einer Regierungsbeteiligung der ÖVP oder aus der Oppositionsrolle heraus. Das ist eine klare Entscheidung des Bundesparteivorstandes, zu der ich stehe und die ich für absolut notwendig erachte.“

Für die rasche Bildung einer handlungsfähigen „Regierung neuen Stils“ sprach sich Faymann am 1. Oktober, nach einem Gespräch mit Bundespräsident Heinz Fischer, aus. Ergebnis der Besprechungen mit dem Bundespräsidenten über das Wahlergebnis vom Sonntag sei, daß er am 8. Oktober – also so wie 2006, zehn Tage nach der Wahl – als Obmann der stimmenstärksten Partei wie üblich den Auftrag zur Bildung einer neuen Bundesregierung erhalten werde. Wenn er den Auftrag erhält, möchte der SPÖ-Vorsitzende unverzüglich Kontakt mit der Österreichischen Volkspartei aufnehmen und sofort intensive Gespräche zur Bildung einer stabilen Regierung aufnehmen.

Faymann will „eine Regierung neuen Stils bilden, wo sich die Regierung als Partner empfindet, wo das Gemeinsame einer Regierung erkennbar ist, wo man aus Fehlern des Streitens gelernt hat, wo man

daraus gelernt hat, daß man immer Rede und Antwort stehen und rechtzeitig Handlungen setzen muß“. Als Beispiele nannte der SPÖ-Vorsitzende Maßnahmen für die Beschäftigung und gegen die Arbeitslosigkeit sowie die Sicherung der Finanzierung der Krankenkassen.

Koalitionspräferenzen größtenteils offen

Alle diese Themen würden Vertrauen schaffen, machte Faymann deutlich. „Und sich den ganzen Tag zu überlegen, was man gegen den Stimmenzulauf bei Protestparteien unternehmen kann, kann man abkürzen, indem man so arbeitet, daß die Bevölkerung den Eindruck hat, man braucht den Stimmzettel nicht als Denkmittel zu benutzen“, betonte der SPÖ-Vorsitzende.

Die Frage, ob es bereits Verhandlungen mit der ÖVP gebe, verneinte Faymann. Es gebe Diskussionen mit Vertretern der ÖVP, die es immer wieder gebe, aber keine Verhandlungen. Dies gebiete der Respekt vor dem Bundespräsidenten, erst nach dem Regierungsbildungsauftrag in Verhandlungen zu treten. Er habe ein gutes Gefühl, daß eine Regierung mit der ÖVP zustande komme, auch wenn ihm bewußt sei, daß es in der Volkspartei auch viele Skeptiker gebe. Faymann möchte der ÖVP auf keinen Fall „oberlehrerhaften Ratschläge“ geben, um die Situation nicht weiter zu belasten.

HC Strache stellte erneut fest, daß alle momentanen Zeichen auf eine Neuauflage einer rot-schwarzen Regierung deuten würden. Das zeuge jedoch davon, daß man bei SPÖ und ÖVP offenbar wirklich nicht mehr lernfähig, sondern präpotent und abgehoben sei, so Strache und weiter: „Pröll und Faymann gehen zur Tagesordnung über und wollen genauso weiterwurschteln wie bisher.“ Sie hätten nur mehr den Erhalt der Machtposition im Auge, attestierte der FPÖ-Chef.

Strache verknüpfte damit aber auch den Vorwurf, daß damit sicher nicht ein Eingehen auf die Sorgen und Probleme der Österreicher verbunden sei. Es würden die vielschichtigen Integrationsprobleme und die massiv vorhandenen Probleme und Ängste der Jugend einfach übergangen. „Damit ist aber auch erklärt, warum wir bei den 16-18jährigen die absolute Mehrheit haben“, erklärte Strache. Daher sei es besonders wichtig, daß sich die FPÖ auch weiter auf ihre Kernaussagen konzentriere.

Auch BZÖ-Bundesparteiohmann Jörg

Haider stellte erneut fest, Österreicherinnen und Österreicher „haben bei der Nationalratswahl der großen Koalition eine eindeutige Abfuhr erteilt. Deshalb darf es unter keinen Umständen zu einer Neuauflage dieser Verlierer-Koalition zwischen Rot und Schwarz kommen. Alles andere als eine große Koalition wäre ein Gewinn für die Demokratie. Jede Konstellation – auch wenn wir nicht darin vertreten sind – ist besser als eine Koalition von SPÖ und ÖVP“. Denn die große Koalition habe den Menschen nur Streit, Chaos und Belastungen beschert.

Die Grünen denken ernsthaft über eine Koalition mit SPÖ und ÖVP nach. Parteichef Alexander Van der Bellen meinte, man werde sich einer Einladung zu entsprechenden Gesprächen mit den beiden nicht verweigern. Er verwies wiederholt darauf, daß für große Reformen wie etwa im Bereich der Bildung oder dem Gesundheitswesen eine Zwei-Drittel-Mehrheit notwendig sei, die man mit einer solchen Dreier-Koalition haben würde. Eine Unterstützung einer Minderheitsregierung schloß er ebenfalls nicht aus. Van der Bellen selbst wird zumindest vorerst an der Parteispitze bleiben. Er erwartete sich von dem SPÖ-Parteichef und Neo-ÖVP-Chef Josef Pröll, daß diese nicht versuchen, die alte Koalition fortzuführen.

Der »Fahrplan«

Wie geht es nun weiter? Am 30. September war die gesamte Regierung bei Bundespräsident Heinz Fischer angetreten und hat ihren geschlossenen Rücktritt angeboten. Fischer hat diesen angenommen und unter einem die Regierungsmitglieder gebeten, bis zur Angelobung einer neuen Regierung die Geschäfte weiterzuführen. Daraufhin hat er Einzelgespräche mit Werner Faymann und Wilhelm Molterer geführt, Heinz-Christian Strache, Jörg Haider und Prof. Alexander Van der Bellen werden diese Termine im Laufe der folgenden Tage wahrnehmen.

Mit einem Auftrag zur Regierungsbildung oder zu eventuellen Sondierungsgesprächen will das Staatsoberhaupt jedenfalls zuwarten, bis das offizielle Endergebnis einschließlich der Wahlkarten veröffentlicht wurde, also bis zum Abend des 6. Oktober. Dann kann es unter Umständen dauern, bis es eine neue Regierung gibt. Faymann sprach von einem Termin „vor Weihnachten“. Sollte eine Große Koalition „neu“ aber nicht möglich sein, kann man sich wohl auf langwierigere Verhandlungen einstellen. ■

1989 als Beitrag zur europäischen Identität

Außenministerin Ursula Plassnik startete die Initiative
»1989-2009: Aufbruch in ein neues Europa«

Knapp 20 Jahre nach dem Ende des Kalten Krieges und dem Fall des Eisernen Vorhanges ist es an der Zeit, neue Kraft für die weitere Einigung Europas zu schöpfen“, so Außenministerin Ursula Plassnik am 22. September anlässlich des Starts der Initiative „1989-2009: Aufbruch in ein neues Europa“ im Wiener Metropol. Bei dieser Auftaktveranstaltung diskutierten Jugendliche aus Österreich, Tschechien, Ungarn, der Slowakei und Slowenien über ihre Sicht des Jahres 1989 und die Bedeutung Europas für ihre Zukunft.

„Was wir in Europa erreicht haben, ist alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Wer hätte vor 20 Jahren zu träumen gewagt, von Faro in Portugal bis zur Schwarzmeerküste frei reisen, studieren, arbeiten zu können – mit einem Wort, ein gemeinsames europäisches Lebensmodell verwirklichen zu können? Nur im gemeinsamen Rahmen der Europäischen Union konnte dieses zentrale Projekt des 21. Jahrhunderts Wirklichkeit werden. Mir ist die Diskussion über das Jahr 1989 und seine Vorgeschichte wichtig, um mit diesen positiven Entwicklungen für die Zukunft sorgsam umgehen zu können“, so die Ministerin.

„Immer wieder wird die Frage gestellt, was Europa im Innersten zusammenhält. Meine Antwort: das Bewußtsein einer tiefverwurzelten Gemeinsamkeit. In anderen Worten – unsere europäische Identität. Dazu gehört das unermüdliche Streben nach Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit, das diesen Kontinent auszeichnet wie keinen anderen“, so Plassnik weiter. „Diese gemeinsame Wertebasis war von der großen europäischen Spaltung übertüncht und vom Kommunismus unterdrückt. Aber sie ist nicht ausgelöscht worden. Ganz im Gegenteil: 1989 ist der Wunsch nach Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit machtvoll wieder an die Oberfläche gekommen. Die Berliner Mauer ist eingestürzt, der Eisene Vorhang ist gefallen. Was diesen Vorgängen vorausging, wer dazu beigetragen hat und wie das geschah, wollen wir ausloten. Und damit auch sichtbar machen, wie sehr 1989 Teil unserer moder-



Außenministerin Ursula Plassnik mit Jugendlichen im Wiener Metropol

nen Identität, unseres heutigen Selbstverständnisses und Selbstbewußtseins ist. Heute danken wir respektvoll unseren Nachbarn und Partnern für ihren unbändigen Glauben, daß zusammenwachsen soll, was zusammengehört.“

Auf Wunsch der Außenministerin war im Regierungsprogramm vom Jänner 2007 das Vorhaben einer „wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Kalten Krieg bis zum Fall des Eisernen Vorhanges unter besonderer Berücksichtigung des europäischen Kontexts“ verankert worden. Mit der Auftaktver-

anstaltung begann die konkrete Umsetzung dieses Projekts. Plassnik: „Eine Gesellschaft kann viel Kraft gewinnen aus der Erinnerung an gemeinsam erlebte Geschichte. Hier kommt gerade der jungen Generation eine wesentliche Aufgabe zu: alte Vorurteile und Denkweisen erkennen, um sie zu überwinden und gemeinsam Zukunft zu gestalten.“

Plassnik: „Ein tieferes Verständnis der Entwicklung seit 1989 ermöglicht es, uns in der Gegenwart besser zu orientieren und unsere Perspektiven besser zu erkennen. Dabei sollte die Erinnerung an das Europa des Kalten Krieges uns auch mit Achtung dafür erfüllen, wie rasch unsere Nachbarn diese Zeit überwunden haben und wie groß ihre Leistung seit 1989 ist.“

„Gerade Österreich“, so die Ministerin weiter, „kommt dabei aufgrund seiner Lage mitten in Europa eine besondere Verantwortung und Berufung zu, als Motor und Kraftzentrum Europas zu wirken. Das Außenministerium lädt daher ein, in den kommenden Monaten im Rahmen einer breitgefächerten Veranstaltungsserie zum Thema „1989 – 2009: Aufbruch in ein neues Europa“ mitzudiskutieren, Impulse zu geben und Ideen zu entwickeln. Ich will anstelle von Gedenktagsritualen Geschichte als Erlebnis und als spannenden Lernprozeß vermitteln.“

<http://www.bmeia.gv.at>



Fotos: Bernhard J. Holzner / HOPL-MEDIA

BM Ursula Plassnik mit BMeiA-Kultur-
chef Emil Brix und Meinungsforscher
Rudolf Brettschneider (li.)

»AuslandsniederösterreicherInnen-VIP-Treffen« in St. Pölten



Ein Blick in den Landtagssitzungssaal der Niederösterreichischen Landesregierung in St. Pölten

Foto: Österreich Journal

Von 2. bis 4. September 2008 fand in der niederösterreichischen Landeshauptstadt St. Pölten das „14. AuslandsniederösterreicherInnen-VIP-Treffen“ statt, das, traditionsgemäß, von Landeshauptmann Erwin Pröll eröffnet wurde. Für Pröll haben unsere Niederösterreicher im Ausland (ANÖ) einen besonderen Stellenwert, wie er gerne hervorhebt, versucht auch immer wieder, anlässlich seiner Auslandsreisen Kontakt vor Ort zu nehmen und über Wünsche, Anregungen und Gemeinsamkeiten zu diskutieren. Hauptthema des diesjährigen Treffens, das nun schon zum dritten Mal vom Leiter der Geschäftsstelle für ANÖ, Peter de Martin, organisiert wurde, war „Klösterreich Niederösterreich“. Diese sind nicht nur geistliche Zentren, sondern auch Wirtschafts-, Tourismus-, Kultur- und Bildungszentren. Mit dem „Klösterreich“ wurde eine gemeinsame Basis zur „Vermarktung“ der vielfältigen Angebote geschaffen. Dementsprechend haben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in mehreren Arbeitskreisen unter anderem mit den Themen Wirtschaft, Kunst und Kultur sowie Bildung und Jugend auseinandergesetzt.

„Sie sind Niederösterreichs Botschafter in der ganzen Welt und tragen den Ruf Niederösterreichs hinaus in die Welt“, sagte der Landeshauptmann im Rahmen der Eröffnung der Ausstellung „Heimat als Transformation und Identität“, die in der Landhausgalerie

„Ausstellungsbrücke“ den ganzen September über zu sehen war. „Die Weltoffenheit ist wichtigste Grundlage für die Jugend im Land, die Internationalisierung zu fordern und zu fördern, eine wesentliche Zukunftsperspektive“, so Pröll weiter. Die ANÖ hät-



Foto: NLK Schleich

LH Erwin Pröll bei der Begrüßung der AuslandsniederösterreicherInnen

Österreich, Europa und die Welt

Fotos: NLK Schleich



LH Erwin Pröll bei der Eröffnung der Ausstellung »Heimat als Transformation und Identität« mit Ideengeberin und Künstlerin Ilse Kory.

ten daher eine wichtige Funktion als Vorbild für die jungen Menschen: „Nur jemand, der tiefe Wurzeln hat, kann offen in die Welt gehen, ohne aus der Bahn geworfen zu werden.“ Die kulturelle Arbeit sei ein besonderer Schwerpunkt in Niederösterreich, unterstrich der Landeshauptmann, denn die Kultur sei ein zentraler Motor für die Entwicklung im Land.

Die Ausstellung „Heimat als Transformation und Identität“ wurde als eine Initiative der Künstlerin Ilse Kory in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis „Kunst und Kultur“ gestaltet und präsentierte Werke zu diesem Leitgedanken von 19 Kunschaffenden, die größtenteils im Ausland leben.

Am Tag darauf fuhren die Teilnehmer ins Stift Altenburg bei Horn, wo sie durch Abt Christian Haidinger begrüßt wurden, der auch Präsident von „Klösterreich“ ist. Nach einführenden Worten von Peter de Martin ergriff der Leiter der Auslandsösterreicher-Abteilung im Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten, Gesandter Thomas Buchsbaum, das Wort und informierte die Anwesenden über die Auswirkungen des geänderten Wahlrechts und die daraus entstandene Möglichkeit auch für ANÖ, ihr Wahlrecht einfacher ausüben zu können. Buchsbaum rief, auch im Namen von Außenministerin Ursula Plassnik, zu einer hohen Wahlbeteiligung auf. Bei dieser Gelegenheit sei auch auf ein neues Service des Außenministeriums hingewiesen: die „AÖ-Card“. Damit haben AÖ sowohl die Website-Adressen (URLs) als auch die Konsularkrisentelefonnummer des Außenministeriums jederzeit im Kreditkartenformat griffbereit. In Zukunft wird die „AÖ-Card“

von den örtlich zuständigen österreichischen Vertretungsbehörden ausgegeben. Als Zusatzservice werden von der Vertretungsbehörde auf der Rückseite der Karte weitere, lokal relevante Informationen angebracht



LH Erwin Pröll mit einigen Auslandsniederösterreichern

werden. Doch kehren wir zurück nach Altenburg, wo Pater Albert, Prior des Stifts, die Grundzüge von „Klösterreich – Ein Erlebnis für Leib und Seele“ vorstellte und Markus Hann, Geschäftsführer der Destination Waldviertel über Marketingmaßnahmen für die Tourismus- und Freizeitwirtschaft, die Gebietskörperschaften und Tourismusverbände der Region Waldviertel im In- und Ausland berichtete.

Dann nahmen die Arbeitskreise ihre Tätigkeit auf, die mit Impulsreferaten eingeleitet wurden:

- **Wirtschaft & Technologie (Umwelttechnik):** „Sind Klöster Vorreiter der modernen vernetzten Wirtschaft?“ – Im Zeitalter der Globalisierung sind Klöster Beispiele der geistlichen, kulturellen, wirtschaft- und wissenschaftlichen Zusammenarbeit.
- **Kunst & Kultur:** „Klöster – Netzwerke europäischen Geistes“ – *Europas Klöster:* Kristallisationspunkte von Geist, Bildung und Know-How in Landwirtschaft, Heilkunde, Sozial- und Gesundheitswesen – demokratisch für alle Bevölkerungsschichten. *Die Mönche:* Lehrer, Buchautoren, Wissenschaftler und Kunstförderer
- **Bildung & Jugend:** „Neue Perspektiven im Universitäts- und Fachhochschulbereich in NÖ“

Nach der Möglichkeit zur Teilnahme an der Mittagshore (Hore = Stundengebet) wurde zum Mittagbuffet geladen, um dann – frisch gestärkt – von Prior Pater Albert Groß durch das Stift geführt zu werden. *(Sie sollten, sehr geehrte Leserinnen und Leser, das unbedingt auch selbst erleben; einen kleinen Vorgeschmack auf das, was Sie dort erwartet, finden Sie auf 10 Seiten in unserem „Österreich Journal“ Ausgabe 63 vom 29. August 2008 (Link am Ende der Seite).*

Der restliche Nachmittag wurde dann wieder den Arbeitskreisen gewidmet. Nach einer Führung durch den beeindruckenden „Klostergarten der Religionen“ konnten man an der Vesper (dem liturgisches Abendgebet) teilnehmen. Eine Führung durch den Weinkeller mit Weinverkostung leitete – unter dem Motto „So schmeckt NÖ“ ein gemütliches Beisammensein mit Heurigenbuffet ein.

Am dritten und letzten Tag des ANÖ-Treffens wurden in den Arbeitskreisen die Ergebnisse für die anschließende Präsentation im Landtagssitzungssaal erarbeitet.

„Im Namen von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll freut es mich Sie zur Abschlussveranstaltung, hier im Landtagssitzungssaal, begrüßen zu dürfen. Unser Landeshauptmann ist heute leider verhindert und hat unsere Landesrätin für Europafragen, Magistra Johanna Mikl-Leitner ersucht, seine Vertretung wahr zu nehmen. Liebe Hanni, herzlichen Dank dafür – es ist dies eine Aufgabe, die Dir ja nicht neu ist, da Du schon vor zwei Jahren bei uns warst“, leitete Peter de Martin seine Begrüßung ein, die er auch an die jungen Gäste der HTL St. Pölten richtete, einer Bildungseinrichtung, „aus der viele Absolventen ins Ausland gehen um

Österreich, Europa und die Welt

beruflich Fuß zu fassen. Daher darf ich einen Überblick über die Aufgaben der Geschäftsstelle für ANÖ, einer Servicestelle für unsere im Ausland lebenden Bürgerinnen und Bürger, geben. Wir haben auf den Auslandsniederösterreicherseiten auf der Homepage des Landes Niederösterreich ein breites Angebot aufbereitet. Bewährte Veranstalter bieten Sprach- und Ferienaufenthalte an. Weiters gibt es Angebote für ‚Bücherpakete‘ als Unterstützung für Kinder, die im Ausland die deutsche Sprache lernen wollen. Dank der Unterstützung meiner Mitarbeiterin Regina Stierschneider konnten auch im letzten Jahr alle Bestellungen unverzüglich erledigt werden. Auf Initiative eines privaten Vereines zur Erhaltung der deutschen Sprache haben wir auch wieder Bücher für Bibliotheken und Schulen in Ungarn, Rumänien und Bulgarien zur Verfügung gestellt.

In der ersten Juliwoche konnte gemeinsam mit dem NÖ Landesjugendreferat – mein besonderer Dank für die gute Zusammenarbeit gilt Landesjugendreferent Dipl.Päd. Wolfgang Juterschnig und seinem Team mit dem Kollegen Ernst Sachs an der Spitze –, wieder eine ‚ANÖ Jugendwoche‘ durchgeführt werden. Fünf ANÖ Jugendliche haben das Angebot angenommen. Es war eine intensive Woche mit Programmpunkten in Krems, auf dem Zaubenberg Semmering mit Wanderungen und Rollerfahren – ich werde nicht vergessen, daß einer unsere jugendlichen Gäste mit Blutblasen an den Händen vom Bremsen beim Rollerfahren, zufrieden und glücklich zurückkam – Stift Melk, Dürnstein, St. Pölten und Wien. Mit vielen Eindrücken und neuen internationalen Freunden sind alle erschöpft nach Hause gefahren.

Heuer haben wir das 14. ANÖ Treffen mit der Eröffnung der Ausstellung ‚Heimat als Transformation und Identität‘ im NÖ Landhaus begonnen, einer Idee der hier anwesenden im Ausland lebenden Künstlerin Ilse Kory, die mit 19 Künstlern umgesetzt wurde.

Im letzten Arbeitsjahr haben wir besonderes Augenmerk auf die Informationen über die neue Landtagswahlordnung gelegt, um möglichst breit über das Auslandsösterreichwahlrecht, die Briefwahl, aber auch wählen ab dem 16 Lebensjahr, zu informieren. Es war gar nicht so einfach eine neutrale, unparteiische Information durchzuführen, da von den Parteizentralen versucht wurde unser Datenmaterial zu bekommen. Im Einvernehmen mit Landesamtsdirektor Dr. Werner Seif, meinem Vorgesetzten, wurden von

uns keine Daten weiter gegeben. Lediglich Daten unserer VIP's, die auf der Homepage eingetragen sind, waren und sind natürlich für jedermann zugänglich. Für die politischen Parteien besteht zudem die Möglichkeit über die Wählerevidenzen Adreßmaterial für die Wahlwerbung zu bekommen. Ich bin aber sehr froh, daß bei uns in der Geschäftsstelle keinerlei Beschwerden eingelangt sind.



Foto: Österreich Journal

*Peter de Martin,
Leiter der Geschäftsstelle für ANÖ*

Den Tagungsmappen für unsere ANÖ's haben wir einen Bericht über die Umsetzungsaktivitäten beigelegt. Aus den Beiträgen und Diskussionen der letzten beiden Jahre ergab sich das Hauptthema für dieses 14. VIP-Treffen: ‚Klösterreich Niederösterreich‘.

Sie alle haben ihre Wurzeln in diesem größten österreichischen Bundesland, sie sind unsere – wie Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll zu sagen pflegt – Botschafter Niederösterreichs auf der ganzen Welt, also Vertreter eines einmaligen Netzwerkes.

Unser Ziel war es, sie heuer über dieses Netzwerk der Klöster von kompetenter Seite zu informieren und ich danke allen für ihre Mitarbeit am gestrigen Arbeitstag im Stift Altenburg.

Dieser Aufenthalt im Stift Altenburg bot natürlich auch die Gelegenheit, in unserer schnelllebigen Zeit ein wenig innezuhalten. Ich hoffe, Sie nehmen etwas von der Spiritualität dieses Hauses mit nach Hause. Chorgesänge und Choräle sind ja durch die Zisterzienser des Stiftes Heiligenkreuz wieder ‚in‘.

Wir haben heute Vormittag versucht, auf Wunsch und Vorschlag unserer Gäste, die Arbeitskreise zu vernetzen. Ich bin auf die Berichte und Reaktionen schon sehr gespannt“, schloß Peter de Martin und übergab das Wort an Joachim Weninger von der Abteilung Staatsbürgerschaft und Wahlen im Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, der einen kurzen rechtlichen Überblick zur bevorstehenden Nationalratswahl gab. Der war sicher auch für die vielen Schülerinnen und Schüler der HTL St. Pölten interessant, durften sie doch durch die Senkung des Wahlalters auf 16 Jahre erstmals an der Nationalratswahl teilnehmen.

Dann folgte die Präsentation der Ergebnisse der Arbeitskreise, beginnend mit dem **Themenkreis „Wirtschaft“**. Manfred Titze, Generaldirektor der Star Trading Company in Hongkong, berichtete vom Wunsch, vor allem über eine zentrale Stelle beim Land Niederösterreich, von wo ANÖ über Neuerungen und neue Möglichkeiten, ob in den Bereichen Know-How oder Industrie, informiert werden, damit wir unser Niederösterreich vertreten und bei auftauchenden Fragen die richtigen Antworten geben können.“ Auf die Frage von Moderator Tom Bläumauer, ob man im Ausland die führende Rolle Niederösterreichs im Bereich der Umwelttechnologie auch so wahrnehme, meinte Titze, dies sei nicht allgemein zu beantworten: „Es gibt doch in verschiedenen Ländern verschieden Probleme. Sie alle wissen von den derzeitigen Problemen in China, vor allem bei der Luft- und Wasserverschmutzung. Und wir können Technologien anbieten – doch müssen wir auch wissen, wie das funktioniert.“ Wenn etwa ein Bürgermeister einer kleinen chinesischen Stadt wissen will, wieso unsere Seen Trinkwasserqualität haben, müsse er Antworten darauf haben. Daher: Information und Kommunikation, dann könnte NÖ dort stärker Fuß fassen.

Den Themenkreis **„Kunst und Kultur“** präsentierte Ilse Kory, in Heidelberg lebende Kommunikationsdesignerin und Malerin. Sie hat, wie eingangs erwähnt, im Rahmen eines Arbeitskreises die Ausstellung „Heimat als Transformation und Identität“ initiiert. Sie nutzte die Gelegenheit, sich für das rege Interesse zu bedanken, das den ausstellenden Künstlern entgegengebracht wurde. „Eines brennt uns auf der Seele: Wir sind ja als Künstler auch ein Wirtschaftsfaktor; es wurden zur Ausstellung Prospekte und Einladungen gedruckt und es wurde ein Buffet ausgerichtet – jeder der Beteiligten hat den dafürstehenden Gegenwert erhalten. Nur:

Österreich, Europa und die Welt

Die Künstler packen nach ein paar Wochen ihre Bilder ein und haben unter Umständen nichts davon, wenn nicht eines davon verkauft wird. Das ist nun kein niederösterreichische Phänomen, sondern läuft auf der ganzen Welt so ab. Da wäre es doch an Niederösterreich“, so Kory, „auch hier voranzugehen und das zu ändern.“ Moderator Tom Bläumauer leitete dieses Ansinnen an die anwesende Landesrätin Johanna Mikl-Leitner weiter, die, so Bläumauer, sicher noch eine weiße Wand in ihrem Büro finden würde. Als großes Glück bezeichnete es Kory, Pater Michael Hüttl in der Altenburger Diskussionsrunde gehabt zu haben: „Wir haben festgestellt, daß Kunst und Kloster sehr viel gemeinsam haben, daß ein Kloster auch ein Beispiel für Kulturpolitik sein kann, daß sich Kultur an dieser Nachhaltigkeit orientieren muß.“ Nach konkreten Wünschen befragt meinte Kory, man habe „sich als Künstler angewöhnt, darüber nicht zu sprechen. Man sollte versuchen, die im Raum stehenden Pläne weiter zu verfolgen. Doch: In bezug auf Nachhaltigkeit sollte vielleicht geprüft werden, unsere Ausstellung innerhalb Europas zugänglich zu machen. Vor allem auch aus der Sicht von Künstlern, die, auch wenn sie nicht zu den namhaften zählen, sehr gute Arbeiten zeigen.“

Die Ergebnisse des Themenkreises „Bildung und Jugend“ faßte o.Univ.-Prof. Nelu Bradean-Ebinger zusammen. Er lehrt als Sprachwissenschaftler am Institut für internationale Beziehungen an der Corvinus Universität Budapest. „Nach einem Impulsreferat von Christian Mann, dem Geschäftsführer der ‚NÖ Bildungsgesellschaft‘, sind wir uns einig, daß unter dem Motto ‚science goes school‘ Wissenschaft und Forschung unter den Jugendlichen populär gemacht werden sollten. Also Forscher sollten verstärkt in die Schulen kommen“, so Prof. Bradean-Ebinger, der auch von einer interessanten Diskussion um die Elite-Universitäten berichtete. „Hauptthema war die Frage, ob eine Elite-Uni als Zugpferd für die Jugendlichen dienen soll, wofür wir Beispiele aus den USA, aus Japan und der Schweiz haben, wo sie als Katalysator für das Hochschulwesen und die Forschung im Lande dienen. Und wir waren eigentlich einhellig der Meinung, daß das ‚Institute of Science and Technology Austria‘ in Maria Gugging nicht als elitär betrachtet werden sollte.“ Ein weiterer, wesentlicher Punkt war die ästhetische Erziehung in der Schule, wie Talente individuell gefördert werden können. „Hier waren wir der gemeinsamen Auffassung, daß man die

in Österreich etwas eingeschlafene Diskussion über die Bildungsreform weiterführen sollte“, so Prof. Bradean-Ebinger. Eine interessante Diskussion mit vielen Übereinstimmungen gab es über die Aufwertung der Ausbildung der Lehrer, weniger Gemeinsamkeit gab es zum Thema Gesamtschule.



Foto: Österreich Journal

Landesrätin Johanna Mikl-Leitner

Leider war Landeshauptmann Erwin Pröll an diesem Tag anderweitig unabhkömmlich, weshalb Landesrätin Johanna Mikl-Leitner – in Vertretung – die Gäste aus aller Welt im Landtagssaal begrüßte. Sie sieht in der Tatsache, daß das ANÖ-Treffen heuer schon zum 14. Mal stattfand, ein deutliches Signal dafür, „daß die Kooperation mit Ihnen, liebe Auslandsniederösterreicherinnen und Auslandsniederösterreicher, immer enger wird. Und diese Kooperation ist uns, dem Bundesland Niederösterreich, sehr, sehr wichtig deswegen, weil Sie gewisse Dinge aus einer anderen Perspektive, aus einer gewissen Distanz sehen. Und diese Beurteilung ist uns eben sehr wichtig und wir nehmen sie als Bereicherung auch ernst. Wir sind ganz besonders stolz darauf, daß Sie engen Kontakt zum Bundesland Niederösterreich pflegen und es nach wie vor im Herzen tragen. Und daß Ihnen die Entwicklung Niederösterreichs nicht gleichgültig ist, sondern darüber nachdenken, wie Sie sich an ihr beteiligen können.“ Das ANÖ-Treffen müsse man einfach als Chance sehen, dieses weltweite Blau-Gelbe Netzwerk zu intensivieren und Stück für Stück auszubauen, so die Landesrätin. „Die Bilanz, die Peter de Martin gezogen hat, zeigt uns, daß Sie für uns nicht nur

wichtige Ratgeber, sondern auch Botschafter Niederösterreichs in den Ländern sind, in denen Sie jetzt leben und arbeiten. Sie tragen dort zum positiven Image und damit zur Internationalisierung Niederösterreichs wesentlich bei.“ Als besonders wichtig bezeichnete Mikl-Leitner die Vorbildwirkung, die die ANÖ gegenüber der Jugend im Lande hätten: „Wir halten es für notwendig, den Jugendlichen zu vermitteln, wie vorteilhaft es sein kann, eine gewisse Zeit im Ausland zu leben, ein wenig ‚über den Tellerrand zu schauen‘ – um Know-How anzusammeln und dieses letztendlich wieder zurück nach Niederösterreich zu bringen. Um international auch reüssieren zu können, ist es natürlich auch notwendig, über gewisse Sprachkenntnisse zu verfügen.“ Es werde von politischer Seite hier angesetzt, junge Menschen zu motivieren, für ein Praktikum ins Ausland zu gehen – wofür es auch finanzielle Unterstützung gebe. Unterstützung gibt es auch für das Erlernen von, zum Beispiel, Tschechisch, Slowakisch oder Ungarisch. „Das ist“, so die Landesrätin, „in Niederösterreich sogar schon im Kindergarten auf spielerischer Art und Weise möglich.“ Sie verwies auch auf eine große Sprachoffensive zum Erlernen von Englisch, das ebenfalls bereits in Kindergärten angeboten und weitreichend angenommen wird. „Netzwerke werden immer wichtiger – so kommt auch diesem Auslandsniederösterreicher-Treffen immer höhere Aufmerksamkeit zu. Lassen Sie mich Ihnen daher an dieser Stelle für alles danken, was bisher an Kooperationen gelungen ist und dafür, was Sie aktuell erarbeitet haben. Ich habe bei allem gut zugehört und ich werde Ihr Angebot gerne mitnehmen. Ich kann Ihnen hier und heute versprechen, daß auch auch meinen Beitrag zur Umsetzung leisten werde, damit wir beim nächsten Treffen wieder eine positive Bilanz ziehen können. Danke dafür, daß Sie sich die Tage freigenommen haben, um hier herzukommen“, schloß Johanna Mikl-Leitner.

Dann folgte Peter de Martin noch einer schon liebgewordenen Tradition, nach der all jenen, die das erste Mal an dem ANÖ-Treffen teilnehmen, eine „ANÖ-Nadel“ überreicht wird. Den Abschluß bildete das gemeinsame Singen der ersten Strophe der Niederösterreichischen Landeshymne – unterstützt vom „Ensemble der Militärmusik Niederösterreich“, das den gesamten Vormittag musikalisch begleitete.

Das nächste Auslandsniederösterreicher-VIP-Treffen wird von 1. bis 3. September 2009 stattfinden. ■

Umsetzung der Vorschläge des 13. ANÖ-VIP-Treffens 2007

Arbeitskreis Wirtschaft

Wachstumschancen bei Solarenergie nutzen

Die Niederösterreichische Landesregierung (Abteilung Wohnbauförderung) unterstützt die Errichtung von Solar- und Photovoltaikanlagen sowohl im Wohnbau als auch im gewerblichen und landwirtschaftlichen Bereich finanziell. Zusätzlich wird durch die Geschäftsstelle für Energiewirtschaft eine kostenlose Energieberatung angeboten <http://www.noegv.at>

Im Rahmen der Wirtschaftsförderung werden Investitionen von Firmen unterstützt, die sich mit Alternativen energiesysteme beschäftigen. Ein im Mostviertel angesiedeltes Unternehmen hat mit Landeshilfe z. B. das weltweit größte Solarmodul entwickelt und zur Serienreife gebracht. Die Module werden weltweit vertrieben.

»Bau-Energie-Umwelt Cluster«

Durch die ausgeprägte Klein- und Mittelbetriebsstruktur hat Niederösterreich sehr früh auf die Cluster-Philosophie gesetzt. Derartige Netzwerke stimulieren die Kooperationsbereitschaft; unterstützen die Produktentwicklung und Marktbearbeitung, ermöglichen eine effizientere Gemeinschaftswerbung und optimieren Kosten-Nutzen-Relationen.

Die Anregung, einen Bau-Energie-Umwelt Cluster zu schaffen, wurde aufgegriffen und umgesetzt: Im Jahr 2007 wurden der Bau- und Umweltcluster fusioniert und der „Bau-Energie-Umwelt Cluster Niederösterreich“ <http://www.bauenergieumwelt.at> gegründet. Derzeit gibt es 180 Mitgliedsbetriebe – ein starkes Zeichen für das Leistungsspektrum der Branche in NÖ.

Entflechtung des Kompetenz-Wirr-Warrrs

Am 28. September 2008 fanden vorgezogene Nationalratswahlen statt. Im Zuge der folgenden Regierungsbildung besteht die Hoffnung, daß die Kompetenzen übersichtlicher verteilt werden.

Exportpotentiale für

Umwelttechnologie nutzen

Weltweit steigt der Wohlstand. Daraus ergibt sich ein enorm wachsender Ressourcenverbrauch bei knapper werdenden Primärenergieträgern. Die Umwelt wird durch Abgase, Müll, Abwässer und extensive Landnutzung extrem beansprucht. Überdurchschnittliches weltweites Wachstum wird des-

halb für Umweltinvestitionen prognostiziert: Bis zum Jahr 2020 soll die Branche 2,2 Billionen Euro umsetzen. Der Umsatz der österreichischen Umwelttechnik-Branche lag 2007 bei rund 4,8 Mrd. Euro. Mit jährlichen Wachstumsraten von +8% wird gerechnet.

Niederösterreich spielt beim Thema Umwelt in vielen Bereichen eine führende Rolle: Beratung, Planung, Technologieentwicklung, Projektumsetzung, Förderung, Meinungsbildung. Das internationale Interesse an Kontakten zu und mit Niederösterreich ist daher entsprechend groß und wird auch politisch unterstützt. Regelmäßig kommen internationale Delegationen aus fast allen Erdteilen zu Besuch, um sich im Rahmen von Workshops über Strategien und neueste Entwicklungen zu informieren. Im Jahr 2007 waren es z. B. Delegationen aus dem Baltikum, Finnland-, China oder Entscheidungsträger des US-Senats. Bei Delegationsreisen ins Ausland ist Niederösterreichische Umwelttechnologie immer ein Angebotsschwerpunkt. Einen wesentlichen Aspekt bildet aber auch die Bewußtseinsbildung, Ausbildung und Forschung auf diesem Gebiet. Die Donau-Universität Krems hat einen Studienbereich Bauen und Umwelt etabliert <http://www.donauuni.ac.at> – die Ausbildung umfaßt Sanierung und Reaktivierung, Klima-Engineering, Architektur und Gebäudeschutz.

Arbeitskreis »Kunst und Kultur«

- Im Jahr 2007 wurde die Umsetzung des Konzeptes von Ilse Kory über die Ausstellung „Heimat“ begonnen. Das Ergebnis ist jene Ausstellung, die Landeshauptmann Erwin Pröll am 2. September 2008 im Landhaus eröffnet hat.
- 19 Künstlerinnen und Künstler aus dem Ausland und aus Niederösterreich haben Beiträge geliefert. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.
- Der NÖ Landesschulrat wird Aktivitäten setzen, die im schulischen Unterricht die Jugend auf Kunst und Kultur verstärkt aufmerksam machen, um auch für die nächsten Generationen ein Kulturpublikum zu sichern. Diese Initiative steht in Zusammenhang mit der Resolution des Arbeitskreises „Kunst und Kultur“, die 2007 gefaßt wurde und die auf die Not-

wendigkeit der spezifischen Kulturerziehung der NÖ Jugend im Hinblick auf die großen Kulturinvestitionen des Landes verweist. Die Resolution wurde in Zusammenarbeit mit den Vertretern des Landesschulrates gefaßt.

Arbeitskreis Jugend und Bildung

- Verstärkte Schulpartnerschaften (informell und im Rahmen von EU-Projekten). Der 2007 gesetzte Arbeitsschwerpunkt zur Förderung von Schulpartnerschaften wurde auch 2008 fortgesetzt und intensiviert. Beispiele für bestehender Partnerschaften: Volksschule Fels am Wagram und Europaschule Budapest, Englische Fräulein in St. Pölten und dem Colegio Británico (UK).

Aktivitäten des ANÖ Referates

- ANÖ Treffen im NÖ-VBB in Brüssel am 12. November 2007, Thema: Informationen über die Wahlrechtsänderung in Niederösterreich, Ziel: direkter Kontakt vor Ort zu ANÖ Wahlrechtsänderung in NÖ;
- Intensive schriftliche Information der ANÖ über die Wahlrechtsänderung;
- Einladung von ANÖ zu Empfängen im Rahmen der Auslandsbesuche von LH Erwin Pröll und LH-Stv. Ernest Gabmann, dadurch auch Ansprechmöglichkeit „neuer“ ANÖ;
- ANÖ-Jugendwoche vom 28.6. - 5.7.2008 in Kooperation mit der Abt. F3 Jugendreferat, Teilnahme von ANÖ Jugendlichen am internationalen Sommercamp in Krems und am „Zauberberg“ Semmering. Aktivitäten: Eröffnungsabend mit EURO 2008-Finale in Österreich, Wanderung auf den Zauberberg Semmering, Möglichkeit zum Mountainbiken und Rollern, Besichtigungen des Stiftes Melk, von Dürnstein und Wien, Schifffahrt auf der Donau, Workshops, etc.;
- Hilfestellung bei Staatsbürgerfragen gemeinsam mit der Abteilung Staatsbürger-schaft und Wahlen;
- Versendung von Bücherpaketen an Einzelpersonen, Schulen und Bibliotheken.

Peter de Martin

Leiter der Geschäftsstelle für ANÖ
Abteilung Landesamtsdirektion

Weltbund-Tagung in Salzburg – Auslandsösterreichertreffen 2008



In der Aula der Universität Salzburg fand am vorletzten Tag des Auslandsösterreichertreffens die große Festveranstaltung statt, anlässlich derer auch der »Auslandsösterreich des Jahres 2008« geehrt wurde.

Alle Fotos: Österreich Journal

Nach dem „Weltbundtreffen 2007“, das in der Vorarlberger Landeshauptstadt Bregenz abgehalten wurde, fand das diesjährige in der Landeshauptstadt Salzburg statt – und es verzeichnete deutlichen Zuspruch, waren doch an die 600 Landsleute „aus allen Ecken der Welt“ in die Mozartstadt angereist. Doch nicht für alle TeilnehmerInnen war dies gleichzusetzen mit Urlaub und Sightseeing, denn während dieser jährlichen Zusammenkunft in immer – wechselnd – einem anderen Bundesland wird auch die Generalversammlung abgehalten. Das steigende Interesse an dieser offiziellen Vertretung der Auslandsösterreicher und stellte den Auslandsösterreich-Weltbund (AÖWB), früher noch getrennt als Auslandsösterreichswerk und Weltbund und 2005 zusam-

mengeführt, vor die Aufgabe, entsprechende Rahmenprogramme für Mitreisende bzw. Nicht-Vorstandsmitglieder zu organisieren. So standen heuer etwa ein Altstadtspaziergang unter dem Motto „Barockes Salzburg“, eine Führung „Auf den Spuren des Mittelalters: Die Festung Hohensalzburg“, eine Besichtigung und Führung durch das Gwandhaus Gössl und eine Besichtigung der Wasserspiele in Hellbrunn statt. Zwei Abende wurden gemeinsam verbracht und von Landesregierung und Landeshauptstadt Salzburg und vom AÖWB ausgerichtet, am Samstag, dem 6. September, wurde – unmittelbar an den vormittäglichen Festakt anschließend, ein Festessen auf Einladung von Außenministerin Ursula Plassnik gegeben. Die Ressortchefin war leider wegen eines EU-Minister-

treffens verhindert und wurde von Staatssekretär Hans Winkler vertreten.

Der Festakt reiht – neben Grußbotschaften – einige Reden aneinander, die sich einerseits auf das Treffen selbst beziehen, auf für Auslandsösterreicher interessante Zukunftsthemen andererseits. Wesentlicher Programmpunkt ist seit 1994 die Ehrung des „Auslandsösterreichers des Jahres“. Bisher wurden mit diesem Titel ausgezeichnet: Ferdinand Piech, Vorstandsvorsitzender der Volkswagen AG (1994), Helmut Sohnen, Reederei-Inhaber (1995), Erzbischof Alois Wagner † (1996), Karlheinz Böhm, Gründer und Betreiber der Hilfsorganisation „Menschen für Menschen“ (1997), Prof. Helmut Thoma, Geschäftsführer der RTL-Television (1998), EU-Kommissar Franz Fischler,

Österreich, Europa und die Welt

(2000), Franz Welser - Möst, Chefdirigent und Generalmusikdirektor (2001), der Schauspieler Maximilian Schell (2002), Juliana Genevieve Belcsak, Vorsitzende der Dachorganisation aller Austrian-American Councils von Nordamerika (USA, Mexiko, Kanada, 2003), Wolfgang Mayrhuber, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Lufthansa AG (2004), Antonia Rados, Journalistin (bei „ntv“, Moderation der Sendung „Auslandsreport“, 2005), der Schauspieler Friedrich von Thun (2006) und der Fotograf Eugen Kendl (2007). Zum „Auslandsösterreicher des Jahres 2008“ kommen wir etwas später.

Präsident Gustav Chlestil

Der Präsident des Auslandsösterreicher-Weltbunds (AÖWB), Gustav Chlestil, konnte am Samstag, dem 6. September 2008, in der Aula der Universität Salzburg neben einigen hundert Landsleuten aus der ganzen Welt zahlreiche Ehrengäste zum Festakt aus Anlaß der Tagung des AÖWB begrüßen: den Staatssekretär im Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten, Hans Winkler, den Generalvikar der Erzdiözese Salzburg, Prälat Hansjörg Hofer, Pfarrer Klaus Niederwimmer vom Evangelischen Gustav-Adolf-Verein in Salzburg und Tirol, Martin Panosch, Stadtrat der Stadt Salzburg, Abg. zum Nationalrat Peter Haubner, den Bürgermeister von Wals, Bundesrat Ludwig Bieringer, den Leiter der Auslandsösterreicher-Abteilung im Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten, Gesandten Thomas Buchsbaum, den Leiter der Abteilung Wahlangelegenheiten im Bundesministerium für Inneres, Robert Stein, den Präsidenten der Burgenländischen Gemeinschaft, Hofrat Prof. Walter Dujmovits, den Abgeordneten zum Landtag und Bürgermeister der Auslandsburgenländergemeinde Güssing, Peter Vadasz, den Generalsekretär der Auslands-Schweizer-Organisation, Rudolf Wyder, die Verantwortlichen für Auslandsösterreicher bei den Landesregierungen Niederösterreich und Steiermark, Peter de Martin und Renate Mettlar, und, nicht zuletzt, den ÖAWB-Altpräsidenten Werner Götz.

Mit großer Rührung und unter stehendem und langanhaltendem, warmem Beifall wurde schließlich die Gattin von Präsident Chlestil begrüßt, die schwer an den Folgen einer heimtückischen Krankheit leidet und nach Jahren erstmals wieder an einer öffentlichen Veranstaltung teilnehmen konnte. Bei

dieser Gelegenheit schließt sich die „Österreich Journal“-Redaktion den unzähligen Genesungswünschen an. So viele gute Gedanken in Ihre Richtung, liebe Frau Chlestil, dürfen nicht ihre Wirkung verfehlen!

Dann wandte sich Präsident Chlestil an die versammelte Festgemeinde: „Meine



*Gustav Chlestil,
Präsident des AÖWB*

Damen und Herren, stellen Sie sich folgende Szene vor: Bunte Kleidung, grell bemalte Gesichter, schrille Schreie, einzelne nahe der Ekstase, eine breite Masse in höchst emotionaler Stimmung; Indianer im Amazonasurwald...; Szene aus einem Wildwestfilm ...; Ritual einer Geheimsekte ... Nein ... das spielte sich vor drei Monaten ab, nicht im Urwald, sondern hier in Salzburg, im Stadion: Ich spreche von der Fußball-Europameisterschaft. Griechenland – Rußland – Schweden – Spanien – zivilisierte Länder aber warum dann?

Lokalpatriotismus! Alle sind sie aus Europa – und doch! Dies in einer Zeit des sogenannten Weltbürgertums!

Plötzlich wird das individuelle Heimatland verteidigt gegen seinen europäischen Nachbarn in einer Intensität, die man nicht für möglich halten würde, die man so nahezu nur mehr im wettkampfbetonten Sport findet. Man identifiziert sich plötzlich vehement mit seiner lokalen Region, mit seinem Heimatland. Wenn Österreich gegen das Land spielt, in dem Sie heute leben: Wem halten Sie die Daumen, daß er gewinnen möge?

Schwierig, im besten Fall, „mir ist es gleich...“ so weichen Sie dem Gefühlszwiespalt aus...

Unsere Verbindung zur Herkunft, zu unserer Heimat, ist oft sehr viel stärker, als wir uns selbst zugeben wollen. Aber deshalb sind Sie ja heute eigentlich hier, bei dieser Tagung in Salzburg, in Ihrer Heimat. Ein echter Grund, Sie nun endlich zu begrüßen.

Der Auslandsösterreicher-Weltbund stellt ganz an den Beginn seiner Zielsetzungen auch die Aufgabe, die Heimatverbundenheit zu fördern. Die Heimatverbundenheit derjenigen, die in andere Länder gingen und dort ihr neues Zuhause fanden.

Manchmal habe ich mich gefragt: Ist das eigentlich in der heutigen Zeit noch eine sinnvolle Aufgabe? Machen wir unseren im Ausland lebenden Bürgern damit nicht das Leben eher schwerer als leichter? In einer Zeit, wo Immigranten – und das sind auch wir, die wir als Österreicher im Ausland leben – sich möglichst schnell einbürgern und anpassen sollen. Wo Länder Tests für Einwanderer vorschreiben und Konformität mit der Bevölkerung des Gastlandes vehement gefordert wird? Und da fördern wir als AÖWB die Heimatverbundenheit mit dem Herkunftsland Österreich?

Liebe Freunde. Ich habe viele Gespräche darüber geführt und viel darüber gelesen. Und ich kam für mich selbst zu einer eindeutigen Antwort: Ja, es ist richtig seine Wurzeln zu behalten und die Verbindung zur Heimat weiter zu pflegen. Zumindest in der ersten und zweiten Generation.

Es wäre ein riesiger Irrtum, zu glauben, daß Weltbürgertum oder die Globalisierung die eigene Identität auslöscht. Eine eigene Identität, die von der Kultur geprägt wurde, in der wir aufgewachsen sind, die mit uns im Laufe der Jahre gewachsen ist und die für immer in uns bleiben wird. Die wir uns erhalten müssen, um wir selbst zu bleiben.

Das schließt nicht aus, daß sich dann langsam im neuen Land eine weitere Identität bildet, die meistens sogar eine große Bereicherung für uns darstellt und für die wir dankbar sein sollten.

Im Laufe der Jahre leben wir dann mit zwei verschiedenen Identitäten und müssen uns bewußt sein, daß dies möglich ist, ohne daß sich das Gefühl einstellt, daß wir eine der beiden auf diese Weise betrügen.

Der Weltbund stellt daher mit Recht die Brücke dar, die uns hilft, die ursprüngliche Identität unserer Herkunft zu bewahren und damit die Herausforderungen einer nicht immer leichten Integration in einem Gastland –

Österreich, Europa und die Welt

das schließlich zum neuen Heimatland wird – zu meistern.

Aber nun, nach dieser etwas philosophischen Betrachtung, zu einem ganz anderen Thema:

Eine der wesentlichsten politischen Entwicklungen für die Auslandsösterreicher im Jahr 2007 war die Wahlrechtsänderung, nicht zuletzt durch AÖWB vehement gefordert, aber auch – dankenswerter Weise – unterstützt durch Außen- und Innenministerium, beschlossen jedoch letztlich durch die im Parlament vertretenen Parteien. Nach diesem Schritt waren einige in der politischen Szene in Österreich offensichtlich ungeheuer neugierig, wie es funktioniert. Aber bitte, man hätte doch deswegen nicht unbedingt gleich die Nationalratswahlen vorziehen müssen, nur um zu sehen, wie das neue System bei den Auslandsösterreichern ankommt!

Nicht zu vergessen: nun können auch 16jährige schon wählen. Vielleicht dachte man, wenn man heute schon immer früher in Pension geht sollte man auch früher seine demokratischen Rechte ausüben können.

Es hat nahezu zwei Jahrzehnte gedauert von der durch Gerichtsurteil erstrittenen Zuerkennung des Wahlrechtes für die AÖ endlich ein brauchbares Wahlsystem zu erlangen. Wir sagen nun zu, wir werden nicht so lange brauchen, die Wahlbeteiligung zu erhöhen. Aber: Wir brauchen Zeit, bis alle, die in den vergangenen Jahren wegen der prohibitiven Durchführungsbestimmungen resigniert haben, wieder an Bord gebracht werden. Sind wir also nicht enttäuscht, wenn die Wahlbeteiligung der AÖ nun nicht mit einem Schlag in die Höhe schießt.

Aber wir werden alles tun, um unsere österreichischen Staatsbürger im Ausland auf ihre Möglichkeiten, aber auch Verpflichtungen hinzuweisen. Und hier möchte ich unmittelbar an Sie alle, die Sie aus der ganzen Welt hierhergekommen sind, appellieren: Es ist nicht nur ein Recht, sondern auch eine Pflicht – nicht nur es selbst auszuüben, sondern alles zu tun, Ihre österreichischen Freunde und Bekannten zu überzeugen. Und wenn Sie hören: ‚Was soll ich noch‘, ‚Ich habe zu wenig Informationen‘, ‚Es ist alles zu weit weg‘ etc.: In der heutigen Zeit der Informationsvernetzung ist es nur die Frage des Wollens ... gerade der Blick der im Ausland lebenden Österreicher, leistet aufgrund der dort erhaltenen Eindrücke und Erfahrungen, einen wesentlichen Beitrag zur demokratischen Richtungsbestimmung des Heimatlandes.

Vergessen wir auch nicht, daß in den letzten Jahren in vielen Ländern – und hier meine ich nicht nur Österreich oder Europa – nur einige wenige tausend Stimmen für wesentliche politische Weichenstellungen ausschlaggebend waren. Damit zieht auch das Argument nicht: Was kann ich mit meiner Stimme schon bewirken?



*Hofrat Prof. Walter Dujmovits
Präsident der Burgen-
ländischen Gemeinschaft*

Aber wenn Sie absolut nicht wählen wollen, regen Sie sich auch nicht auf, wenn die Dinge nicht so laufen, wie Sie sie für gut befänden.

Bernhard Shaw hat schon gesagt: ‚Die Demokratie ist ein Verfahren, das garantiert, daß wir nicht besser regiert werden, als wir es verdienen.‘

Um so wichtiger ist nun auch unsere langfristige Zielsetzung der institutionalisierten Vertretung der AÖ im Parlament. Diese Forderung ist so weltfremd nicht, wie manchmal behauptet. In einer Reihe von Ländern besteht so ein Recht für die Auslandsbürger schon, in anderen wird intensiv daran gearbeitet.

Auch hier sagt man uns in der politischen Szene immer wieder, das wäre aus verschiedenen Gründen nicht zu erreichen. Wie schon auch früher bei der jahrelang von uns angestrebten Erleichterung, das Wahlrecht durch eine echte Briefwahl auszuüben.

Ja sagt doch nicht immer, warum es nicht geht. Sagt uns sinnvoller Weise lieber wie es

gehen kann! Man muß es allerdings auch für gut und richtig halten. Diese Überzeugungsarbeit werden wir die nächsten hundert Jahre auch leisten ... Nein, Spaß beiseite: ‚Schwierig‘ ist kein Grund und wenn man alt genug wird, erlebt man so ziemlich alles.

Wenn wir nun schon darüber sprechen, wie viel wir noch erleben werden, lassen Sie mich mit einem nachdenklichen Bonmot enden, wobei alle Ärzte mir verzeihen mögen, es zitiert zu haben – unser Sohn ist übrigens selbst Arzt: ‚Der Chirurg kann alles und weiß nichts. Der Internist weiß alles und kann nichts. Der Psychiater weiß nichts und kann nichts. Der Pathologe weiß alles und kann alles – aber dann nützt es nichts mehr...‘

Schön, daß Sie heute da sind. Leben Sie bewußt und verschieben Sie nichts, was Sie schon immer machen wollten. Genießen Sie jeden Tag, an dem die Sonne scheint und freuen Sie sich über jede Stunde, die Sie mit guten Freunden verbringen können – es müssen ja nicht immer Österreicher sein...

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!“

Hofrat Prof. Walter Dujmovits

Dann ergriff Hofrat Prof. Walter Dujmovits, Präsident der „Burgenländischen Gemeinschaft“ (BG), das Wort: „Im Gründungsjahr der Gemeinschaft 1956 fand erstmals ein Auslandsösterreichertreffen in der Landeshauptstadt Salzburg statt – acht Jahre später, 1964, nahmen erstmals Vertreter der BG teil. Damals dominierten die Vertreter aus Deutschland, Italien und der Schweiz. Der Kreis der Teilnehmer war noch sehr klein. Zur diesmaligen Tagung sind nahezu 600 Landsleuten aus allen Teilen der Welt angereist, womit diese Veranstaltung den Spitzenplatz unter den bisherigen 56 einnahm. Der Weltbund hat seine größte Verbreitung und die bisher höchste Mitgliederzahl seiner Geschichte erreicht. In den Anfangsjahren standen die Festigung des Gemeinschaftsgefühls und die Betonung der österreichischen Identität im Vordergrund. Landsleute, die die österreichische Staatsbürgerschaft aufgegeben und eine neue angenommen hatten, hatten keine eigene Definition – heute werden sie liebevoll „Herzensösterreicher“ genannt. Besondere Bedeutung hatte damals auch die Festigung des Ansehens Österreichs und die Unterstützung in Not geratener Österreicher in der Welt. Der Dauerbrenner, bis in die jüngste Vergangenheit, war die Erlangung des Wahlrechtes für Auslandsösterreicher. Durch

Österreich, Europa und die Welt

kluges Verhandeln und stetes Beharren konnte diese Ziel erreicht werden.

Der Weltbund hat in den letzten Jahren einen großen Schritt nach vorne getan. Die Strukturen wurden den Anforderungen der Gegenwart angepaßt, Verwaltung und Information funktionieren auf hohem Niveau. Das „10. Bundesland“ ist anerkannt und auch im Inland präsent. Man braucht zwar deshalb nicht die Hände in den Schoß zu legen, aber es schon schön, auf das Erreichte zurückzublicken, zu sehen, daß ein großes Werk vollbracht ist.

Bevor wir uns künftigen Aufgaben und Zielen zuwenden, sollten wir einmal kurz innehalten und uns über diese Erfolge von Herzen freuen und jenen danken, die dies ermöglicht haben: dem Präsidenten Gustav Chlestil und allen seinen Mitarbeitern. Mit meinem Dank für die gute Zusammenarbeit zwischen der BG und dem Weltbund verbinde ich auch meine besten Wünsche für eine weitere erfolgreiche Entwicklung des Auslandsösterreicherweltbunds, zu der auch die Burgenländer gerne ihren Beitrag leisten werden.“

Stadtrat Martin Panosch

In Vertretung des Bürgermeisters der Stadt Salzburg, Heinz Schaden, begrüßte Stadtrat Martin Panosch die festliche Versammlung. „Was für viele Menschen ein Leben lang ein

Traum bleibt, haben Sie für sich wahr gemacht: Sie haben den Entschluß gefaßt, Ihren Lebensmittelpunkt von Österreich ins Ausland zu verlagern. Was auch immer der Grund dafür war, beruflich oder privat, zu diesem Schritt gehören nicht nur Mut und Entschlossenheit, sondern es braucht eine Vision, die Vision, sich in einem fremden



*Stadtrat Martin Panosch,
Landeshauptstadt Salzburg*

Land etwas aufzubauen. Durch diesen Schritt sind Sie Vermittler, ja sogar Botschafter für Österreich geworden. Sie alle, wo auch immer Sie ihr neues Zuhause gefunden haben, vermitteln österreichische Kultur, österreichisches Denken, und, wie man so schön auf ‚Neudeutsch‘ sagt, Sie vermitteln den österreichischen ‚way of life‘. Genau das ist es, was in der immer mehr zusammenrückenden Welt, im globalen Dorf wichtig ist. Das Verständnis für andere und vor allem die Akzeptanz anderer Länder und anderer Kulturen.

Salzburg ist eine weltweit bekannte Tourismusstadt und Städte internationaler Begegnungen leben diese Offenheit in allen Bereichen und wir versuchen auch, bei Großereignissen diese Offenheit auch zur Schau zu tragen. Etwa 2006, als wir die Fahrrad-Weltmeisterschaft ausgetragen haben, wo über 300.000 Zuschauer aus aller Herren Länder nach Salzburg gekommen waren. Oder auch die Fußball-Europameisterschaft, die Österreich gemeinsam mit der Schweiz ausgetragen hat, war ein großes Fest für Salzburg. Unvergessen bleibt ja auch die großartige Stimmung, wie auch der friedliche Marsch der Schweden vom Residenzplatz zum EM-Stadion – eines der berührendsten Erlebnisse während dieser Meisterschaft. Beide Großveranstaltungen waren ein offenes und herzliches Miteinander von Menschen aus den verschiedensten Ländern.



AÖWB-Präsident Gustav Chlestil kündigt den »Auslandsösterreicher des Jahres 2008« an

Österreich, Europa und die Welt



Vorstandsmitglied Helga Martinelli (Coldrerio, CH), »Rot-Weiss-Rot«-Chefredakteur Hofrat Dürigl, Margarete Bernava-Bambas (Rom), Peter Ernst (Paris), AÖWB-Vizepräsident Außenressort Jürgen Em (Bonn), Eliana Larible mit ihrem Mann, Prof. Bernhard Paul, AÖWB-Präsident Gustav Chlestil (Brüssel), AÖWB-Generalsekretärin Irmgard Helperstorfer, AÖWB-Vizepräsident Innenressort Georg Schoiswohl (Prag), Vorstandsmitglied Roland Pirker (Ottawa) und Hofrat Prof. Walter Dujmovits, Präsident der Burgenländischen Gemeinschaft (v.l.)

Vor wenigen Tagen sind die Salzburger Festspiele zu Ende gegangen. Mit diesem knappen Monat hat Salzburg gezeigt, daß Offenheit, Akzeptanz und Miteinander nicht nur plakative Schlagwörter sind, sondern in dieser Landeshauptstadt auch gelebt werden.

Es freut mich sehr, daß Sie die diesjährige Weltbundtagung nach Salzburg geführt

hat, daß Sie bei uns zu Gast sind. Ich hoffe, Sie haben in diesen Tagen ein wenig Zeit gehabt, sich die Stadt ein wenig näher anzusehen. Dabei werden Sie sicher auch bemerkt haben, daß sich in Salzburg einiges tut. Gleich in drei Stadtteilen sind derzeit große Veränderungen im Gange, wie zum Beispiel ein neues Zentrum für Technik und

Entwicklung, genannt ‚Science City‘, in Lehen läuft ein großes Stadterneuerungsprojekt, in Nonntal wird die Geisteswissenschaftliche Fakultät der Universität Salzburg neu gebaut. Wesentlich ist auch die Neugestaltung des Residenzplatzes nach historischem Vorbild mit Salzburger Backsteinen. In keiner anderen Stadt Österreichs ist wohl der Spagat zwischen historischer Bausubstanz und städtebaulicher Weiterentwicklung so schwierig zu bewerkstelligen, wie in der Mozartstadt. Auch ist es nicht immer leicht, im Umfeld des UNESCO Weltkulturerbes die moderne Infrastruktur einzubinden, die auch der Wirtschaft eine wesentliche Grundlage schafft.

Es freut mich, daß Sie immer wieder den Weg in Ihre alte Heimat finden, daß Sie dieses Jahr nach Salzburg gekommen sind und es freut mich auch, daß es gelungen ist, Sie durch das Briefwahlrecht in die Entscheidungsprozesse einzubinden.“

Die Ehrung

„Es war einmal ein kleiner Junge“, leitete Präsident Chlestil mit einem kurzen Überblick über das Werden und Schaffen des in Köln lebenden Auslandsösterreichers Prof.



»Ich war auch Ministrant«, ergänzte »Auslandsösterreicher des Jahres« Prof. Bernhard Paul seinen Lebenslauf, den Präsident Gustav Chlestil zusammengefaßt hatte

Österreich, Europa und die Welt



Staatssekretär Hans Winkler: »Die Ausübung des Wahlrechts ist für mich eine zentrale und wertvolle Errungenschaft moderner Demokratien.«

Berhard Paul anschließend zum Hauptereignis des Tages über: „Für Ihre Verdienste um das Image Österreichs im Ausland“, so Chlestil, „hat der Vorstand des Auslandsösterreicherweltbundes beschlossen, Sie im Jahr 2008 zum „Auslandsösterreicher des Jahres“ zu wählen.“ (Lesen Sie unseren Bericht über Prof. Bernhard Paul, seinen Zirkus Roncalli und vieles andere auf den Seiten 19 bis 21)

„Herr Chlestil hat etwas vergessen“, ergänzte Paul den kurzen Lebenslauf: „Weil ich die hohe Geistlichkeit hier sitzen sehe: Ich war auch Ministrant. Mir ist auch eingefallen, daß mir meine Mutter als Kind prophezeit hat, daß aus mir nichts wird, und gesagt hat, „du wirst einmal beim Zirkus enden“ oder, hat sie hinzugefügt, „unter der Brücke“. Als wir vor 12 Jahren das „Apollo Varieté“ in Düsseldorf eröffnet haben, das unter einer Autobahnbrücke gebaut wurde, habe ich gewußt: Mütter haben immer Recht.“ Und Paul erinnerte sich zurück an Zeiten, als er in Deutschland auf den Glykol-Skandal oder später die Regierungsbildung 2000 angesprochen wurde, gab es auch immer wieder österreichische Künstler, die auf Österreich schimpften. „Ich habe immer gesagt: Ich bin aus Österreich, ich stehe dazu. Ich kenne aber auch keinen Österreicher, der so viel Heimweh gehabt hat, wie ich, der jetzt 33 Jahre im Ausland ist. Dieses Heimweh hat sich aber nicht nur in Restaurants in Deutschland bemerkbar gemacht. Ich habe die Markthalle in Hannover kennengelernt. Dort gibt es eine „Rettungsinsel“,

einen bayerischen Stand. Es gibt also in Deutschland durchaus auch gute Restaurants. Italienische. Zum Fußball ist mir noch etwas eingefallen: Wir, im Zirkus, wir sind ja eine internationale Truppe, wo alle Nationen vereinigt sind und gut miteinander auskommen. Nur bei der Fußball-EM, wie Österreich gespielt hat, was ja nicht so oft der Fall ist, daß wir mitspielen, da war ich natürlich in einem Gewissenskonflikt, wenn man in einem Land seit 33 Jahren lebt und von diesem Land auch gut behandelt wird. Aber glauben Sie mir eines: das ist alles noch nichts – wenn Österreich gegen Deutschland spielt, und man lebt in Deutschland und mit einer Italienerin verheiratet ist, dann wird es kompliziert.

Ich möchte mich zuguterletzt für diese Ehre bedanken und werde weiterhin Österreichs Kulturbotschafter bleiben. Ich habe auch immer die österreichische Fahne im Zirkus hängen. Ich hoffe, daß wir einander wieder sehen – denn dieser Bund ist ja auch ein Stück Heimat im Ausland. Ich wünsche dem Auslandsösterreicherweltbund auch weiterhin viel Erfolg. Vielen Dank!“

Staatssekretär Hans Winkler

Abschließend wandte sich Staatssekretär Hans Winkler an die versammelte Festgemeinde: „Die Ausübung des Wahlrechts ist für mich eine zentrale und wertvolle Errungenschaft moderner Demokratien. Administrative Hürden, die bisher die aktive Teil-

nahme an Wahlen in Österreich – besonders für AuslandsösterreicherInnen – erschwert haben, gehören nun der Vergangenheit an. Durch die Einführung der „echten“ Briefwahl und den Wegfall der Notwendigkeit eines Zeugen bei der Stimmabgabe im Ausland ist der Wahlvorgang nun sehr einfach geworden. Ein Nichtteilnehmen an der Wahl ist sicherlich die schlechteste Lösung. Denn nach der Wahl wird es in Österreich immer eine Regierung geben – egal, ob die Wahlbeteiligung hoch war oder nicht. Ich erachte es daher als eine staatsbürgerliche Pflicht, seinen Beitrag zu einer Richtungsentscheidung zu leisten“, so Winkler.

Die im nächsten Jahr stattfindenden Hochschülerschaftswahlen würden erstmals auch die Möglichkeit der elektronischen Stimmabgabe bieten. „Ich bin für e-voting. Warten wir diese Wahl ab, dann werden wir sehen, ob e-voting auch künftig für AuslandsösterreicherInnen denkbar und möglich sein wird“, so der Staatssekretär.

„AuslandsösterreicherInnen sind wertvolle Vermittler unseres Landes, unserer Kultur und Traditionen im Ausland. Daher arbeiten wir stetig daran, die Rahmenbedingungen der ÖsterreicherInnen, die im Ausland leben, zu verbessern“, so Winkler, der, neben der Novelle des Wahlrechts, insbesondere die Verbesserungen bei der Registrierung der AuslandsösterreicherInnen durch ein nunmehr weltweit einheitliches Registrierungsformular, die Befreiung von Konsulargebühren, die unmittelbar mit der Geburt eines Kindes verbunden sind sowie die Einführung einer AuslandsösterreicherInnen Karte („AÖ-Karte“) hervorhob. Die AÖ-Karte, eine Karte in Scheckkartengröße, enthält die wichtigsten Internet-Adressen und Telefonnummern sowie lokal relevante Informationen für den Fall von Krisen oder Notsituationen im Ausland. „Die persönliche Sicherheit, Hilfe und Unterstützung der ÖsterreicherInnen im Ausland ist uns immer ein besonderes Anliegen“, schloß Winkler, der auch Prof. Bernhard Paul herzlich zu dessen Auszeichnung gratulierte.

Den musikalischen Rahmen dieser Feierstunde, die mit der Salzburger Landeshymne und der Österreichischen Bundeshymne beendet wurde, boten die Salzburger Kammer-solisten unter Prof. Alois Aigner, dem lang-jährigen Mitglied des Mozarteum Orchesters.

Das nächste Auslandsösterreicher-Treffen wird von 3. bis 6. September 2009 in Innsbruck stattfinden.

<http://www.weltbund.at>

Auslandsösterreicher des Jahres 2008

Prof. Bernhard Paul

Der Vorstand des Auslandsösterreicherweltbunds hatte einstimmig beschlossen, den in Köln lebenden Niederösterreicher Prof. Bernhard Paul zum »Auslandsösterreicher des Jahres 2008« zu ernennen.

Bernhard Paul wurde 1947 im niederösterreichischen Lilienfeld geboren. Nach dem Besuch von Volks- und Hauptschule besuchte er die Höhere Technische Lehr- und Versuchsanstalt für Hoch- und Tiefbau und auch die Graphische Lehr- und Versuchsanstalt Wien (einer seiner Mitschüler war der Karikaturist Manfred Deix, mit dem ihn, so wie auch mit André Heller, bis heute eine enge Freundschaft verbindet). Nachdem er beide Ausbildungen erfolgreich abgeschlossen hatte, orientierte er sich künftig am Graphischen, war eine zeitlang freiberuflich tätig und später Art Director des Wochenmagazins „profil“ sowie Art Director einer internationalen Werbeagentur. Wie Paul in einer kurzen, launigen Rede anlässlich der Wahl zum „Auslandsösterreicher des Jahres“ durch den Auslandsösterreicherweltbund erklärte, habe seine Mutter eines Tages gemeint, er würde ir-

gendwann einmal beim Zirkus landen oder unter einer Brücke leben. „Beides traf zu und man merkt: Mütter haben immer Recht“, so Paul, der 1976 den „Circus Roncalli“ buchstäblich aus dem Nichts erschaffen hat – heute gehört er weltweit zu den renommier-

testen Unternehmen seiner Art (unter einer Brücke in Düsseldorf hat er „Roncallis Apollo Variété“ erbaut). Er hat sich damit, wie er erzählt, einen Lebenstraum geschaffen – als Zeichen dafür steht wohl auch, daß er sich selbst in der Maske des Clowns sah und

sieht: „Der Clown lehrt uns, wie wir über uns selbst lachen sollen. Und dieses Lachen wird aus Tränen geboren“, zitiert Paul den französischen Schriftsteller Henry Miller. Paul tritt aber auch als Schauspieler in die Öffentlichkeit, etwa in den Filmen „Die dumme Augustine“, „Im Land des Lächelns“ oder „Die Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull“.

Dem Autor Bernhard Paul verdankt die zirkusinteressierte Welt immerhin sechs Bücher. Doch damit nicht genug, denn der Sammler Bernhard Paul besitzt die größte Circus- und Varietésammlung Europas, zu der auch historische Cirkuswagen zählen, die Paul minutiös restau-



Prof. Bernhard Paul (in »zivil«) in Salzburg mit der Ernennungsurkunde zum »Auslandsösterreicher des Jahres« – im Hintergrund der AÖWB-Präsident Gustav Chlestil
Foto: Österreich Journal



Foto: Österreich Journal

Prof. Bernhard Paul in »Dienstkleidung«...



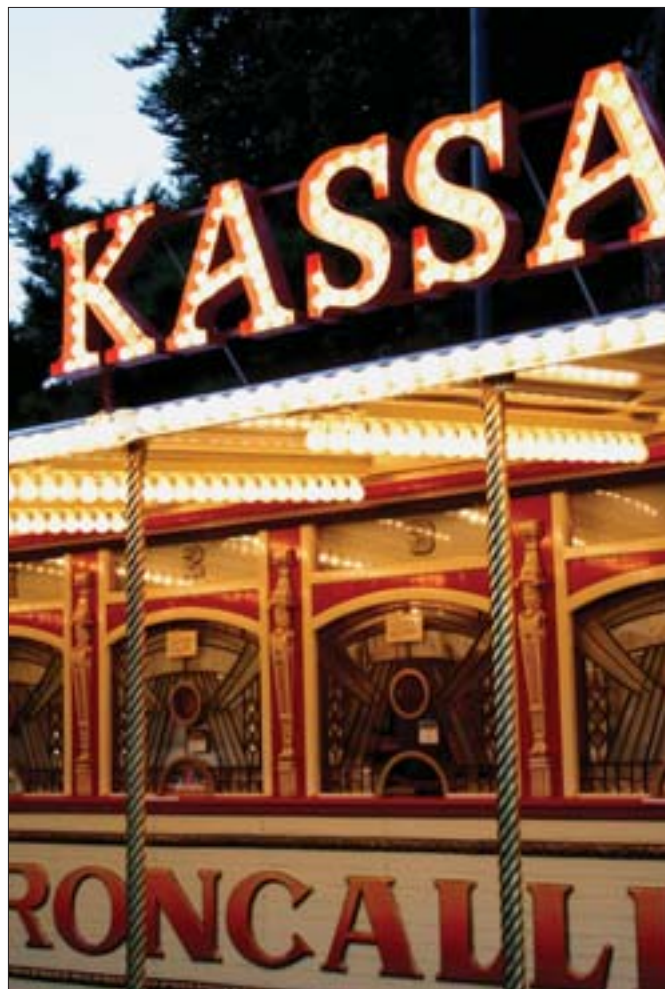
Foto: Österreich Journal

... und sein »Zirkus Roncalli« bei Nacht

Fotos: Österreich Journal



Der »Zirkus Roncalli« gastiert vor dem Rathaus in Wien



Einer der liebevoll restaurierten Cirkuswagen

Foto: Zirkus Roncalli



Ein Traum, den Prof. Bernhard Paul sich – und letztlich auch Millionen von Menschen – erfüllt hat: der »Zirkus Roncalli«

Österreich, Europa und die Welt



Foto: Zirkus Roncalli

rieren lieb. „Was für ‚Krone‘ und ‚Sarrasani‘ die Elefanten, sind für mich die Circuswagen. Ich liebe sie. Sie sind eigentlich Lebewesen mit Augen, die in der Nacht sogar leuchten können“, so Paul, der auch eine Reihe anderer Sammlungen sein Eigen nennt: eine Plakatsammlung mit mehr als 10.000 Lithographien, einzigartige Beispiele der Alltagskultur vom 19. zum 20. Jahrhundert mit etwa 40 Kaufmannsläden mit Waren, Fassaden, vom „Tante Emma-Laden“ bis zum Friseurgeschäft; aber auch eine Vielzahl an Verstärkern, die von den Beatles verwendet wurden. Die will Paul übrigens 2009 in Liverpool einer dann sicher staunenden Besucherschar präsentieren.

„Gesammelt“ hat Paul aber auch Ehrungen: 1993 erhielt er das Verdienstkreuz des Landes Wien in Gold; 1994 den Großen Verdienstorden des Landes Nord-Rhein-Westfalen; 1996 das Deutsche Bundesverdienstkreuz und den „Berliner Bären“; 1997 die „Goldene Europa“ der ARD; 1998 Prof.hc. am Max Reinhardt-Seminar in Wien. 2006 überreichte ihm der österreichische Kunst-Staatssekretär Karl Morak die Verleihungsurkunde zur Berechtigung, den Berufstitel „Professor“ tragen zu dürfen. Und 2008 erhielt er nun den Titel „Auslandsösterreicher des Jahres 2008“.

Pauls Circus-Programm schafft mit innovativen Ideen neue magische Manege-Momente – Zaubhaftes, Liebenswertes, Komisches und Sinnliches aus der Welt des

Theaters und des Circus entführen das Publikum ins Reich der Phantasie und des Phantastischen. Im Vordergrund steht Spitzenklasse-Artistik, deren Akteure auf den internationalen Circusfestivals als Preisträger gefeiert wurden. Allen voran Starclown David Larible, der in den USA im größten Circus der Welt großartige Erfolge feiern konnte.

Zum 30jährigen Jubiläum (2006) erklärte Paul, er sei durch die ganze Welt gereist, um attraktive Darbietungen aufzuspüren. Und folgte damit seinem Erfolgsrezept: Er erfindet seinen Circus ständig neu, ohne sich und seinem unverkennbaren Roncalli-Stil dabei untreu zu werden. Denn von Zeitgeist hält Paul ebenso wenig, wie vom Festhalten an verkrusteten Traditionen. Er setzt lieber Trends. So will der Erneuerer der Circuskunst, wie ihn einst die „Zeit“ nannte, mit Top-Artisten aus aller Welt immer wieder neu beweisen, welchen Stellenwert qualitätvolle Live-Unterhaltung gerade heute haben kann.

Eine Liste all der anderen, beispielgebenden Aktivitäten Bernhard Pauls würde den Rahmen sprengen, doch seien hier zumindest einige davon angeführt:

- Gründung des Wintergarten-Variété Berlin (mit André Heller) 1992,
- Wiener Stadthalle – Circusshow „Artisten, Tiere und Attraktionen“ (Programm u. Regie),
- Oper Frankfurt: „Sommernachts Traum“,
- Gründung und alleiniger Betreiber von

„Roncallis Apollo Variété“ in Düsseldorf, dem ersten Neubau eines Variététheaters nach dem 2. Weltkrieg,

- „Die Zauberflöte“ – Mozarts Oper, inszeniert in Zusammenarbeit mit George Tabori 1999,
- Intendant der OLGA, der Oberhausener Landesgartenschau,
- Inszenierung von „Classic meets Circus“, einer neuartigen Veranstaltungsreihe im Konzerthaus Dortmund, im Gasteig München sowie auf Tournee durch die führenden Konzerthäuser in Deutschland,
- „Sterne des Variétés“, Weltstadtvariété in Kooperation mit dem Tigerplast im Kurhaus Wiesbaden,
- „Höhner Rock’n Roncalli Show“ seit 2000 in Köln und auf Tournee,
- „Roncalli & The Kelly Family“,
- „Roncallis Weihnachtscircus“ im Tempodrom Berlin und
- „Historischer Weihnachtsmarkt“ auf dem Rathausmarkt in Hamburg, seit 2000.
- „Panem & Circenses“ – Deutschlands erstes Dinner-Spektakel im Spiegelzelt (1990 bis 1992) und wieder, ab 2000.

Bernhard Pauls Leibgericht ist übrigens Wiener Schnitzel, wie er in einem Radiointerview erklärte, „aber nur, wenn es in Wien gemacht ist!“

<http://www.roncalli.de>

Die „Österreich Journal“-Redaktion schließt sich den zahlreichen Gratulationen gerne an!

Österreich, Europa und die Welt

Plassnik: »Ein Stück Österreich in der UNO«

Außenministerin Ursula Plassnik eröffnet gemeinsam mit Ban Ki-moon das eben renovierte »Vienna-Café« in der UNO-Zentrale in New York



Mit den UNO-Büros in Wien ist ein Stück UNO bei uns. Mit diesem Kaffeehaus geben wir ein Stück von Wien und Österreich an die UNO zurück“, so Außenministerin Ursula Plassnik bei der Wiedereröffnung des renovierten Vienna-Café in der UNO gemeinsam mit Generalsekretär Ban Ki-moon. Die Renovierung wurde vom Außenministerium, der Wirtschaftskammer und der Stadt Wien durchgeführt.

„Wiener Kaffeehäuser sind Orte des Dialogs und der Begegnung. Bei einer Tasse Kaffee Ideen auszutauschen, Netzwerke zu vertiefen oder neue zu knüpfen ist eine gute österreichische Tradition. Dialog und Begegnung sind auch zentrale Elemente der Arbeit der Vereinten Nationen – das Vienna-Café in der UNO-Zentrale ist dabei eine Vernetzungszentrale der besonderen Art: Wie ich höre, werden viele Verhandlungen hier erfolgreich zu Ende geführt“, so Plassnik, die schloß: „Ich hoffe, daß auch weiterhin viele unserer Freunde hier in der UNO-Zentrale die Chance nutzen, ein Stück österreichischer Lebenskultur selbst zu erleben.“ ■

25. September wurde durch Außenministerin Ursula Plassnik und UN-Generalsekretär Ban Ki-moon das neu renovierte Vienna Cafe Austria in New York seiner Bestimmung übergeben.

Foto: Bernhard J. Holzner © HOPI-MEDIA

Austro-Kanadier filmt mit Astronauten

Der in Ottawa lebende Roland K. Pirker wurde mit seinem Filmteam nach Dallas geschickt, um mit einem kanadischen Astronauten einige Kurzfilme zu drehen

Vor ein paar Wochen wurden alle Astronauten vom Johnson Space Center in Houston, Texas, wegen des bevorstehenden Wirbelsturmes „IKE“ nach Dallas, Texas evakuiert.

Genau zu diesem Zeitpunkt wurde Roland K. Pirker, ein Austro-Kanadier (er ist Kärntner) mit seinem Filmteam nach Dallas geschickt, um mit Robert Thirsk, einem kanadischen Astronauten, einige Kurzfilme zu drehen, welche junge Kanadier zum Astronauten Beruf motivieren sollen.

Im Juni und Juli 1996 flog Thirsk bereits als „Payload Spezialist“ 17 Tage mit seinem amerikanischen Kollegen auf dem Space Shuttle Columbia (STS-78 Mission) in den Weltall.

Da die USA alle Spaceshuttle Flüge im Jahre 2010 zur Gänze einstellen werden, werden nach diesem Zeitabschnitt nur noch russische Soyous Raketen als Transport-



Der kanadische Astronaut Robert Thirsk (li.) und der Kärntner Roland K. Pirker während einer kurzen Drehpause in Dallas, Texas

Foto: rollframe.ca

mittel in den Weltall verwendet. Deshalb ist Thirsk bereits voll im Training, um sich für diese Expedition vorzubereiten. Er soll während seines fünf-monatigen Aufenthaltes wissenschaftliche Arbeiten durchführen, welche mit Muskel- und Knochenschwund

im schwerelosen Zustand zu tun haben, speziell bei einem langfristigen Aufenthalt. Diese wissenschaftlichen Arbeiten sollen Astronauten in Zukunft bei langen Flügen, wie zum Beispiel zum Mars, helfen. ■

<http://www.rollframe.ca/>

»Bilanz der Lebensqualität« in 321 europäischen Städten

EU-Kommissarin Danuta Hübner, zuständig für Regionalpolitik, stellt am 23. September die Ergebnisse des gemeinsam mit EUROSTAT durchgeführten Städteaudit vor, eine Bilanz der Lebensqualität in 321 Städten in Europa. Das Audit stützt sich auf 420.000 Daten über die größten aktuellen Herausforderungen wie Alterung der Bevölkerung, Migration, Wohnen und Umwelt. Dieses Datenmaterial über die Lebensbedingungen in den Städten ist ein wichtiges Instrument im Rahmen der Kohäsionspolitik (*Politik zur Stärkung des wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalts, Anm.*) und der europäischen Strategie für Wachstum und Beschäftigung. Die neuen Daten werden helfen, die Maßnahmen und Investitionen besser am Bedarf auszurichten. Die Städte können sich auch untereinander vergleichen und sich in ausgewählten Bereichen verbessern.

„Ausgangspunkt für eine gute Politik sind solide Informationen“, erklärte Hübner. „Das Städteaudit ist instrumental für die europäische Kohäsionspolitik, sein Potenzial muß aber auch auf allen Entscheidungsebenen in den Mitgliedstaaten und bei allen Maßnahmen mit Auswirkungen auf Städte ausgeschöpft werden. Auch die Privatunternehmen und alle Bürger, die sich für ihre Umwelt und ihre Stadt interessieren, können profitieren.“

Bevölkerungsentwicklung

In vielen europäischen Städten, vor allem im zentral- und osteuropäischen Raum, nimmt die Bevölkerung ab. So ist in Rumänien in 13 der 14 betrachteten Städte die Einwohnerzahl im Vergleich zum Landesdurchschnitt, der selbst im Zeitraum 1996 bis 2004 gesunken ist, rückläufig. Dies läßt sich mit der Abwanderung ins Ausland und dem Umzug aus den Innenstädten in die Vororte erklären.

Das Städteaudit macht aber auch deutlich, daß anderswo die Einwohnerzahlen in den letzten Jahren beträchtlich gestiegen sind, vor allem in Palma de Mallorca (Spanien), Galway (Irland), Kalamata (Griechenland) und Oulu (Finnland). Eine Erklärung hierfür ist die Zuwanderung aus anderen Mitgliedstaaten und aus Ländern außerhalb

der Union. Aufgabe der Kohäsionspolitik ist es, die Städte bei der raschen Anpassung an die neuen Herausforderungen zu unterstützen. So ermöglicht das von der Stadt Venedig geleitete Projekt MILE (Managing migration and integration at the local level), das



Foto: Europäische Gemeinschaft

EU-Kommissarin Danuta Hübner

Teil des Programms URBACT ist, 24 Städten in Europa, ihre Erfahrungen im Bereich der Migration auszutauschen.

Beschäftigung

Die Unterschiede in der Arbeitslosenquote sind zwischen den einzelnen Vierteln einer Stadt oft größer als zwischen den Städten und Regionen in der Union selbst. Die Kommissarin nannte als Beispiel die Städte Hamburg, Athen und Bratislava, wo die Arbeitslosenquote in bestimmten Stadtteilen besonders hoch ist. Als Maßnahme auf europäischer Ebene versucht die Kohäsionspolitik, eine „Gettoisierung“ im Herzen von Großstädten zu verhindern. Wichtig ist ein integrierter Ansatz mit mehreren parallel laufenden Strategien in den verschiedenen Lebensbereichen eines betroffenen Stadtviertels: Renovierung öffentlicher Gebäude, beschäftigungsfördernde Maßnahmen, soziale und kulturelle Aktionen usw. So werden von 2007-2013 6,3 Millionen Euro aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) in die Sanierung des Hamburger Stadtteils Wilhelmsburg investiert.

Umwelt

Mit dem Städteaudit wurden auch neue Umweltdaten bereitgestellt. Eine Erkenntnis

ist beispielsweise, daß einige Städte in Europa ihren Müll zu fast 80 % recyceln (Dresden, Frankfurt a. M.). Brüssel wiederum verbrennt mehr als 90 % seiner Abfälle. Von den 180 der 321 Städte in EU-27, für die entsprechende Daten vorlagen, entsorgen 67 Städte mehr als 80 % ihres Mülls noch in Deponien. Die Kohäsionspolitik hilft diesen Städten bei der Suche nach anderen Lösungen, indem sie von 2007-2013 6,2 Milliarden EUR in Projekte zur Entsorgung von Haus- und Industriemüll pumpt.

Hintergrundinformationen

Die vorgestellten Daten wurden 2006 und 2007 erhoben und beziehen sich auf das Jahr 2004. Der Erhebungsbereich umfaßt 362 Städte, davon 321 in EU-27 und 41 außerhalb der Union (Norwegen, Schweiz, Kroatien, Türkei). In diesen Städten leben 25 % der europäischen Bevölkerung, insgesamt 120 Millionen Menschen. Ab 2009 wird das Städteaudit jedes Jahr durchgeführt.

1998 wurde das Audit von der Europäischen Kommission als Pilotprojekt ins Leben gerufen und lieferte seither alle drei Jahre vielfältige statistische Informationen. Eurostat, das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaften, hat die Arbeit der nationalen Ämter koordiniert und die Ergebnisse zusammengestellt. Der Umfang des Datenmaterials hängt von der Bereitschaft der Städte zur Mitarbeit ab, die von Land zu Land unterschiedlich ist. Das Städteaudit erstreckt sich auf neun Bereiche: Demografie, Soziales, Wirtschaft, Umwelt, allgemeine und berufliche Bildung, Mobilität und Verkehr, Informationsgesellschaft, Kultur und Freizeit, Bürgerengagement (Wahlbeteiligung usw.).

Die Ergebnisse erharteten insgesamt die Empfehlungen, welche die Europäische Kommission in ihrer Mitteilung „Die Kohäsionspolitik und die Städte“ formuliert hat. Soeben hat die Kommission außerdem eine Studie in Auftrag gegeben, um die jetzt vorliegenden Daten noch gründlicher auszuwerten, und sie arbeitet an einem zweiten Bericht über die Lage der Städte in Europa, der im September 2009 veröffentlicht werden wird.

<http://www.urbanaudit.org>

Mehr Wettbewerb bei Buchung von Flügen

496 Abgeordnete stimmten für die Verordnung, 103 dagegen, 23 enthielten sich

1989 wurde der „Verhaltenskodex im Zusammenhang mit computergesteuerten Buchungssystemen“ eingeführt; damals wurden Buchungen vorwiegend über Computerreservierungssysteme („CRS“) vorgenommen. Allerdings wird der Verhaltenskodex den Marktbedingungen immer weniger gerecht. Die am 4. September 2008 vom Europäischen Parlament verabschiedete Verordnung strebt deshalb eine erhebliche Vereinfachung des Verhaltenskodex und die Intensivierung des Wettbewerbs zwischen CRS-Anbietern an.

Das Hauptziel der Verordnung besteht darin, Luftfahrtunternehmen und CRS zu ermöglichen, frei über die Vertriebsbedingungen von Luftfahrtdiensten zu verhandeln. Die Systeme sollten bezogen auf Preis und Qualität der Dienste im Wettbewerb stehen.

Auf der Startseite über günstigste und schnellste Verbindungen informieren

Die Verordnung sieht vor, daß die Reservierungssysteme „neutrale“ Informationen für die Verbraucher bereitstellen und auf ihrer Startseite über die günstigsten und schnellsten Verbindungen informieren.

„Den Nutzern eines CRS ist eine neutrale Anfangsanzeige zu bieten und sicherzustellen, dass Informationen zu allen beteiligten Verkehrsunternehmen in gleicher Weise zugänglich sind, damit nicht ein beteiligtes Unternehmen gegenüber anderen bevorzugt wird“, so die Verordnung im Wortlaut.

Die CRS-Anzeigen müssen Informationen über Flugpreise einschließlich aller anwendbaren Steuern, Gebühren, Zuschläge und Entgelte der gleichen Preiskategorien bereitstellen. So soll gewährleistet werden, daß Reisebüros diese Informationen an ihre Kunden weitergeben können. Informationen über Busdienste für Luftverkehrsprodukte oder Schienenverkehrsdienste, die mit Luftverkehrsprodukten verknüpft sind, werden künftig in die Hauptanzeige eines CRS aufgenommen.

Buchungsgebühren auf unnötig hohem Niveau

Die EU-Kommission argumentiert, daß mangels Wettbewerb die Buchungsgebühren

auf unnötig hohem Niveau verharren. Deshalb neigen die Luftfahrtunternehmen dazu, einen wachsenden Anteil ihrer Flugscheine über alternative Vertriebswege, wie ihre Websites, die kostengünstiger und technisch flexibler sind, abzusetzen.

Der Berichterstatter des Europäischen Parlaments, der britische Abgeordnete Timothy Kirkhope (EVP-ED) ist der Auffassung, daß das Ziel, Luftfahrtunternehmen und CRS zu gestatten, Inhalt und Tarife auszuhandeln, „ein gutes Ziel“ ist. Derzeit führe der fehlende Wettbewerb zu höheren CRS-Buchungsgebühren. Nach der Änderung müßten die CRS, ausgehend von niedrigeren Buchungsgebühren und einer besseren Qualität der Dienste, untereinander aggressiver um die Beteiligung von Luftfahrtunternehmen konkurrieren.

Transparente und vergleichbare Wettbewerbsbedingungen

Die Weigerung von Mutterunternehmen, anderen Systemen die gleichen Informationen über Flug- und Fahrpläne, Tarife und das Kapazitätsangebot zur Verfügung zu stellen wie ihren eigenen und die über diese Systeme vorgenommenen Buchungen zu akzeptieren, kann den Wettbewerb zwischen Computerreservierungssystemen erheblich verzerren. Um auf dem Markt transparente und vergleichbare Wettbewerbsbedingungen zu gewährleisten, unterliegen Mutterunternehmen daher besonderen Regelungen. Die Möglichkeit des privilegierten Zugriffs eines Mutterunternehmens auf das CRS soll vermieden werden.

Preise müssen alle Tarife und Steuern umfassen

Werden Preise auf einer Hauptanzeige dargestellt und/oder wird eine Reihenfolge nach Maßgabe der Preise erstellt, so umfassen die Preise alle Tarife und sämtliche anfallenden Steuern, Gebühren, Aufschläge und Entgelte, die dem Luftfahrt- oder Schienenverkehrsunternehmen zu zahlen sind und die unvermeidlich und zum Zeitpunkt ihrer Darstellung auf der Anzeige absehbar sind. Auf diese Weise soll größtmögliche Preistransparenz hergestellt werden.

Günstigste Zug- oder Luft-Zugverbindung anzeigen

Je nach Wahl durch den abonnierten Nutzer wird in der Hauptanzeige die Reihenfolge der Reiseoptionen nach Tarifen oder in der folgenden Reihenfolge gestaffelt:

- Nonstop-Reiseoptionen gestaffelt nach Abflug-/Abfahrtszeiten;
- alle weiteren Reiseoptionen gestaffelt nach Beförderungsdauer.

Sind die Reiseoptionen dergestalt sortiert und werden über das CRS durchgehende Zugverbindungen ohne Umsteigen angeboten, muss auf dem ersten Bildschirm der Hauptanzeige mindestens die günstigste Zug- oder Luft-Zugverbindung angezeigt werden.

Informationen über CO₂-Emissionen und Treibstoffverbrauch

Die CRS werden ermutigt, künftig leicht verständliche Informationen über CO₂-Emissionen und Treibstoffverbrauch des Fluges bereit zu stellen. Diese könnten den durchschnittlichen Treibstoffverbrauch pro Person/Liter/100 km und die durchschnittlichen CO₂-Emissionen pro Person/g/km aufzeigen und für Fahrzeiten unter 5 Stunden mit der besten alternativen Bahn-/Busverbindung verglichen werden.

Des weiteren sieht die Verordnung vor, dass Informationen über Busdienste für Luftverkehrsprodukte oder Schienenverkehrsdienste, die mit Luftverkehrsprodukten verknüpft sind, künftig in die Hauptanzeige eines CRS aufgenommen werden.

Jährlicher Marktumsatz der CRS etwa 8 Milliarden Euro

Derzeit wird der jährliche Marktumsatz der CRS anbietenden Unternehmen auf etwa acht Milliarden Euro geschätzt, während der europäische Geschäftsreisemarkt 2005 auf 88,2 Milliarden US-Dollar geschätzt wurde, wobei erwartet wird, daß er in den kommenden drei Jahren um 11 % wächst. Ungefähr 40 % aller Flugscheine in der EU werden über alternative Vertriebswege gebucht, ca. 60 % über Reisebüros und CRS.

<http://www.europarl.europa.eu/>

Konjunkturgipfel im Wirtschaftsministerium

Bartenstein: Es ist an der Zeit Konjunkturmaßnahmen vorzubereiten – Bei Verschlechterung von Wirtschaftswachstum und/oder Zahl der Arbeitssuchenden sind Maßnahmen zu setzen

Eine Art Vulkan namens Finanzkrise zeigt mit immer wieder kehrenden Ausbrüchen einen deutlicher als erwarteten Konjunktureinbruch. Es ist an der Zeit, die Gewehre zu laden. Die Zeit zu schießen ist jedoch noch nicht gekommen“, erklärte Wirtschaftsminister Martin Bartenstein am 23. September bei einer Pressekonferenz im Anschluß an den Konjunkturgipfel mit Sozialpartnern und Wirtschaftsforschern. „Ein Wirtschaftswachstum 2009 von unter einem Prozent, und/oder statt eines Minus ein Plus vor der Zahl der Arbeitssuchenden, ist ein Auslöser für konkrete Maßnahmen. Das Ganze muß gut vorbereitet sein. Ich wehre mich gegen Husch-Pfusch-Verfahren, in denen Gesetze ohne Begutachtung, ohne Behandlung in Ausschüssen und ohne finanzielle Bedeckungsvorschläge beschlossen werden“, so Bartenstein weiter. Das im zweiten Quartal erreichte Ziel der Vollbeschäftigung in Österreich stehe hierzu in keinem Widerspruch, die Prognosen des AMS zeigen jedoch, daß es 2009 eine höhere Arbeitslosigkeit von +11.000 und 2010 von +6.000, sowie eine geringe Jobdynamik 2009 von +20.000 und 2010 von +22.000 Arbeitsplätzen geben könnte.

Über die meisten der vorzubereitenden Maßnahmen herrsche Konsens zwischen Wirtschaftsministerium, Sozialpartnern und Wirtschaftsforschern: F&E und Forschungsförderung, Begünstigung von Investitionen, thermische Gebäudesanierung, Internationalisierungsoffensive, Standard Cost Model sowie Mittelstandsförderung durch die Europäische Investitionsbank. „Wenn die Wachstumsrate für das nächste Jahr unter ein Prozent sinkt, dann ist Alarmstufe Eins gegeben. Der nächste Konjunkturgipfel findet Mitte Oktober statt. ‚Gewehr bei Fuß‘ bleibt somit auf jeden Fall auf der Agenda“, so der Wirtschaftsminister abschließend.

Matznetter: »Worauf will die ÖVP warten?«

Völlig unverständlich ist für Finanzstaatssekretär Christoph Matznetter (SPÖ),

daß die ÖVP derzeit keine Maßnahmen zur Belebung der Konjunktur setzen will. „Wifo und IHS haben heute bestätigt, daß es eine



Foto: BWNA / HBF

Wirtschaftsminister Martin Bartenstein anlässlich des Konjunkturgipfels

deutliche Korrektur nach unten bei den Konjunkturprognosen geben wird. Warum die ÖVP jetzt weiter zuwarten will, ist mir schleierhaft“, so Matznetter.

Oberste Devise sei, jetzt zu handeln, die Kaufkraft zu stärken und der Konjunktur einen Schub zu geben. „Mit den Maßnahmen in unserem 5-Punkte-Programm – Halbierung der Mehrwertsteuer auf Lebensmittel, Erhöhung des Pflegegeldes, mehr Familienbeihilfe für alle Kinder, Abschaffung der Studiengebühren und Verlängerung der ‚Hacklerregelung‘ (wurde teilweise in der letzten Sitzung des Parlaments großteils beschlossen, Anm.) – würde es genau die notwendigen Impulse für die Kaufkraft und

die Wirtschaft geben. Gemeinsam mit den im Nationalrat beschlossenen Pensionserhöhungen würden wir aktiv der schwächelnden Konjunktur gegensteuern und die richtigen Maßnahmen zum richtigen Zeitpunkt setzen“, betonte Matznetter.

Van der Bellen: »Energie muß im Zentrum stehen«

„Im Zentrum jeder staatlichen Konjunkturpolitik muß eine neue Energiepolitik stehen“, erklärte der Bundessprecher der Grünen, Alexander Van der Bellen. „Der Sprung auf den Ölmärkten um knapp 25 Dollar auf 130 Dollar am gestrigen Tag (22. 09., Anm.) zeigt, daß die Abhängigkeit vom Öl endlich beendet werden muß. 60% der Teuerung geht auf das Konto der steigenden Energiepreise. Wir müssen raus aus Öl und Gas“, so Van der Bellen. So könnten die Lebenshaltungskosten langfristig gesenkt werden. Zusätzlich bringt ein Umstieg auf Wind-, Solarenergie und Wasserkraft gepaart mit einer Initiative bei Wärmedämmung und Energiesparen massive Impulse für die Wirtschaft. „Das Wirtschaftswachstum liegt in der Herstellung von sauberen Energien und Österreich muß endlich die Weichen in diese Richtung stellen.“

Neben der Energiepolitik muß eine Entlastung des Faktors Arbeit im Mittelpunkt von Konjunkturmaßnahmen stehen. „Wir müssen die Nachfrage ankurbeln und das geht nur, in dem die BürgerInnen steuerlich entlastet werden – und zwar über eine Senkung der Lohn- und Einkommensteuer. Die Grünen planen hier eine Senkung von mindestens 700 Euro jährlich pro Person.“

Themessl: Bundesregierung spielt Ölmultis in die Hände

„In nur sechs Monaten kletterten die Ölkurse von 95 auf zuletzt 146 Dollar. Ebenso erreichte der Benzinpreis immer neue Höhen. Die Internationale Energieagentur IEA erklärte, diese neuen Höhen, die die Preise erklommen, mit Angebot und Nachfrage. Doch in der letzten Woche kam der Preisver-

Wirtschaft

fall. Vorletzte Woche war die 100-Dollar-Line wieder durchschritten, allerdings von oben“, so FPÖ-Wirtschaftsprecher Bernhard Themessl.

Für den Wirtschaftssprecher der FPÖ stellen sich ein paar schlichte Fragen: „Wer ist für diese extremen Schwankungen verantwortlich? Und vor allem: Wann wird der Treibstoff an den Tankstellen endlich billiger? Und was macht unsere Bundesregierung – allen voran der oberste Preishüter der Nation, Martin Bartenstein?“

Themessl attestiert, daß den Ölmultis und der OMV jede Ausrede willkommen sei, um die Preise an den Zapfsäulen nicht zu senken. „Bartenstein unternimmt nichts, um den Verdacht der Preisabsprachen zwischen den Ölkonzernen aufzuklären.“

Darmann: »SPÖ und ÖVP haben Bevölkerung nur belastet«

„Die SPÖVP-Regierung habe die letzten zwei Jahre ungenützt verstreichen lassen. Auf Grund des Stillstandes und der gegenseitigen Blockaden von Rot und Schwarz sei für die Menschen im Land nichts Positives bewirkt worden, übte der Kärntner BZÖ-Abgeordnete Gernot Darmann heftige Kritik. „Seitens der Regierung wurden keine Maßnahmen gesetzt, aber auch unsere Initiativen zur Entlastung der Bevölkerung nicht unterstützt“. Einen gemeinsamen Weg haben SPÖ und ÖVP allerdings dann gefunden, wenn es darum ging, die Bevölkerung zu belasten, beispielsweise durch die Mineralölsteuer-Erhöhung letztes Jahr. „Und das nach einem Winter, in dem sich viele Menschen in Österreich das Heizen kaum leisten konnten.“ Zum Konjunkturgipfel zur Finanzkrise, wonach Maßnahmen zur Konjunkturbelebung erst umgesetzt werden sollten, wenn die Krise auf Österreich durchschlage, meinte Darmann: „Das ist nicht unser Weg.“ Notwendig seien Sofortmaßnahmen, um einer zukünftigen Krise entgegenzuwirken. Vor allem müsse die Kaufkraft gestärkt werden.

Leitl will Fortsetzung der Exportoffensive

„Die überaus niedrige Arbeitslosenquote von 3,4 Prozent im zweiten Quartal 2008 zeigt, daß Österreichs Betriebe ihre Verantwortung für Wachstum und Beschäftigung sehr ernst nehmen. Mit der internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise zeichnen sich für kommendes Jahr aber gröbere Konjunktur-Hemmnisse auch für Österreich ab, auch wenn die USA jetzt eine Rettungsaktion für ihre angeschlagenen Banken

gestartet haben“, so Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich.

Nachdem sich im Vergleich zum Vorjahr die Exportzuwachsrate heuer halbieren werde, tritt Leitl für eine Verlängerung der 2009 auslaufenden Internationalisierungsoffensive durch den Bund ein: „Wie im Regierungsprogramm fixiert, sollen 25 Millionen Euro jährlich in ein Maßnahmenprogramm zur Ankurbelung der Exporte investiert werden. Mit relativ geringen Mitteln kann hier ein Maximum für Arbeitsplätze und Steuereinnahmen erreicht werden.“ Zugleich müßten Aus- und Weiterbildung verstärkt sowie spezielle Unterstützungen wie Kombilohn, Eingliederungsbeihilfe bzw. Jobcoaching für bestimmte Gruppen am Arbeitsmarkt wie Niedrigqualifizierte, Ältere bzw. Jugendliche forciert werden.

AK/ÖGB: Private Nachfrage stärken

„Mit der Konjunkturschwäche droht jetzt ein Anstieg der Arbeitslosigkeit – das sagen uns die Wirtschaftsexperten voraus. Wir müssen jetzt sofort handeln, um die Arbeitsplätze in Österreich zu sichern“, sagten AK Präsident Herbert Tumpel und ÖGB-Präsident Rudolf Hundstorfer. Bis 2009 wird ein Anstieg um 25.000 Arbeitslose prognostiziert. „Rasant steigende Preise und hohe Lohnsteuern führen dazu, daß sich die Menschen immer weniger leisten können“, so Hundstorfer und Tumpel. Die Preise stiegen 2008 um 3,5 Prozent, die Reallöhne sind um 0,7 Prozent gesunken. Hundstorfer und Tumpel fordern eine Entlastung durch die Senkung der Mehrwertsteuer für Arbeitnehmer, um die Kaufkraft zu stärken, eine Stabilisierung der Infrastrukturausgaben und nachfrageseitige Maßnahmen, um die notwendigen Wachstumsimpulse zu setzen. „Wir müssen jetzt sofort handeln, wenn wir eine Situation wie in den Jahren 2001 bis 2005 verhindern wollen.“ Das Wifo geht in seiner letzten Prognose von einer Wachstumsabschwächung auf 1,4 Prozent im Jahr 2009 aus. Nach den jüngsten Ereignissen ist mit einer noch deutlicheren Abschwächung zu rechnen. „Die private Nachfrage schwächelt. Wenn das so weiter geht, riskieren wir einen Anstieg der Arbeitslosigkeit. Dem müssen wir sofort etwas entgegen setzen“, so Hundstorfer und Tumpel. Die beiden fordern deshalb eine Stärkung der Konsumnachfrage: „Durch die Senkung der Mehrwertsteuer auf Lebensmittel (wurde von der SPÖ gefordert, fand aber im Parlament keine Mehrheit, Anm.) könnte die Inflation um 0,6 Prozent gesenkt werden. Wenn die

Senkung an die Konsumenten weitergegeben wird, wird auch die Kaufkraft gestärkt.“

Die Regierung hat für 2009 und 2010 die Finanzierung eines umfassenden Beschäftigungspaketes zugesagt. Damit soll die Qualifizierung von Fachkräften sicher gestellt werden – vor allem in den Bereichen, in denen ein Mangel herrscht. Für 5000 Plätze wurde die Förderung von Sozialpartnern und Regierung bereits vereinbart. Hundstorfer und Tumpel fordern nun eine Aufstockung der Plätze auf 10.000. Weiters fordern ÖGB und AK die Umsetzung der Beschäftigungsprogramme für ältere ArbeitnehmerInnen inklusive der Altersteilzeit. „Das ist wichtig, um gerade ältere Menschen vor der Arbeitslosigkeit zu schützen.“

Beyrer: Industrie für sinnvolle Gegenmaßnahmen

„Die konjunkturelle Situation ist ernst. Der aktuelle Einkaufsmanager-Index zeigt, daß in ganz Europa die Zeichen auf Schrumpfung stehen und insbesondere Deutschland dabei ist, in eine Rezession zu schlittern. Auch unsere eigenen Vorab-Ergebnisse der jüngsten IV-Konjunkturumfrage zeigen einen Fadenriß bei der Auftragslage sowie einen bevorstehenden Absturz des Konjunkturbarometers bis auf die Null-Linie mit einem wahrscheinlichen Drehen der bisher positiven Beschäftigungsentwicklung noch während des laufenden Quartals“, sagte der Generalsekretär der Industriellenvereinigung (IV), Markus Beyrer, anläßlich des Konjunkturgipfels. Es müsse darauf hingewiesen werden, daß gute Konjunkturmaßnahmen immer nur solche sind, die auch langfristig strukturell positive Wirkung für den Standort und damit den Arbeitsmarkt erzielen.

Wichtig sei in einer solchen Situation, „über sinnvolle Gegenmaßnahmen nachzudenken und die dafür erforderlichen Mittel nicht in einer ‚Sondersitzung des Nationalrats‘ genannten Husch-Pfusch-Geldvernichtungsaktion größtenteils wirkungslos zu verbrennen. Dies umso mehr, als die nahezu ausschließliche Beschäftigung mit dem Thema ‚Inflation‘ – die bereits deutlich im Rückgang begriffen ist – eine echte Themenverfehlung darstellt“, so Beyrer. Der einberufene Konjunkturgipfel sei sinnvoll, um auf Basis breiter Expertise Maßnahmenfelder für etwaig notwendige Stabilisierungsschritte auszuloten. Diese sollten dann je nach weiterer wirtschaftlicher Entwicklung spezifiziert beziehungsweise aktualisiert werden. ■

Int. Abschwächung belastet Konjunktur in Österreich

Nachdem das Wirtschaftswachstum in Österreich im II. Quartal an Dynamik verloren hat (+0,4% saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal, +2,0% gegenüber dem Vorjahr), trübt sich die Einschätzung der künftigen Entwicklung der Geschäftslage durch die Unternehmen weiter ein. Die Nachfrageschwäche der wichtigsten Handelspartner belastet die heimische Export- und Industriekonjunktur. In der Sachgütererzeugung wird die Auftragslage als unterdurchschnittlich beurteilt. Impulse kommen von der Bauwirtschaft.

Gemäß der aktuellen WIFO-Berechnung übertraf das BIP in Österreich den Wert der Vorperiode im II. Quartal saison- und arbeitstägig bereinigt real um 0,4% (nach +0,6% im I. Quartal). Gegenüber der Vorjahresperiode betrug der Anstieg 2,0%. Vor dem Hintergrund des Abschwungs auf den wichtigsten Absatzmärkten verloren die Güterexporte deutlich an Dynamik (+0,4% gegenüber der Vorperiode) – im 1. Halbjahr 2007 war die Zuwachsrate noch bei 2% gelegen. Während die Wirtschaftsleistung in Deutschland und Italien im II. Quartal 2008 unter jener des Vorquartals blieb, wuchs das BIP in den von Wertverlusten im Immobiliensektor betroffenen Ländern Großbritannien und Spanien kaum mehr. Vorlaufindikatoren deuten auf eine weitere Konjunkturabschwächung in Europa hin: Der Economic Sentiment Indicator der Europäischen Kommission etwa zeigte im August sowohl im Euro-Raum als auch in der gesamten EU eine zusätzliche Eintrübung der Stimmung in Industrie und Bauwirtschaft.

Die Dämpfung der heimischen Exporte belastete vor allem die Wertschöpfung der Sachgütererzeugung. Sie expandierte im II. Quartal gegenüber dem Vorquartal um real nur 0,2%, nach +1,2% im I. Quartal. Der aktuelle WIFO-Konjunkturtest läßt eine neuerliche Abflachung der Industriekonjunktur erwarten. Während die Fertigwarenlager aufgebaut werden, übertraf der Überhang der Unternehmen mit unzureichenden Auftragsbeständen aus dem In- und Ausland im August den Durchschnitt der letzten fünf Jahre. Deutlich verschlechterte sich auch die Einschätzung der künftigen Wirtschaftslage: Ein Viertel der Unternehmen rechnet mit

einer ungünstigen Entwicklung in den nächsten sechs Monaten und weniger als ein Zehntel mit einer Verbesserung.

Impulse kommen aus der Baubranche. Die Unternehmen bezeichnen ihre Auftragsbestände weiterhin als gut und wollen ihre Belegschaft stabil halten. Die Wertschöpfung der Bauwirtschaft erweist sich auch im abklingenden Konjunkturzyklus als Stütze der Wirtschaft, sie expandierte im II. Quartal gegenüber dem Vorquartal erneut um 0,4%. Die Ausgaben für den Infrastrukturbau wurden beträchtlich gesteigert, während die Wohnbauinvestitionen nur mäßig expandierten.

Obwohl die Dynamik in der Sachgütererzeugung nachläßt, investierten die Unternehmen im II. Quartal in Ausrüstungen; auch hier ist aber bereits eine Abschwächungstendenz zu verzeichnen (+0,7% gegenüber dem Vorquartal, nach durchschnittlich +1% in den vier Quartalen zuvor).

Die hohen Preissteigerungen trüben weiterhin das Verbrauchervertrauen. Auch im II. Quartal entwickelte sich die Konsumnachfrage schwach (real +0,3% gegenüber dem Vorquartal). Die Inflationsrate blieb im Juli nach traditioneller österreichischer Berechnungsmethode mit 3,8% hoch (nach 3,9% im

Juni). Wie in den letzten Monaten trugen die Preise von Treibstoffen und anderen Energieträgern den Großteil zur Jahresinflation bei. Gegenüber dem Vormonat ließ die Teuerung hier aber etwas nach. Nach den hohen Preissteigerungen seit Jahresbeginn beruhigte sich der Erdölpreis. Im August notierte das Barrel Rohöl der Marke Brent im Durchschnitt bei 113 \$ (Juli 133 \$).

Die Konjunkturdämpfung beginnt den Arbeitsmarkt zu erfassen. Während der Beschäftigungszuwachs gegenüber dem Vorjahr auch im August hoch ausfiel (+80.000 bzw. +2,4%), verringert sich die saisonbereinigte Veränderungsrate gegenüber dem Vorquartal seit dem Frühjahr. Der Abbau der Arbeitslosigkeit verlor im Jahresverlauf ebenfalls an Dynamik. Im August waren 184.000 Personen als arbeitslos gemeldet, um 7.000 (3,8%) weniger als ein Jahr zuvor. Im I. Quartal hatte der Rückgang noch 29.000 betragen (-10,7%). Saisonbereinigt steigt die Zahl der Arbeitslosen im Vergleich zum Vormonat bereits. Seit Juli sinkt die Zahl der gemeldeten offenen Stellen (August -2.700 gegenüber dem Vorjahr), ein Vorlaufindikator für die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt. ■

Quelle: WIFO, Autorin: Sandra Steindl

Wirtschaft vor rauem Winter

Der Bank Austria Konjunkturindikator hat im August mit einem Rückgang von 1,5 auf 1,3 Punkten seinen Sinkflug prolongiert. Eine entscheidende Rolle für die fortgesetzte Abnahme des Indikatorwerts spielten die ungünstigen internationalen Rahmenbedingungen, die auf die Stimmung in der europäischen Industrie drücken. Das Vertrauen in eine günstige zukünftige Geschäftsentwicklung hat im August in allen großen europäischen Industrienationen abgenommen und ist vor allem auch in Deutschland und Italien kräftig gesunken. Diese beiden Länder sind mit einem Anteil von gemeinsam fast 40 Prozent an den gesamten österreichischen Warenausfuhren die zwei wichtigsten Handelspartner der heimischen Exportwirtschaft. Es ist daher nicht

verwunderlich, daß auch die österreichische Industrie mit mehr Skepsis in die Zukunft blickt. „Während die Industrie deutlich weniger Zuversicht zeigt, hat sich die Stimmung der heimischen Konsumenten im August – wenngleich auf tiefem Niveau – stabilisiert“, begründet Stefan Bruckbauer, stv. Chefvolkswirt der Bank Austria, die Verlangsamung des Indikatorrückgangs.

Durch die mittlerweile sechste Abnahme in unmittelbarer Folge ist die längste rückläufige Periode des Indikators seit dem Jahr 2001 markiert. Der seit Monaten beständig sinkende BA-Konjunkturindikator lasse darauf schließen, daß der österreichischen Wirtschaft ein längerer Konjunkturwinter beschert werden könnte, als ursprünglich erwartet, meint Bruckbauer. ■

Inflation geht im August erneut leicht zurück

3,7% - Treibstoffe, Heizöl und Nahrungsmittel nach wie vor auf hohem Niveau

Die Inflationsrate für August 2008 betrug nach Berechnungen der Statistik Austria 3,7% (Juli 3,8%, Juni 3,9%, Mai 3,7%). Trotz der Preisrückgänge in jüngster Zeit verursachten die Ausgaben für Energie (Treibstoffe und Heizöl) im August immer noch fast ein Drittel der Gesamtinflation. Als zweitstärkster Preistreiber erwiesen sich die Preise für Nahrungsmittel, die weiterhin auf hohem Niveau verharrten und ein Fünftel der Teuerung erklären. Als Preisdämpfer wirkten die Ausgaben für „Nachrichtenübermittlung“.

Der Indexstand des Verbraucherpreisindex 2005 (VPI 2005) für den Monat August 2008 betrug 107,4 (Basisjahr 2005). Gegenüber dem Vormonat (Juli 2008) sank das durchschnittliche Preisniveau um 0,2%.

Die harmonisierte Inflationsrate (HVP 2005) für den Monat August 2008 betrug 3,6% (Juli 3,8%, Juni 4,0%, Mai 3,7%), der Indexstand des HVPI (Basisjahr 2005) lag im August 2008 bei 107,49.

Inflationsanalyse: Vergleich zu August 2007

Mit einem Anstieg von durchschnittlich 7,4% war die Ausgabengruppe „Verkehr“ im Jahresabstand eindeutig Hauptpreistreiber. Sie verursachte fast ein Drittel der Gesamtinflation. Ausschlaggebend dafür waren nach wie vor die Treibstoffpreise, die fast für 0,8 Prozentpunkte der Gesamtinflation verantwortlich waren und die im Jahresabstand durchschnittlich um 22% stiegen (Dieseltreibstoff +30%, Superbenzin +13%, Normalbenzin +15%). Der Einfluß der Treibstoffpreise auf die Inflation weist zwar eine sinkende Tendenz auf (Juni 2008: +32%, Juli 2008: +25%), er ist aber nach wie vor hoch. Auch Flugtickets, deren Preise von den Treibstoffpreisen beeinflusst werden, waren um 11% teurer als vor einem Jahr. Die Preise für Wartung und Reparaturen von Fahrzeugen stiegen insgesamt um 4%. Der Preisindex für den privaten PKW-Verkehr, in dem alle für den Betrieb eines KFZ relevanten Ausgaben zusammengefaßt sind, war mit 7,2% etwa doppelt so hoch wie die durchschnittliche Inflationsrate.

Die Preise für „Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke“ stiegen gegenüber August 2007 um durchschnittlich 6,4% und waren für etwas mehr als ein Fünftel der Inflationsrate verantwortlich. Zurückzuführen war dies überwiegend auf die Preisentwicklung bei Nahrungsmitteln (durchschnittlich +6,6%), die etwa 0,7 Prozentpunkte zur Gesamtinflation beitrugen. Brot und Getreideerzeugnisse verzeichneten durchschnittliche Preisanstiege von 11% (Teigwaren +38%, Gebäck +10%, Spezialbrot und Weißbrot jeweils +9%, Butterkekse +16%, Nussgebäck +7%, tiefgekühlte Pizza +12%, Mischbrot +9%, Weizenmehl +13%, Topfengolatsche +6%). Fleisch und Fleischwaren verteuerten sich im Jahresabstand um durchschnittliche 5% (Putenbrustfleisch +8%, Brathuhn +14%, Schweinsschnitzel +6%). Molkereiprodukte und Eier durchschnittlich um 8%. Die Preise von Vollmilch weisen im Jahresabstand einen durchschnittlichen Preisrückgang von 2% auf. Dies ist hauptsächlich auf den Basiseffekt zurückzuführen: Im Vergleichszeitraum August 2007 waren die Vollmilchpreise bereits auf hohem Niveau. Immer noch hohe Preisanstiege wurden allerdings im Jahresabstand bei Käse beobachtet (durchschnittlich +15%; Gouda +16%, Emmentaler +13%, Frischkäse +17%, Camembert +13%, Mozzarella +17%). Schlagobers wurde um 6%, Fruchtjoghurt um 8% teurer. Eier kosteten insgesamt 11% mehr als vor einem Jahr. Die Preise für Speisefette und -öle stiegen insgesamt um 13% (gemischtes Pflanzenöl +40%, sortenreines Pflanzenöl +30%, Butter +6%, Margarine +13%). Zucker, Marmelade, Honig und Süßwaren verzeichneten insgesamt Preisanstiege von 6%, verursacht überwiegend durch deutliche Verteuerungen bei Vollmilchschokolade (+7%) und Schokoriegeln (+13%). Obst verteuerte sich durchschnittlich um 5% (Zitronen +37%, Äpfel +9%, Pfirsiche/Nektarinen +15%). Die Gemüsepreise stiegen insgesamt um 2% (Häuptelsalat +34%, Paprika +7%, jedoch Zwiebeln -28%, Kartoffeln -6%). Alkoholfreie Getränke waren durchschnittlich um 5,5% teurer, wofür hauptsächlich die Preisentwicklung bei

Orangensaft (+12%) und Bohnenkaffee (+11%) verantwortlich war.

Die Ausgabengruppe „Wohnung, Wasser und Energie“ (durchschnittlich +2,8%) verursachte etwa ein Siebtel der Jahresinflation. Das Heizöl, das im Jahresabstand um 40% teurer wurde, war für etwas mehr als die Hälfte der durchschnittlichen Preissteigerungen dieser Ausgabengruppe verantwortlich und verursachte 0,3 Prozentpunkte der Gesamtinflation. Im Juli 2008 waren die Heizölpreise im Jahresabstand noch um 51% gestiegen, im Juni 2008 noch um 54%. Die durchschnittlichen Verteuerungen bei der Haushaltsenergie (insgesamt +7,4%) wurden fast ausschließlich durch die Preissteigerungen bei Heizöl verursacht. Die Preise für Strom und Gas stiegen im Jahresabstand jeweils um 1%, für Fernwärme um 3%. Die Instandhaltung von Wohnungen verteuerte sich insgesamt um 4,3% (Material zur Wohnungsinstandhaltung durchschnittlich +5%; Zement +10%, Ziegelstein +6%, Hydratkalk und Spülbecken jeweils +8%). Betriebskosten für Wohnungen gingen um 2% zurück (Mietwohnungen unverändert, Eigentumswohnung -7%).

Einziger Inflationsdämpfer im Jahresabstand war, wie schon in den Vormonaten, die Ausgabengruppe „Nachrichtenübermittlung“ (durchschnittlich -5,0%), wofür vor allem die Preisrückgänge bei Telefon- und Telefaxdiensten (insgesamt -4,5%; Internetentgelt -20%, Gesprächsentgelt, Mobiltelefon und Grundentgelt, Mobiltelefon sowie Festnetztelefongrundentgelt jeweils -3%) verantwortlich waren. In der Gruppe der Telefonapparate und Telefaxgeräte führten Aktionen einiger Mobilfunkanbieter beim Aktivierungsentgelt im Jahresabstand insgesamt zu starken Preisrückgängen (durchschnittlich -37,8%; Mobiltelefongerät -49%).

Größter Preisdämpfer im Monatsabstand war im August die Ausgabengruppe „Verkehr“ (durchschn. -0,9%). Die deutlichen Preisrückgänge bei Treibstoffen (durchschn. -5%; Dieseltreibstoff -6%, Superbenzin und Normalbenzin jeweils -3%) wurden nur teilweise durch Verteuerungen bei Flugtickets (durchschn. +13%) kompensiert. ■

Israel feiert das neue Jahr 5769

Österreichs Exporte nach Israel zeigen eine rasante Aufwärtsbewegung – Israel ist einer der wichtigsten Handelspartner in der Region

Israel feiert am 30. September 2008 den Beginn des neuen Jahres – nach jüdischem Kalender das Jahr 5769. Alltagsleben, Wirtschaft und auch das Budgetjahr Israels richten sich aber nach dem gregorianischen Kalender. „Ein Rückblick auf die vergangenen Monate des Jahres 2008 zeigt, daß sich Israels Wirtschaft weiterhin auf einem schon seit Jahren anhaltenden, soliden Wachstumspfad befindet“, sagt Christian Lassnig, österreichischer Handelsdelegierter in Tel Aviv.

Seit den Krisenjahren 2001 und 2002 wuchs Israels Wirtschaft jährlich um mehr als fünf Prozent, eine ambitionierte Steuerreform mit einer stufenweisen Senkung der Körperschafts-, Einkommens- sowie der Mehrwertsteuer, die zu einem Kaufkraftzuwachs und einem starken Anstieg des privaten Konsums führte, wird im nächsten Jahr abgeschlossen sein. Gleichzeitig konnte das Budgetdefizit von 5,4% des BIP im Jahr 2003 in einen Überschuß von 0,7% im Jahr 2007 gedreht werden. Die öffentliche Verschuldung sank im gleichen Zeitraum von 101,7% des BIP auf 80,8%. Der israelische Schekel entwickelte sich zu einer Hartwährung, dessen Kursgewinne gegenüber dem US-Dollar und – in geringerem Ausmaß – dem Euro nicht nur positive Reaktionen der israelischen Wirtschaftstreibenden hervorrief.

Israelische Wirtschaft wird im Jahr 2008 um 4,2% wachsen

Trotz weiterhin guter Wirtschaftslage hat Israel mit den bekannten Problemen zu kämpfen. Die gestiegenen Rohstoffkosten, insbesondere der Preisanstieg bei fossilen Energieträgern, führt auch in Israel zu einer höheren Inflation, die für das Gesamtjahr 2008 mit 3,9% prognostiziert wird. Die schwächeren Wachstumsprognosen einiger der wichtigsten Handelspartner Israels (USA und EU) schrauben auch die Erwartungen für das israelische Exportwachstum nach unten, dennoch soll im Jahr 2008 ein Exportwachstum von 6,4% erreicht werden. Insgesamt wird die israelische Wirtschaft im Jahr 2008 um 4,2% wachsen, getragen von weiterhin stabilem privatem und öffentlichem Konsum sowie stark ansteigenden Dienstleistungsexporten.

Lassnig: „Das Jahr 2007 war äußerst erfolgreich für österreichische Exporte nach Israel – 208 Mio. Euro, +37% gegenüber 2006 – und auch im 1. Halbjahr 2008 konnte diese überdurchschnittliche Dynamik mit einer Steigerung von 29% auf 125 Mio. Euro beibehalten werden. Die wichtigsten Warengruppen in der österreichischen Exportstruktur sind Maschinen und Anlagen, Metall-

werden und auch das inzwischen weltbekannte israelische Elektroauto-Projekt soll dazu beitragen. Der Umweltschutz nimmt eine immer wichtigere Stellung ein, wobei Abwasserbehandlung und Luftreinhaltung sowie Müllverbrennung und Recycling wichtige Themen für die nächsten Jahre darstellen. Die israelische Wasserwirtschaft steht vor großen Herausforderungen, da zu



Blick auf Tel Aviv (aus dem Büro der Außenhandelsstelle)

Foto: AHSt Tel Aviv

waren, Kunststoffe, Chemische Produkte, Getränke sowie Holz, Papier und Pappe. Der anhaltende Aufschwung wird auch von österreichischen Großlieferungen für die israelische Eisenbahn getragen.

Infrastrukturprojekte in Israel: Chancen für österreichische Unternehmen

„Für österreichische Unternehmen werden sich auch in Zukunft viele Chancen im Export und im Ausbau der bilateralen Handelsbeziehungen ergeben“, so Lassnig. Etwa bei anstehenden Infrastrukturprojekten, denn Israel investiert schon seit einigen Jahren massiv in den Ausbau von Straße und Schiene. Der öffentliche Nahverkehr, besonders in den Ballungsräumen Tel Aviv und Jerusalem wird ausgebaut, um den Individualverkehr einzudämmen. Im Energiesektor soll die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen (98% der elektrischen Energie wird mit Kohle, Gas und Öl produziert) vermindert werden. Dafür soll die Solarenergie verstärkt genutzt

geringe Regenfälle und extensive Nutzung der Ressourcen zu Wasserknappheit, besonders in der Landwirtschaft führt. Entsalzungsanlagen und Programme zur Wassereinsparung sollen das Problem lindern. Die Austrocknung des Toten Meeres soll durch einen Kanal zwischen dem Roten und dem Toten Meer verhindert werden. Dieses gigantische Projekt, für das in nächster Zeit Machbarkeitsstudien erarbeitet werden, soll in Zusammenarbeit mit den Nachbarn Jordanien und der Palästinensischen Autonomie realisiert werden und Kosten von ca. 5 Mrd. USD verursachen.

Um der positiven Entwicklung der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Österreich und Israel weitere Impulse zu geben, plant die Außenwirtschaft Österreich (AWO) anlässlich des offiziellen Staatsbesuchs von Bundespräsident Heinz Fischer vom 14. bis 17. Dezember 2008 eine Marktsondierungsreise, um österreichischen Firmen weitere Exportchancen zu eröffnen. ■

Tourismusrekord im Sommer?

StS Christine Marek: Alles deutet auf Rekordsommer im Tourismus hin
Hans Schenner: Österreich ist auch im Sommer wieder »in«

Der Wirtschafts- und Arbeitsplatzmotor Tourismus hat auch in diesem Sommer die Erwartungen nicht enttäuscht. Mit einem abermals positiven Nächtigungs- und Umsatzergebnis unterstreicht dieser Wirtschaftszweig seinen wesentlichen Beitrag zu Österreichs Bruttonationalprodukt.

„Alle Anzeichen sprechen dafür, dass die österreichische Tourismuswirtschaft einen neuen Rekordsommer verbuchen kann und so ihre Bedeutung als eine der tragenden Säulen der Konjunktur behaupten kann“, erklärte Staatssekretärin Christine Marek zur jüngsten Tourismusanalyse, die das Wirtschaftsforschungsinstitut im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit erstellt hat. Demnach hat der heimische Tourismus in den ersten vier Monaten der Sommersaison nach vorläufigen Berechnungen eine Umsatzsteigerung von 6,6% und damit ein Volumen von 7,61 Milliarden Euro erwirtschaftet. Real – nach Ausschaltung der Preissteigerungen – stiegen die Umsätze um 2,8% gegenüber dem relativ hohen Vergleichsniveau des Vorjahres (Mai bis August 2007: real +2,6%). Ähnlich wie sich bereits in der Wintersaison abzeichnete, befindet sich der österreichische Tourismus weiterhin auf einem Entwicklungspfad, der die Rückeroberung von Marktanteilen verspricht.

Die Zahl der Nächtigungen stieg in diesem Zeitraum im Jahresvergleich um 2,8%, wobei sich die Nachfrage ausländischer Gäste mit 3,0% etwas dynamischer entwickelte als jene der inländischen Urlauber (+2,6%). Dieses Gesamtergebnis wird vor allem von der starken Nachfrage im Mai (+16,4%) und der positiven Entwicklung im Juli (+2,8%) getragen.

Die internationale Nachfrage entwickelte sich im Zeitraum Mai bis August 2008 bei Betrachtung der einzelnen Herkunftsmärkte differenziert: Vor allem die Zahl der Übernachtungen von Gästen aus Rußland (+98,4%) und den östlichen Nachbarländern (Polen: +36,1%, Tschechien: +23,8%, Ungarn: +8,5%) wuchs sehr kräftig, aber auch aus Dänemark (+6,0%) nächtigten deutlich mehr Gäste in Österreich. Etwas schwächer als die ausländische Gesamtnachfrage war die Nächtigungsentwicklung aus den beiden wichtigsten Herkunftsmärkten Deutschland

(+2,3%) und Niederlande (+2,0%). Bei Touristen aus Frankreich war ein leichter Nächtigungszuwachs gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen (+0,7%).

Hinsichtlich der regionalen Tourismusentwicklung erwirtschafteten das Burgen-



land, Wien, die Steiermark, Salzburg und Vorarlberg überdurchschnittliche Umsatzzuwächse.

Nächtigungszuwachs bei inländischen Gästen

Der Obmann der Bundessparte Tourismus und Freizeitwirtschaft in der WKÖ, Hans Schenner, erklärte zu den von der Statistik Austria veröffentlichten Ergebnisse, nach dem Mai (plus 16,4 Prozent) und dem Juli (plus 3,5 Prozent) sei der August 2008 (plus 0,4 Prozent auf 15,9 Millionen Übernachtungen) der dritte Monat im statistischen Sommerhalbjahr mit Nächtigungszu-

wächsen. Zu dem guten Gesamtergebnis der Monate Mai bis August trage zweifellos der Nächtigungszuwachs bei inländischen Gästen (plus 2,6 Prozent auf 14,4 Millionen) sowie die breitere Streuung der Herkunftsländer dank der intensiven Arbeit der Österreich Werbung in bestehenden und neuen Märkten bei. Die Ausländernächtigungen stiegen in diesem Zeitraum um drei Prozent auf 32,4 Millionen. Insgesamt wurden damit in der bisherigen Sommersaison 48,8 Millionen Nächtigungen (plus 2,8 Prozent) gezählt.

Immer mehr Gäste aus den neuen EU-Staaten

Erfreulich sei auch, daß immer mehr Gäste aus den neuen EU-Staaten Österreich besuchen. Vor allem tschechische und polnische Gäste nächtigten, so die Statistik Austria, wesentlich häufiger als im Vergleichszeitraum des Vorjahres (plus 23,8 bzw. 36,1 Prozent). Insgesamt habe sich die Schengen-Grenzöffnung als Gewinn für Tourismus und Arbeitsplätze erwiesen, betont der Sprecher der heimischen Tourismuswirtschaft.

Nach dem Plus von 2,8 Prozent bei Nächtigungen und 4,4 Prozent bei Gästen in den ersten vier Monaten (Mai bis August) des Sommerhalbjahrs 2008 rechnet Schenner auch für die verbleibenden (statistischen) Sommer-Monate September und Oktober zumindest mit einem Halten der guten Vorjahreszahlen, woraus sich unter dem Strich eine Bestätigung des Aufwärtstrends für den Sommerurlaub in unserem Land ergibt. Anders als der kontinuierlich steigende Wintertourismus hatte der Sommer einige Zeit als „Sorgenkind“ gegolten, was jedoch inzwischen durch eine Erweiterung der Angebote, Qualitätssteigerungen und gezielte Werbebemühungen der Bundesländer überwunden werden konnte. „Hier gilt ein besonderer Dank unseren Betrieben. Durch das Setzen neuer Akzente haben wir die zurückliegende Schwächephase überwunden. Österreich ist im Sommer wieder „in“. Jetzt wollen wir den Schwung aus dem Sommer voll mitnehmen. Wir arbeiten intensiv daran, dass auch der Winter seine Erfolgsstory weiterschreiben kann.“ ■

Wirtschaftsforum Velden

LH Haider: Kooperationen, Kontakte und Netzwerke zwischen Kärnten und Ost- und Südosteuropa werden forciert

Mit dem nunmehr dritten CEE-Wirtschaftsforum Velden begann am 17. September der größte Wirtschaftskongress Südösterreichs. Ziel ist es, laut dem Veranstalter-Duo Volkswirt Gottfried Haber und Walter Prutej, Unternehmer, Politiker und Experten zusammenzubringen, um wirtschaftliche Beziehungen und Kooperationen mit und in Zentral-, Ost- und Südosteuropa aufzubauen und weiterzuentwickeln. Die Marktpotenziale der Zentral- und Südosteuropäischen Länder stehen im Mittelpunkt der Gespräche. Wie Moderator Adolf Winkler sagte, waren 400 Teilnehmer aus 15 Nationen zum Wirtschaftsforum ins Tourismuszentrum Velden gekommen. Delegationen aus Rußland und Weißrußland waren ebenso vertreten wie Gäste aus Serbien, der Ukraine oder Montenegro.

Landeshauptmann Jörg Haider konnte auch die Referenten des Wirtschaftsforums, Victor Koksharov, Ministerpräsident von Swerdlowsk, den Wirtschaftsminister Montenegros, Branimir Gvozdenovic, Valerie Skakun, Vizegouverneur aus Weißrußland (Minsk) und den bekannten „Kenner der Kontinente“, den Journalisten und Publizisten Peter Scholl-Latour, willkommen heißen.

Haider hob das Interesse Kärntens hervor, Beziehungen mit den Ländern in Ost- und Südosteuropa aufzubauen und wechselseitige Investitionen zu tätigen. Gerade angesichts der Finanzkrise sei es wichtig und richtig, sich in Kärnten mit seiner Lage im Schnittpunkt dreier Kulturkreise zu treffen, um sich auf reale Dinge, auf reale Beziehungen zu konzentrieren und nicht auf Spekulationen, sagte Haider. Der Wirtschaftskongress solle zu weiteren Kooperationen ermutigen. Kärnten habe mit Swerdlowsk in Rußland bereits eine Partnerschaft geschlossen, weitere Verträge mit anderen Ländern stehen bevor, kündigte Haider an. Auch mit Kransnogorsk unterhalte Kärnten gute Beziehungen. So gebe es Betriebsansiedlungen von Kärntnern dort und hierzulande werde es eine Hotelinvestition geben.

Mit der Ukraine, mit Tschernowitz (Czernewitz) pflege Kärnten schon seit vielen Jahren eine enge Partnerschaft und Kooperationen, erwähnte der Landeshauptmann. Die süd- und südosteuropäischen Länder



Ein Blick in den vollbesetzten Veranstaltungssaal beim CEE Wirtschaftsforum Velden

würden eine besondere Kraftquelle für die Wirtschaft sein, so Haider. Besonders erfreut zeigte sich Haider auch über den Besuch und das Referat von Peter Scholl-Latour zum aktuellen Kaukasus-Konflikt. Mit Scholl-Latour, dessen Kenntnis und Meinung er sehr schätze, habe er bereits in TV-Talks gesprochen, erinnerte Haider.

Ministerpräsident Koksharov sagte, das CEE-Wirtschaftsforum sei ein überaus wichtiger Knotenpunkt für Politik und Wirtschaft: „Wir haben mit Kärnten eine feste Brücke gebaut“, so Koksharov, der sich verstärkte Kontakte und Kooperationen zwischen den Ländern wünscht.

Wirtschaftsminister Gvozdenovic aus Montenegro skizzierte die rasante Aufwärtsentwicklung in seinem Land. Man setze Reformen und wolle die Investitionstätigkeit weiter fördern, insbesondere werden der Autobahnbau sowie Tourismusprojekte forciert. Am Finanzsektor sei bereits sehr viel erreicht worden, auch die Hypo Alpe Adria Bank spiele eine wichtige Rolle.

Vizegouverneur Skakun aus Minsk (Weißrußland) dankte dem Forum und hob die Schönheit Kärntens hervor.

Wirtschaftskammer-Vizepräsident Bundesrat Peter Mitterer wies auf die hohen Exportraten hin, die Kärntens Unternehmen in den Osten und Südosten verzeichnen.

Kärnten sei auch bei seiner Aus- und Weiterbildung, etwa mit dem Modell „Lehre mit Matura“, vorbildhaft, so Mitterer.



Fotos: LPD/Raunig

LH Jörg Haider (li.) und der Journalist und Publizist Peter Scholl-Latour

Das Wirtschaftsforum unter dem Motto „Perspektiven – Potenziale – Projekte“ bot viele Seminare, Workshops, Präsentationen, Events und dauerte bis 19. September. ■

<http://www.forumvelden.at>
<http://www.pleon-publico.at>

Kaiserlicher Festempfang für königliche Gäste

Donnerstag, 11. September, 10.30 Uhr – Ein roter Teppich mit edlen Grünpflanzen an den Seiten führte zu der mit Ambientlicht stilvoll beleuchteten Feststiege in der Hofburg Vienna. Im imperialen Gebäude mit über 700jähriger Geschichte war man zu einem besonderen Festakt geladen: dem 50. Geburtstag der Hofburg Vienna, die mit der IAEO-Konferenz 1958 erstmals als öffentliches Kongreßzentrum genutzt wurde. Folgte man den Treppenverlauf und dem roten Teppich, so gelangte man in einen prächtig geschmückten Raum, den Zeremonien-saal. Nicht nur die 26 Doppelluster verliehen eine staatstragende Atmosphäre, vor allem rund um die 24 korinthischen Säulen und auf den Sitzplätzen konnte man bekannte Persönlichkeiten ausmachen wie hochrangige Vertreter aus der Politik, wie Bundespräsident Heinz Fischer und Bundesminister Martin Bartenstein, Staatssekretärin Christine Marek und Staatssekretär Andreas Schieder sowie Bezirksvorsteherin Ursula Stenzel, aber auch Botschafter Ernst-Peter Brezovszky und Burghauptmann Wolfgang Beer fanden sich im Zeremonien-saal ein. Dann wurde es still, das Licht gedimmt. Eine große Leinwand zeigte eine Film- und Fernsehpremiere über die Glanzlichter der Hofburg Vienna, im Anschluß begrüßten Direktorin Renate Danler und Vorsitzende der Wiener Kongreßzentrum Hofburg BetriebsgesmbH, Elisabeth Gürtler, die zahlreichen Ehrengäste. Mehr als 170 Gratulanten waren in die Hofburg gekommen. Neben den Gesellschaftern und dem Hofburg Vienna-Team versammelten sich wichtige Geschäftspartner beim Festakt, so auch Karl Stoss, Vorstandsdirektor der Casinos Austria AG, Alfred Ötsch, Vorstandsdirektor der Austrian Airlines und der Präsident des Vereins der Wiener Sängerknaben, KR Walter Nettig. Auch Johanna Rachinger, Generaldirektorin der Österreichischen Nationalbibliothek, sowie Wolfgang Waldner, Direktor des Museums Quartier Wien, gratulierten ihrem „Arbeitsgemeinschaft Hofburg“-Partner. Branchen-Leader, wie Christian Mutschlechner, Leiter des Vienna Convention Bureau, und Kongress-Kollege Thomas Rupert, Vorstandsdirektor des Austria Center Vienna, gaben sich ein Stelldichein.



Bundespräsident Heinz Fischer gratuliert Elisabeth Gürtler zu den herausragenden Leistungen des Wiener Kongreßzentrums Hofburg



Das Gastgeschenk des Bundespräsidenten: ein nobles Gästebuch mit Widmung

Musikalische Raritäten, die zum Teil sogar in der Hofburg uraufgeführt wurden, aber auch bekannte Melodien, führten zum Höhepunkt des Festaktes hin. Die Festreden spannten den Bogen von der Geschichte des Kongreßzentrums über seinen Denkmalschutz bis zur wirtschaftlichen Bedeutung und den internationalen Organisationen. Bundespräsident und Bundesminister gratu-

lierten dem „Geburtskind“ mit einem noblen Gästebuch und einem edlen Luster. „Dieser Luster soll im Eingangsbereich des Kongreßzentrums Hofburg Vienna montiert werden und kommt daher wieder zurück an seinen ursprünglichen Platz“, so Wirtschaftsminister Bartenstein zur dieser besondere Leihgabe.

<http://www.hofburg.com/>

Linienairlines oft günstiger als sogenannte Billigfluglinien

Airberlin, Niki und AUA top – Germanwings und Sky Europe flop

Wer glaubt, Schnäppchen gibt's nur im Billigsegment, der hat sicher schon einmal draufgezahlt. Denn die Grenzen zwischen sogenannten Billigairlines und den Liniengesellschaften verschwimmen zunehmend. Daher nahm die ÖAMTC-Touristik die Onlineangebote von fünf Billig- und fünf Linien-Airlines unter die Lupe. Bei maximal fünf Punkten pro Bewertung konnten insgesamt 90 Punkte erreicht werden. Platz 1 im Airlineranking teilen sich airberlin, NIKI und Austrian Airlines (70 Punkte) vor British Airways (67 Punkte), Lufthansa (64 Punkte), Air France (62 Punkte), KLM (61 Punkte) und TUIfly (59 Punkte). Schließlich sind Germanwings (52 Punkte) und SkyEurope (51 Punkte).

Untersucht wurden bei der ÖAMTC-Erhebung neben dem Preis die Bereiche Internetbuchung (versteckte Kosten, Kundenfreundlichkeit), Gebühren, Service (Erreichbarkeit) und Gepäck (Kosten). Bei der Erhebung stellten die Club-Touristiker fest, daß längst nicht mehr nur Billigairlines die günstigsten Tickets stellen. „Linien-Airlines bieten zum Teil bessere Preise und das, ohne großen Wirbel davon zu machen“, sagt Silvie Bergant von der ÖAMTC-Touristik. Unterschiede für ein und dasselbe Angebot gibt es nicht nur im Preis, sondern auch im Service. So punkten airberlin und NIKI unter anderem mit telefonischer Rundum-Erreichbarkeit, dafür sind Anrufe bei Linien-Airlines meist günstiger.

Spartarife auch bei Linienairlines

Bei den Flugpreisen muß nicht billiger sein, was sich so nennt. So ist ein Flug bei Germanwings von Wien nach London mit Umsteigen in Deutschland um 599,98 Euro 14 Tage vor Abflug fast doppelt so teuer wie ein Angebot von British Airways, um 312,96 Euro direkt in die britische Hauptstadt zu fliegen. „Sechs Monate vor Abflug ist der

Preis mit 252,27 Euro bei Germanwings und 216,96 Euro bei British Airways zwar ähnlich, doch zeigt sich, dass die Billigairline nicht automatisch das günstigere Angebot stellt“, sagt Silvie Bergant.

Bei einer anderen Teststrecke von Wien nach Berlin ist zwei Monate vor Abflug nur ein geringer Unterschied zwischen Billig- und Linienairline. Mit NIKI fliegt man um 88 Euro, mit der AUA um 98,29 Euro in die deutsche Metropole. Sechs Monate vor Abflug kann man mit einer Flugbuchung beim

Reservierung automatisch dabei. Ebenfalls preistreibend wirken so genannte allgemeine Bearbeitungs- oder Servicegebühren. „Das ist nicht nur ein Phänomen der Low Cost Carrier. Auch die getesteten Liniengesellschaften verrechnen eine Bearbeitungsgebühr, die bei Buchung am Ticketschalter oder im Stadtbüro häufig noch höher ausfällt als bei Onlinebuchung“, weiß die ÖAMTC-Touristikerin.

Unterschiede gibt's auch beim Gepäck

Bei Germanwings und SkyEurope ist jedes Gepäckstück, das eingeecheckt wird, kostenpflichtig. Zwischen fünf Euro und 20 Euro sind zu bezahlen, je nachdem, ob die Koffer bereits im Voraus bei der Internetbuchung angemeldet wurden oder ob die Gepäckbu-

chung erst am Flughafen beim Check-In erfolgt. Übergepäck ist bei den Linien-Airlines (z.B. Lufthansa und AUA 10 Euro pro Kilo) teurer als bei Billigairlines (5 Euro bei airberlin, NIKI und TUIfly), dafür sind Linienfluggesellschaften meist großzügiger beim Handgepäck (British Airways 23 kg, airberlin und NIKI 6 kg).

Drei Schritte, um günstig zu buchen

Als ersten Schritt sollte man sich eine Übersicht verschaffen, welche Airlines die gewählte Destination anfliegen. Dann ist es wichtig, alle Angebote zu vergleichen – auch die der Linienairlines. Als Drittes sollte man auf versteckte Zusatzkosten achten, denn hohe Gepäck- oder Bearbeitungsgebühren führen häufig dazu, daß sich der angekündigte Jubelpreis plötzlich verdoppelt. In diesem Zusammenhang begrüßt der ÖAMTC die vom Europäischen Parlament angekündigte Verordnung, welche die Airlines dazu verpflichtet, sämtliche Kosten für ein Ticket auszuweisen.

<http://www.oeamtc.at/reise/fliegen>



Low Cost Carrier schon 30 Euro sparen. „Zwar läßt sich ein gewisser Trend feststellen, nach dem Billigairlines bei zeitgerechter Buchung oft die günstigeren Angebote haben, während die Preise bei späterer Buchung höher sind – aber verlassen kann sich der Kunde darauf nicht“, empfiehlt die Touristikerin, auch die Sparangebote der Linien-Airlines bei der Suche nach einem geeigneten Flug zu beachten.

Versteckte Zusatzkosten nicht nur bei den Billigairlines

Oft machen aber auch gut versteckte Kosten aus einem Superschnäppchen bei genauerer Überprüfung ein durchschnittliches Angebot. „Man sollte bei den Angeboten auf Buchungsgebühren, kostenpflichtiges Gepäck oder fix mitgebuchte Reiseversicherungen achten“, sagt Bergant. So ist bei Germanwings, SkyEurope, TUIfly und Austrian Airlines eine kostenpflichtige Reiseversicherung voreingestellt, die leicht übersehen werden kann. SkyEurope hat zusätzlich eine entgeltspflichtige Sitzplatz-

Vom Nachkriegsgebäude zur Bahnhofscity

Rollentausch: Westbahnhof – vom Fernverkehrs- zum Regionalbahnhof

Foto: ÖBB



An der Stelle, an der heute der Wiener Westbahnhof steht, wurde zwischen 1857 und 1859 der Kaiserin-Elisabeth-Bahnhof nach den Plänen von Moritz Löhr erbaut. Als Wiens Tor zum Westen brachte er trotz Schadstoff- und Lärmbelastungen wirtschaftlichen Aufschwung nicht nur für Rudolfsheim-Fünfhaus sondern vor allem auch für Wien. Während des Zweiten Weltkriegs wurde er durch Bomben schwer beschädigt und mußte abgetragen werden. Eine Kaiserin Elisabeth-Statue des österreichischen Bildhauers Hans Gasser in der Eingangshalle des Westbahnhofs erinnerte bis dato an den damaligen Kaiserin-Elisabeth-Bahnhof.

Bedeutender Bau der Nachkriegszeit

Der Westbahnhof, der in den Jahren 1949 bis 1954 errichtet wurde, gilt als eines der wichtigsten Gebäude der österreichischen Nachkriegszeit. Seine Eingangshalle steht unter Denkmalschutz. Konzipiert als Kopfbahnhof mit zweigeschoßiger Empfangshalle und Glasfront Richtung Gürtel wurde von den Architekten Robert Hartinger, Sepp Wöhhart und Franz Xaver Schlarbaum entworfen und bereits 1951 in Betrieb genommen. In den Jahren nach der Errichtung wurde der Westbahnhof häufig adaptiert: Er bekam nachträglich Rolltreppen und einen mehrgeschossigen Stahl-Glas-Kubus mit Aufzügen und Stiegen in die Halle, der durch die Anbindung an die U3 veranlaßt wurde.

Durch den Wiener Hauptbahnhof, der 2013 eröffnet werden soll, ändert sich die Rolle des Westbahnhofs, der bis dato als Fernverkehrsbahnhof galt. Seine neue Funktion als bedeutender Regionalbahnhof soll

den aus St. Pölten und Linz kommenden Pendlerverkehr der in Ausbau befindlichen Westbahnstrecke bündeln. Rund 43.000 Fahrgäste – Tendenz steigend – sollen hier täglich verkehren.

Neue »BahnhofCity Wien West«

Bis 2011 wird die 100 Meter lange, 40 Meter breite und zwölf Meter hohe Halle des Westbahnhofs in die „BahnhofCity Wien West“ integriert, ein moderner Reise- und städtischer Shoppingort soll hier entstehen. Der Glaskubus aus den 90er Jahren soll dabei entfernt werden. Neben einem Hotel und

einem Bürogebäude an den jeweiligen Flanken des Bahnhofs soll ein Einkaufszentrum mit rund 80 Geschäften und einem „Food Court“ für ein urbanes Flair sorgen. Rund 17.000 m² sind für diesen Bereich vorgesehen, den Platz schafft man durch eine Unterkellerung des Westbahnhofs. Von Oktober 2008 bis Ende 2009 wird auch der Vorbereich der Station umgebaut, der seit dem Jahr 1958 den Namen Europaplatz trägt. Im Herbst 2011 soll das Gesamtprojekt fertig sein. In die „BahnhofCity Wien West“ investieren die ÖBB insgesamt 130 Mio. Euro. ■



Ein Bild aus 1950, als der Wiener Westbahnhof gebaut wurde Foto: Pressefoto Votava

Stadterlebnis der besonderen Art

Zwei außergewöhnliche Präsentationen, die Linz im Foyer des Alten Rathauses auf besondere Weise erlebbar machten, luden zum Besuch ein.



Alle Fotos: Stadt Linz

Bei der Ars Electronica Installation liegt BesucherInnen des Alten Rathauses ganz Linz buchstäblich zu Füßen

Das Stadtmodell „Linz verändert“ und die Installation „Ganz Linz“ – letztere wurde im Rahmen des Festivals Ars Electronica gezeigt – waren im September zu besichtigen bzw. zu erleben.

Interaktives Stadtmodell »Linz verändert«

In einem gemeinsamen Projekt haben die Abteilung Geodaten Management der städtischen InformationsTechnologie und das Ars Electronica Futurelab ein mobiles interaktives digitales Stadtmodell geschaffen. Bei der Präsentation unter dem Titel „Linz verändert“ konnten Interessierte in einen vielfältigen Datenpool eintauchen, der die dynamische Entwicklung der Stadt in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in ihren vielschichtigen Facetten widerspiegelte. Dabei war eine abwechslungsreiche Navigation durch Zeit und (Stadt-) Raum anhand von Stadtplänen, orthografischen Luftbildern

und einem 3-D-Modell möglich. Sogar die so genannte Urmappe, die vor 1876 gefertigt wurde, konnte integriert werden.

Insgesamt wurden mehr als 2000 Orte mit jeweils bis zu drei Bildern sowie rund 10.000 Statistiken zu insgesamt 260 Zeitabschnitten eingearbeitet. Den virtuellen BesucherInnen erschloß sich so bei ihrer Entdeckungsreise durch die verschiedenen Informationslandschaften aus rund 150 Jahren Stadtgeschichte viel Wissens- und vor allem Sehenswertes.

Als Datenquellen wurden die Statistik Austria, die statistischen Jahrbücher der Stadt Linz, statistische Literatur des beginnenden 20. Jahrhunderts sowie die folgenden städtischen Dienststellen herangezogen: Stadtforschung, Archiv, Stadtplanung, Stadtgärten, Kinder- und Jugendservices, Schule und Sport, Frauenbüro, Stadtkommunikation und InformationsTechnologie-Abteilung Geodaten Management. Damit waren Wahl-

ergebnisse, Daten über Bevölkerungsentwicklung oder Arbeitsplatzverteilung ebenso zugänglich, wie die Erläuterung zu Museen und Sozialeinrichtungen. Ebenso war mit den sogenannten „Linz Terminen“ ein tagesaktueller Veranstaltungskalender abrufbar.

Eine Besonderheit ist das 3-D-Modell der Linzer Innenstadt, die in einem virtuellen Flug erlebt beziehungsweise erkundet werden konnte. Um das zu ermöglichen, wurden auf die modellierte Bausubstanz seit 2007 aufgenommene Fassadenansichten aufgesetzt und durch den exakt erhobenen Baum- und Gewächsbestand zu einer detailgetreuen und laufend aktualisierten Darstellung des Zentrums ergänzt.

Einfach eintauchen

Das Eintauchen ins digitale Linz war ganz einfach: Mittels Touch-Screen ließen sich die nach vier Themenschwerpunkten und unterschiedlichen Zugängen strukturier-

Chronik

ten Inhalte vertiefen. Dabei brauchte es nur einige wenige Navigationsschritte, um die Informationslandschaften der einzelnen Bereiche zu erkunden. Und obwohl das gezielte Auffinden von konkreten Informationen und aussagekräftigen Ansichten von Entwicklungsprozessen möglich war, sollte doch der explorative Charakter beziehungsweise intuitive Zugang im Vordergrund stehen.

Visualisiert wurde die spannende Tour durch Linz auf sich ergänzenden Projektionsflächen, die direkt vor dem/der BetrachterIn lagen: Auf der horizontalen Ebene wird die Stadt dargestellt, die direkt angeschlossene vertikal geneigte Fläche diente der Anzeige von Informationen, Erläuterungen und Fakten.

Vier Themenschwerpunkte

Das digitale Stadtmodell gliederte sich in die Themenschwerpunkte *stadt*, *freizeit & kultur*, *population* und *social service*.

Im Bereich *stadt* fanden sich neben Stadtplänen und orthografischen Luftbildern vor allem statistische Daten. Sie gaben etwa Aufschluß über die Verteilung von verbauten, Verkehrs-, Grün- und Wasserflächen im Stadtgebiet und in den einzelnen Stadtteilen. Oder darüber, wie viele Neubauten es in Linz gibt, wo sich Büroflächen konzentrieren, wo überall Wohngebäude zu finden sind und vieles andere mehr. Gleichzeitig konnte über eine eigene Zeitachse die Entwicklung dieser Daten über die Jahre verfolgt werden.

Bei *freizeit & kultur* zeigte sich vor allem, was Linz als Kulturstadt zu bieten hat. So war dem Bereich Kunst und Kultur ein breiter Raum eingeräumt. Wissenswertes über Sehenswürdigkeiten und touristische Daten sind ebenso abrufbar. Veranschaulicht werden auch die vielfältigen Möglichkeiten, die man in Linz zur Freizeitgestaltung hat. Noch dazu zeigte der „Linz Termine“-Veranstaltungskalender tagesaktuell an, wo sich in der Stadt etwas abspielte.

Unter *population* dominierten statistische Informationen zu Bevölkerungsdichte und -entwicklung, Altersstruktur, Wahlen und Berufssparten. Interessierte bekamen in diesem Themenblock Antworten auf Fragen wie zum Beispiel „Wie viele Menschen leben heute im Stadtteil Neue Heimat und wie viele waren es vor 30 Jahren?“, „Wie haben die LinzerInnen bei der vergangenen Gemeinderatswahl gewählt? oder „In welchen Berufssparten arbeiten die BewohnerInnen von Kleinmünchen?“



Bei der Ars Electronica Installation lag den BesucherInnen ganz Linz buchstäblich zu Füßen.

social service – hier spiegelte sich die soziale Stärke der Landeshauptstadt wider. So konnten sich die BesucherInnen etwa über Betreuungseinrichtungen für Jung und



Nur einige wenige Navigationsschritte waren notwendig, um die Informationslandschaften zu erkunden.

Alt, Jugendzentren sowie die diversen Beratungsangebote informieren. Auch die Themen Gesundheit und Bildung sind in diesem Bereich dokumentiert.

Ars Electronica-Installation »Ganz Linz«

Die Präsentation „Ganz Linz“ vermittelte im Rathaus-Foyer Eindrücke von der gleichnamigen Ars Electronica-Festival-Aktion im Vorjahr. Damals waren die LinzerInnen eingeladen, Botschaften gen Himmel zu schicken – per Transparent, kreativ gemähtem Rasen, Kunstwerk und anderem mehr. Bei ihren Aktivitäten wurden sie von einem speziell ausgerüsteten Flugzeug fotografiert, das in rund 1100 Metern Höhe über dem Stadtgebiet kreiste. Im Rahmen eines vierstündigen Überflugs sind so mehr als 4000 Bilder von Linz und seinen BewohnerInnen aufgenommen worden. Und das in bester Qualität, entspricht doch jedes einzelne Bildpixel ungefähr der Größe eines DIN-A4 Blattes.

Die Installation im Alten Rathaus war sozusagen ein „best of“ dieser Aktion, das auf ansprechende Weise aufbereitet worden war. So lag den BesucherInnen des Rathaus-Foyers „Ganz Linz“ buchstäblich zu Füßen. Dafür war der Fußboden mit einer überdimensionalen Flugaufnahme der Stadt überzogen worden. Zu sehen waren auch zehn hochauflösende Prints, die interessante Blickwinkel auf Linz aus der Vogelperspektive zeigten. Sie wurden vom Architekturfotografen Dietmar Tollerian für die Präsentation ausgewählt. Und schließlich waren in der „Ganz Linz“-Galerie noch mehr als 200 der im Vorjahr entstandenen Überflieger-Bilder zu sehen. ■

Onkel und Neffe auf Weltmeister-Stockerl

Härtester Feuerwehrmann kommt aus Heiligenkreuz am Waasen

Triumphaler öffentlicher Empfang für den „Härtesten Feuerwehrmann der Welt“, den Steirer Herbert Krenn. Fahnen, Blasmusik, Uniformen, eine große Menschenmenge und der sichtlich stolze Landeshauptmann der Steiermark, Franz Voves.

Mit einem Feuerwehr-Oldtimer fuhr am Abend des 8. September der gebürtige Heiligenkreuzer Herbert Krenn (39) beim Feuerwehrrüsthaus seiner Heimatgemeinde vor, er hatte Gold aus Liverpool, wo von 25. August bis 2. September die „World Firefighters Games 2008“ stattgefunden hatten, mitgebracht und damit den Titel „Härtester Feuerwehrmann der Welt“. Und seinen Neffen Thomas Krenn (21), der in seiner Altersgruppe Vizeweltmeister geworden war und in der Gesamtwertung den für seine Jugend erstaunlichen vierten Platz belegte. Um bei Krenn & Neffe zu bleiben – die Begrüßung nahm der Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Heiligenkreuz am Waasen, Josef Krenn vor, der wiederum Bruder des Weltmeisters und Vater des Vizeweltmeisters ist. Als Gratulanten folgten ihm Landeshauptmann Franz Voves, Bürgermeister Franz Platzer, NAbg. Hannes Zwegg, Bezirksfeuerwehrkommandant Dietmar Lederhaus und Landesfeuerwehrkommandant Albert Kern.

LH Voves: „Die Leistung der beiden Feuerwehrmänner ist nicht hoch genug einzuschätzen, denn die Öffentlichkeitswirksamkeit dieses Weltmeistertitels ist von enormer Werbewirksamkeit, wenn es darum geht, junge Menschen für das Feuerwehrwesen zu begeistern.“ Aber nicht nur die Worte des Landeshauptmannes freuten die beiden Krenns, sondern auch die finanzielle Unterstützung, die er im Gepäck mitgebracht hatte.

Zu den „Härtesten Feuerwehrleuten der Welt“ zu gehören erfordert einiges an Kraft und Kondition, das geht in sportliche Spitzenbereiche. Nicht nur Schläuche aus- und aufrollen, das wäre eine der leichtesten Übungen. Aber dann unter anderem 100 Schläge auf eine Hammerbox, eine 80 Kilo schwere Puppe 100 Meter weit tragen und über eine drei Meter hohe Mauer hieven. Oder: zwei



Steiermarks Landeshauptmann Franz Voves gratulierte vor dem Feuerwehrrüsthaus in Heiligenkreuz am Waasen Herbert Krenn und seinem Neffen Thomas zu den tollen Leistungen

Foto:Landespressediens Steiermark

20 Kilo schwere Gewichte über eine Leiter und eine Brüstung in einen zweiten Stock zu schleppen und zum Schluß kommt es knüppeldick, da wurde in Liverpool das Reglement geändert: statt wie bisher über die

Treppen eines 15stöckigen Hochhauses zu laufen, sind es nunmehr 40. Im Kraftwerk Mellach fand sich die geeignete Übungsmöglichkeit. Herbert Krenn hat es zum zweiten Mal der ganzen Welt gezeigt! ■



Herbert Krenn: der weltbeste Feuerwehrmann »in action«

Drei neue Genussregionen für das Burgenland

Landwirtschaftsminister Josef Pröll und Burgenlands Agrarlandesrat Niki Berlakovich haben am 20. September in Podersdorf die Neusiedlersee Fische, das Pannonische Mangalitzaschwein und die Südburgenländischen Kräuter mit dem Prädikat „Genuss Region Österreich“ ausgezeichnet. Direktor Alfred Propst, Leiter Zentraleinkauf Obst und Gemüse der REWE Group Austria, gratulierte im Namen der Allianz für starke Regionen.

„Wir bekennen uns seit langem zur hohen Qualität von Lebensmitteln aus regionaler Produktion. Deshalb bieten wir in unseren rund 1000 BILLA Filialen zahlreiche hochwertige Produkte aus den österreichischen Regionen an, unter anderem auch Obst, Gemüse und Kräuter aus dem Burgenland. Nur so können wir unseren Konsumentinnen und Konsumenten auch hohen Genusswert und höchste Qualitätsstandards bieten“, erklärte Propst das REWE Austria-Engagement für Regionalität.

Bundesminister Josef Pröll betonte die Bedeutung von Handelspartnern, Tourismus und Gastronomie für die „Genuss Region Österreich“: „Unser Ziel muß es sein, Kulturlandschaft und Lebensmittel so zu verbinden, daß der bodenständige und einzigartige Charakter einer Region veranschaulicht wird. BILLA ist ein verlässlicher Partner, der in der Allianz für starke Regionen die ‚Genuss Region Österreich‘ von Beginn an begleitet und unterstützt hat.“

Mit den drei neuen Regionen beherbergt das Burgenland mittlerweile 13 „Genussregionen“. In den vergangenen Jahren wurden bereits Kittseer Marille, Leithaberger Edelskirsche, Mittelburgenland Dinkel, Südburgenländischer Apfel, Wiesener Ananas Erdbeere, Seewinkler Gemüse, Zickentaler Moorochse, Mittelburgenländische Kaesten und Nuss, Nationalpark Neusiedlersee-Seewinkel, Steppenrind und Südburgenländische Weidegans ausgezeichnet.

Die neuen Genussregionen im Burgenland

Die Region Neusiedler See, seit 2001 UNESCO-Welterbe, liegt im Norden des Burgenlandes und zählt zu den sonnenreichsten Regionen Österreichs. Sie beheimatet



Landwirtschaftsminister Josef Pröll, Burgenlands Agrarlandesrat Niki Berlakovich, Stephan Mikinovic, Geschäftsführer der AMA Marketing, Alfred Propst, Direktor von REWE u. Andreas Steiner, Bürgermeister von Podersdorf (v.l.) Foto: Julia Fuchs

die neue Genuss Region Neusiedlersee Fische, allen voran der Zander, der mit seinem hellen, fett- und grätenarmen Fleisch zur Gruppe der „Edel-Süßwasserfische“ zählt. Auch der Hecht aus dem Neusiedler See wird als Speisefisch sehr geschätzt. Für sein mageres und wohlschmeckendes Fleisch ist der Karpfen bekannt. Der größte Fisch dieser Region ist der Wels.

Das Pannonische Mangalitzaschwein ist in der Steppenlandschaft des Seewinkels beheimatet. Es ist eine der ältesten, rein erhaltenen, europäischen Schweinerassen. Da das Mangalitzaschwein relativ anspruchslos ist, kann es das ganze Jahr im Freien gehalten werden. Das Fleisch wird vor allem wegen seiner sehr kompakten Konsistenz und guten Qualität geschätzt.

Das warme und trockene Klima der Bezirke Güssing, Jennersdorf und Oberwart bietet die ideale Voraussetzung für den Anbau von Kräutern. Die gemeinsame Liebe zu Kräutern führte eine Gruppe von Frauen zu einer Vermarktungsgemeinschaft zusammen. Daraus entstand die neue „Genuss Region Südburgenländische Kräuter“. Die Gewürze und Kräuter werden händisch und

ohne Einsatz von Chemie zu einer recht anscheinlichen Produktauswahl von Kräutertees über Fruchtaufstriche, Chutneys, Kräutersalze bis hin zu Geschenkartikeln verarbeitet.

Die Allianz für starke Regionen

Die „Allianz für starke Regionen“, die zur Unterstützung der Kampagne „Genuss Region Österreich“ von AMA und Lebensministerium im Frühjahr 2005 gegründet wurde, tritt für die Förderung von Qualitätsprodukten aus Österreich ein. Durch den Zusammenschluß von Partnern auf verschiedenen Ebenen der Lebensmittelerzeugung, soll das Vertrauen in die Qualität der starken Regionen Österreichs gestärkt werden.

Mit der Unterstützung tatkräftiger Partner aus dem Lebensmitteleinzelhandel wie ADEG, BILLA, SPAR, Hofer, Zielpunkt und Magnet, sowie den Lebensmittelverarbeitern Radatz und Stastnik begleitet die „Allianz für starke Regionen“ die Minister-Kampagne bereits in das vierte Jahr. Neben den Partnern aus der Lebensmittelwirtschaft sind auch die Landmaschinenhersteller CNH Steyr und Pöttinger Mitglieder der Allianz. ■

<http://www.starke-regionen.at>

Ehrenbürgerschaft für Heinz Fischer

Berührende Sitzung – Gerührter Bundespräsident

Stadtregierung, Gemeinderat, Ehrenbürger, Ehrenringträger, VertreterInnen aus den Bereichen Landespolitik, Klerus, Universitäten und anderer öffentlicher Institutionen bildeten den personellen Rahmen für die feierliche Überreichung der Ehrenbürgerschaft der Landeshauptstadt Graz an Bundespräsident Universitätsprofessor Heinz Fischer.

„Die Stadt Graz nimmt den von Ihnen gelebten Föderalismus dankbar zur Kenntnis“, leitete Bürgermeister Siegfried Nagl am 27. September die Laudatio auf den gebürtigen Grazer, der ebenso oft wie gerne – und dies nicht nur bei offiziellen Anlässen – in der Stadt seiner Kindheit weilt, ein. Daß die hohe Auszeichnung am Vorabend der Nationalratswahlen stattfinden konnte, liege in der Amtsführung des Staatsoberhauptes begründet, die außer Zweifel stelle, daß es sich bei diesem Akt um eine staatspolitische und nicht um eine parteipolitische Angelegenheit handelt: Er, Fischer, sei ein Mann, „der es immer wieder vermocht hat, über strategische und taktische Fragen seiner Gesinnungsgemeinschaft hinauszuwachsen, der in der Lage war, auf das Gemeinwesen und das Gemeinsame zu schauen“. Nagl zeichnete anhand von Zitaten Fischers – erschienen in seinen mittlerweile zu Standardwerken gewordenen Büchern – ein Bild des neuen Ehrenbürgers, der eine Vision formuliert hat, „in der sich alle finden können – vor und nach Wahlen“.

Das Statut der Landeshauptstadt Graz sieht vor, daß „Personen, die sich um Bund, Land oder Stadt besonders verdient gemacht haben, zu Ehrenbürgern ernannt werden können. In Ihrem Fall treffen wohl alle drei Gründe zu“, unterstrich der Bürgermeister unter Verweis darauf, daß es sich bei der Ehrenbürgerschaft um die höchste von der Stadt Graz zu vergebende Auszeichnung handelt, und verlieh seiner Freude darüber Ausdruck, „daß ein Sohn unserer Stadt das höchste Amt erreicht hat, in welchem man der Republik Österreich dienen kann“.

Staatsmännisch, wie es einem Souverän eigen ist, aber doch unübersehbar bewegt, trat Fischer ans Rednerpult, um seine Be-



Bürgermeister Siegfried Nagl (li.) begrüßt »seinen« neuen Ehrenbürger, den Bundespräsidenten Heinz Fischer.

Fotos: Stadt Graz/Fischer



Der Bundespräsident trägt sich ins »Goldene Buch« der Stadt Graz ein

rührung ob der hohen Auszeichnung kundzutun. Die Kunde von der anstehenden Verleihung habe ihn im Sommer erreicht, seitdem seien die Erinnerungen an seine Grazer Tage gepaart mit dankbarer Nachdenklichkeit stets präsent. Und so kam es, daß der neue Würdenträger Graz mit seinem unverwechselbar schönen Stadtbild mit Würdigung

gen seinerseits überhäufte: als Universitäts- und Kulturmétropole, als Wirtschaftsstandort und vor allem als Ort von hoher Lebensqualität. Darüberhinaus verbänden ihn seine Verwandtschaft und viele Freundschaften mit Graz, die Erinnerungen reichten vom großväterlichen Schrebergarten über offizielle Besuche als Wissenschaftsminister an den Unis bis zu jenen, die bei seinen nach wie vor regelmäßigen Besuchen entstehen und noch entstehen werden. Eine Ehrenbürgerschaft beruht für den Ausgezeichneten auf gegenseitigem Vertrauen: „Ich möchte Ihre Erwartungen nicht nur nicht enttäuschen, sondern vollstens erfüllen!“

Den Weg aus dem Rathaus fand der Bundespräsident inmitten junger KünstlerInnen der „Malwerkstatt Graz“ von „Jugend am Werk“, die gemeinsam mit SchülerInnen der Volksschule Viktor Kaplan das Stiegenhaus und den Eingangsbereich zum Rathaus mit lebensgroßen, bunt bemalten Holzfiguren bis Mitte Oktober gestalten. Damit wollen Veranstalter wie Staatsoberhaupt den Kindern und Menschen mit besonderen Bedürfnissen, die in unserer Gesellschaft mitunter wenig gehört werden, eine Stimme geben. ■

Letztes »Freundschaft« für »Poldi« Wagner

Am 26. September 2008 ist der Kärntner Altlandeshauptmann Leopold Wagner im 81. Lebensjahr im Landeskrankenhaus Klagenfurt gestorben. Kärntens SPÖ-Chef Reinhart Rohr: »Sein Leben war Kärnten und Kärnten war sein Leben«

Zutiefst erschüttert zeigte sich der Kärntner SPÖ-Vorsitzende LHStv. Reinhart Rohr über das Ableben von Leopold Wagner. Mit ihm verliere Kärnten den größten Landeshauptmann, den das Land je gehabt habe: „Leopold Wagner ist zeitlebens für die Menschen und unser Land da gewesen. Kärnten konnte sich zu jeder Zeit auf ihn verlassen. Er war unbestritten einer der größten Söhne und Väter unseres Landes. Sein Leben war Kärnten und Kärnten war sein Leben.“

Rohr kondoliert vor allem der Witwe Traudl Wagner, die die wichtigste Stütze ihres Mannes gewesen sei, sowie der Familie und veröffentlicht an dieser Stelle zur Erinnerung ein Zitat aus der Erklärung des neu gewählten Landesparteiobmannes Leopold Wagner nach dem historischen 16. Landesparteitag der SPÖ Kärnten am 19. Mai 1973: „Es ist mein fester Wille, bei der Wahrnehmung dieser mir übertragenen Aufgaben, den Boden unter den Füßen nicht zu verlieren. Es ist aber auch mein fester Wille, die Politik meiner Partei nach den Ergebnissen der vorangegangenen Meinungsbildung unter den Kärntner Landsleuten zu orientieren. Ideen werden in diesem Lande ihre Verwirklichung finden, wenn die Menschen vorerst mit diesen Ideen vertraut gemacht wurden. Für mich persönlich darf ich einflechten, daß ich es mir wünsche, daß man um meine Person nicht allzu viel Aufhebens machen soll. Es soll nur jeder wissen und die Gewissheit haben, daß ich da bin und daß man sich auf mich verlassen kann.“

Diese Worte betrachte er, Rohr, auch als Vermächtnis Wagners, das es weiterzuführen gelte: „Lieber Poldi. Im Namen der SPÖ Kärnten und der Kärntner Bevölkerung danke ich dir für alles, was du für unser Land getan hast und daß du, wie versprochen, den Boden unter den Füßen nie verloren hast“, verabschiedete sich Rohr mit einem letzten „Freundschaft“.

Zuletzt zurückgezogen gelebt

14 Jahre lang war Wagner Landeshauptmann von Kärnten. 1974 trat er sein Amt an,

bis zu seinem Rückzug 1988 regierte er stets mit einer bequemen absoluten Mehrheit. Zuletzt lebte er zurückgezogen mit seiner Frau im Klagenfurter Stadtteil Viktring. Er hat drei Kinder und acht Enkel.



Altlandeshauptmann Leopold Wagner
Foto: SPÖ Kärnten

Wagner wurde am 4. Dezember 1927 in Klagenfurt als Kind einer Arbeiterfamilie geboren. Er absolvierte die Lehrerbildungsanstalt in Klagenfurt, 1970 trat er in die Regierung unter dem damaligen Landeshauptmann Hans Sima ein. Drei Jahre später – Sima war über den Ortstafelsturm gestolpert – wurde er SPÖ-Parteichef. Nach dem Rücktritt Simas auch als Landeshauptmann wurde Wagner im April 1974 als Regierungschef angelobt und in der Folge dreimal wiedergewählt.

Nach seinem Rückzug verlor sein Nachfolger Peter Ambrozy im Frühjahr 1989 die Absolute und damit auch den Landeshauptmannssessel. Diesen holte sich damals Jörg Haider – mit Unterstützung der ÖVP.

Nach seinem Abschied aus der aktiven Politik hat Wagner es vermieden, Kommentare zur Situation abzugeben. Eine Ausnah-

me gab es, im Jänner 2006 übte er scharfe Kritik am Verfassungsgerichtshof im Zusammenhang mit der Frage der zweisprachigen Ortstafeln. Es stehe den Höchststrichern nicht zu, einen Prozentsatz in den Raum zu stellen, deponierte der Altpolitiker und beharrte darauf, daß mit dem Volksgruppengesetz von 1976 – das der VfGH teilweise aufgehoben hat – der Staatsvertrag erfüllt sei.

Wagner – er unterrichtete in den Fächern Deutsch, Geschichte und Geografie – war in seiner Jugend sportlich sehr aktiv und spielte unter anderem bei der damaligen Meistermannschaft des KAC Handball. Später betrieb er vor allem Leichtathletik, in erster Linie als Sprinter und im Speerwurf. Und das mit Erfolg, er heimste reihenweise Titel ein.

Seine politische Karriere begann Wagner 1950 im sozialistischen Lehrerverein. 1964 bestellte ihn der damalige Landeshauptmann und SPÖ-Chef Ferdinand Wedenig zum Landespartei sekretär. Nach der Nationalratswahl 1966 wurde er Bundesrat. Nach der Landtagswahl 1970, bei der die SPÖ einen fünften Regierungssitz errang, wurde Wagner Landesrat, ein Jahr lang war er parallel dazu auch Klubobmann im Landtag. Im Mai 1973 wählten ihn die Delegierten zum Parteichef, noch im selben Jahr wurde er Landeshauptmann-Stellvertreter. 1974 schaffte er den Sprung ganz nach oben, in den Jahren 1975, 1979 und 1984 holte er jeweils die absolute Mehrheit für die SPÖ.

Die große Zäsur kam am 6. Oktober 1987, als der Lehrer Franz Rieser den Regierungschef auf der Toilette eines Klagenfurter Lokals niederschoss. Wagner wurde mit zwei Bauchschüssen ins Krankenhaus gebracht. Vier Monate später, im Februar 1988, kehrte er ins Amt zurück, das er ein gutes halbes Jahr später endgültig niederlegte. Rieser wurde wegen absichtlicher schwerer Körperverletzung zu drei Jahren Haft verurteilt, er starb im März vergangenen Jahres.

Das offizielle Österreich schloß sich – über alle Parteigrenzen hinweg – den Beileidsbekundungen an. ■

Germanist Wendelin Schmidt-Dengler verstorben

Ein Nachruf von Univ. Prof. Dr. Michael Rohrwasser.

Wäre es nicht wunderbar, diesen Mann bei einer langen Bahnfahrt durch Österreich zum Reisebegleiter zu haben?“ fragt Lothar Müller in seinem Nachruf in der „Süddeutschen Zeitung“. So ist es, antworten wir, die wir solche Bahnfahrten mit ihm unternommen haben, und fügen wehmütig hinzu: Wir haben dieses Privileg für selbstverständlich genommen, und jetzt müssen wir ohne ihn weiterfahren. Wenn das geht. Wir können ihn nicht mehr um Rat fragen, keinen Hinweisen mehr folgen, kein Zitat nachhören, keine kritische Würdigung fremder und eigener Arbeiten einholen, obwohl wir immer noch seine Stimme im Ohr haben.

Meine österreichischen Freunde konnten viele Facetten und Nuancen seines Wirkens als Lehrer, Erzähler und Impulsgeber wahrnehmen, während für mich, der ich ihn erst 1991 kennengelernt habe, erst einmal ein Grundkurs in österreichischer Literatur angesetzt wurde, damals in Stanford. Ich traf ihn dort zuerst, wo sonst, in der Bibliothek, wo ich ihn, umgeben von Bücherstapeln, traf: Wendelin Schmidt-Dengler, den leidenschaftlichen Leser. Unser erster Dialog ging etwa so: Man kann nicht alle Bücher dieser Welt lesen – aber man kann es zumindest versuchen – immerhin, so schränkte er ein, gebe es auch einige, mit denen man sich nicht näher einlassen wolle.

Er war nicht nur damals und nicht nur zu mir großzügig – er war es gegenüber vielen, die weniger gelesen hatten und weniger schnell waren (also: gegenüber allen). Er hat sich unterschieden von seinen Kollegen, den Literaturhistorikern, von jenen nämlich, die als ihren heimlichen Schutzpatron Prokrustes verehren, die ihre Anschauungen durch ein Zuviel an Lektüre gefährdet glauben: ein Unpassendes wird abgeschnitten, ein Unzureichendes wird gedehnt („Lesen macht befangen“ heißt eine Devise, die auch in Kommissionen immer mehr Anhänger findet). Seine Gegner haben es sich leicht gemacht, wenn sie ihn zum großen Unterhalter und Plauderer herabwürdigten („Mann mit Formulierungsgabe“ stand in einem der Nachrufe), denn für den kleinen Appetit hat er nicht gelehrt, Literatur wurde bei ihm

nicht verharmlost und verkleinert zum mundgerechten Happen, zum Event, Literatur war nicht zuletzt Beunruhigung, Provokation, auch Tröstung, und hier ging er nicht selten Bündnisse mit seinen Autoren ein.

Was mir damals zuerst auffiel, neben seiner stupenden Belesenheit, seinem phänomenalen Gedächtnis, neben seiner Fähigkeit, zum Lesen anzustiften und eigene Urteile zu



Wendelin Schmidt-Dengler

überprüfen, neben seinen innovativen Blicken auf Texte und Autoren, die immer genau, unerbittlich, ja streng waren, das war seine Fähigkeit, sich in die Autorinnen und Autoren zu verwandeln. Mit einer kleinen Drehung seiner Hand, aus dem Ellbogengelenk heraus, war er plötzlich Gerhard Rühm oder Ernst Jandl, was ich spätestens dann verstand, als ich die Originale sprechen hörte.

Lesen und Leben waren bei ihm nicht getrennt, weil er auch beim Lesen alle seine Sinne geöffnet hatte. Er kannte keine kanonischen Hierarchien und, wo er die Quellen kannte, respektierte er auch keine Lehrmeinungen, so wenig wie er jenseits der Bücher den akademischen Hierarchien Respekt zollte: Er erkannte die akademischen Nichtleser und die autoritätsbeflissenen Nichtsnutze, und er hielt sich, wenn es irgend ging, von ihnen fern. Er konnte jenen den Rücken zuwenden, die in Selbstverliebtheit von ihrer

Liebe zur Literatur sprachen und dabei ihre Stimme vibrieren ließen. Gleichwohl hat er die Wiener Germanistik geprägt wie kein anderer, und das in einer seltsamen, unheimlichen Bündelung: als Lehrer, Betreuer und Förderer (wer wollte sich da mit ihm messen?), und auch als wissenschaftlicher Autor, der für seine Autoren Revisionsverfahren anstrebte, sie nicht selten von falschen Etiketten befreite. Es war eine Sisyphus-Arbeit, denn in einigen Fällen überlebten auf dem Literaturmarkt nicht seine kritischen Editionen sondern die verharmlosenden Lesarten (etwa bei Herzmanovsky-Orlando).

Schmidt-Denglers Stärke hat ihre Wurzeln gewiß auch außerhalb der akademischen Welt. Wir kennen alle die Sentenz, die in der hier zitierten Variante Jean Cocteau zugeschrieben wird: Wer nur etwas von Film versteht, versteht auch davon nichts. Hätte Schmidt-Dengler nur Augen für Bücher und für die Wiener Germanistik gehabt, hätte er auch hier keine starken Spuren hinterlassen können. Das heißt, daß wir auf den Bahnfahrten und Flügen und Autofahrten mit ihm nicht nur etwas über (österreichische) Literatur lernten – am Rande gesagt: seine Liebe zur österreichischen Literatur war nie, wie bei einigen anderen, verbunden mit der Mißachtung anderer Literaturen, denn dazu war er ein zu leidenschaftlicher Liebhaber der Weltliteratur –, sondern die Gespräche zogen weite Kreise über Vereinsgeschichten, über europäische Geschichte, über den homo academicus, Erziehungsfragen und Bauernregeln. Die größten Literatursüchtigen, die unermüdlichsten Lesenden und Schreibenden sind gerade jene, die nicht in der Literatur als einer Scheinwelt verschwinden, die keine billigen Tröstungen suchen, nämlich ein Vergessen, sondern sich gerade hier ihre Genauigkeit für den Alltag gewinnen. Denn das machte das Eigene von Wendelin Schmidt-Dengler aus – und warum soll man nicht von Größe sprechen – daß seine gesellschaftspolitische Einmischung und sein universitätspolitischer Einspruch ebenso luzide und unbestechlich waren wie sein literarisches Urteil.

Wir haben den Größten verloren.

Radioaktiven Abfall entschärfen

Die Entsorgung von radioaktivem Abfall wird oft als ungelöstes Problem bei der Nutzung der Kernenergie angeführt. Insbesondere die über Millionen von Jahren zu garantierende Isolation von der Umwelt ist Gegenstand von Kontroversen ...

Gelingt es, die Dauer der notwendigen Isolation herabzusetzen, könnte der Müll auf diese Weise „eliminiert“ werden. Für den Bau einer entsprechenden Anlage zur Transmutation der gefährlichen Reststoffe untersuchen KernphysikerInnen der Technischen Universität (TU) Wien in einem europaweiten Konsortium die Wechselwirkung von Neutronen mit relevanten Materialien. Diese Ergebnisse sind die erforderliche Grundlage für die Entwicklung von Anlagen zur Umwandlung des radioaktiven Mülls. Ende September 2008 werden die Arbeiten an der verbesserten n_{TOF} -Anlage am CERN wieder aufgenommen.

Um die Isolationszeit von radioaktivem Müll herabzusetzen, müssen vor allem Aktinide, Elemente deren Kerne schwerer als Uran sind (z.B. Curium, Aktinium) aus dem Müll durch Umwandlung (Transmutation) in kurzlebige Kerne, entfernt werden. „Die Grundidee der Transmutation – diese wurde bereits in der Mitte des 20. Jahrhunderts formuliert – besteht in der Bestrahlung von Aktiniden mit schnellen Neutronen. Die dabei entstehenden hochangeregten Kerne erleiden eine Spaltung, die zu relativ kurzlebigen Kernen führt, die wiederum rasch in stabile Isotope zerfallen. Sie sind dann nicht mehr radioaktiv“, erklärt Professor Helmut Leeb vom Atominstitut der Österreichischen Universitäten. Die erforderlichen Isolationszeiten von mehreren Millionen Jahren von radioaktivem Müll könnten so auf 300 bis 500 Jahre verkürzt werden. Durch die technologischen Fortschritte der letzten Jahrzehnte, ist die Realisierung der Transmutation auf industriellem Niveau in den Bereich des Möglichen gerückt.

Die effiziente Transmutation von radioaktivem Abfall erfordert die Entwicklung neuer Anlagen. Neben speziell ausgelegten schnellen Reaktoren stellen Beschleunigergetriebene Anlagen (Accelerator Driven Systems, ADS) ein mögliches neues Konzept dar. Darunter versteht man einen unterkritischen Reaktor, der keine Kettenreaktion aufrecht erhalten kann. Die für den stationären Betrieb erforderlichen Neutronen werden von einem Protonenbeschleuniger mit einem im Reaktorkern positionierten Spal-



Spallationstarget der n_{TOF} -Anlage

Foto: Technische Universität Wien

lationstarget geliefert. „Bei der Spallation zertrümmert man mit hochenergetischen Protonen die Atomkerne des Targets (*meist Blei*), wobei im Normalfall eine hohe Zahl von Neutronen freigesetzt wird, die zum stationären Betrieb des Reaktors erforderlich sind. Schaltet man den Beschleuniger ab, so erlischt die Kettenreaktion“, ergänzt Leeb. Weltweite Studien gehen davon aus, daß zur Umsetzung dieses auf wissenschaftlicher Basis vollständig verstandenen Konzepts auf industrielles Niveau zumindest zwei Jahrzehnte benötigt werden.

Wesentliche Voraussetzung für diese Entwicklung sind detailliertere Kenntnisse der Wechselwirkung und der Reaktionen von Neutronen mit Materialien, als sie bisher zur Verfügung stehen. Deshalb wurde am CERN (Genf) im Jahr 2000 die n_{TOF} Anlage in Betrieb genommen, die weltweit einzigartig, speziell für die Messung von Reaktionen an radioaktiven Materialien bei Beschuß mit Neutronen geeignet ist. In einem EU-Projekt, in dem die KernphysikerInnen der TU Wien wesentlich beteiligt waren, wurde von 2002 bis 2005 eine Vielzahl von bisher nur schlecht bekannten Einfang- und Spaltreaktionen gemessen. Nach der durch den Bau

des Large Hadron Colliders am CERN bedingten Pause wird nun Ende September 2008 vom Konsortium die verbesserte n_{TOF} Anlage mit einem neuen Target in Betrieb genommen. Die erste Gruppe von Experimenten sind Neutroneneinfangreaktionen an Eisen und Nickel, welche von Wiener KernphysikerInnen (TU Wien und Universität Wien) analysiert werden. Neben genauen Reaktionsdaten für Transmutationsanlagen sind die Ergebnisse auch für die Astrophysik von Interesse.

Ein alternativer Kernbrennstoff, der zu einem reduzierten Anfall von radioaktivem Abfall führt, ist der „Thorium-Uranzyklus“. Leeb: „Thorium ist ein möglicher Kernbrennstoff, der zu einem leichten Uran Isotop gebrütet werden kann, bei dessen Spaltung praktisch keine Aktinide entstehen. Außerdem kommt Thorium etwa fünfmal häufiger als Uran vor. Allerdings müssen dafür noch spezielle Reaktoren entwickelt werden, die dem geänderten Reaktionsschema und der etwas härteren Gammastrahlung gerecht werden. Ein Land, welches bereits Versuche mit Thorium im Reaktorkern macht, ist Indien.“

<http://www.tuwien.ac.at>

Tiefer Blick in die Quantenwelt

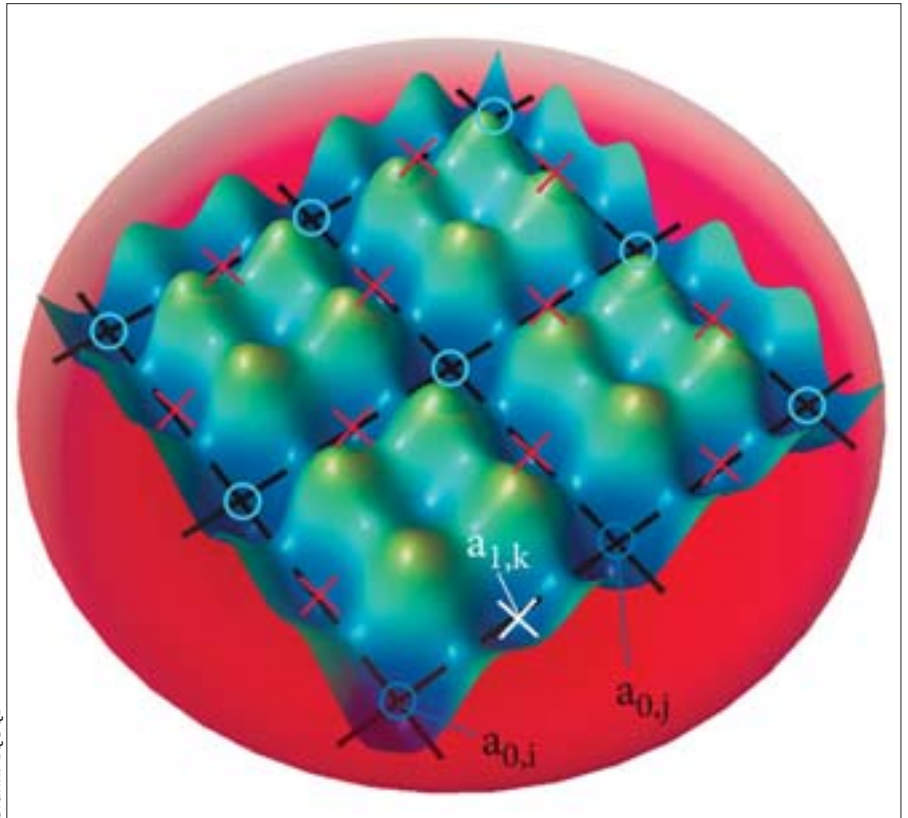
Neues Konzept zur Herstellung von Quantenzuständen in Vielteilchensystemen

Ein ganz neuen Weg zur Präparation von Quantenzuständen in Vielteilchensystemen präsentieren Innsbrucker Physiker um Sebastian Diehl und Peter Zoller heute in der Online-Ausgabe der angesehenen Fachzeitschrift *Nature Physics*. Damit könnten sich erstmals auch angeregte Vielteilchenzustände gezielt herstellen lassen, was wiederum große Bedeutung für die Untersuchung von Festkörpern hätte.

Die quantenphysikalische Analyse von Vielteilchensystemen ist von besonderem Interesse, weil an ihnen die Innenwelt von Festkörpern modellhaft erforscht werden kann. Dieser tiefe, quantenphysikalische Blick in die feste Materie war bisher durch die extrem hohe Komplexität verwehrt. Theoretiker um Sebastian Diehl, Andrea Micheli, Barbara Kraus und Peter Zoller vom Institut für Theoretische Physik der Universität Innsbruck und dem Institut für Quantenoptik und Quanteninformation (IQOQI) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) haben nun einen neuen theoretischen Vorschlag für die Präparation von Quantenzuständen in Vielteilchensystemen entwickelt. Sie bedienen sich dazu eines Tricks: Dissipation beschreibt in der klassischen Physik beispielsweise den Übergang von Bewegungsenergie in Wärmeenergie durch Reibung. „Während Dissipation den Grad der Unordnung in einem System normalerweise dramatisch erhöht, drehen wir den Spieß um“, erzählt Sebastian Diehl. „Wir nutzen die Dissipation, um einen perfekt reinen Vielteilchenzustand mit langreichweitiger Ordnung herzustellen.“

Ordnung durch Dissipation

Das System, an dem die Wissenschaftler ihr Verfahren theoretisch erproben, besteht aus einer großen Zahl von Atomen, die in einem optischen Gitter aus Laserstrahlen gefangen sind. Ordnung schaffen die Forscher, indem sie das Teilchenensemble mit einem weiteren Laser anregen und gleichzeitig die spontane Emission in ein ultrakaltes Gas in der Umgebung (Dissipation) ermöglichen. „Dabei wird die Kohärenz des anregenden Laserstrahls auf das atomare Materiesystem



Grafik: IQOQI

Das System besteht aus einer großen Zahl von Atomen, die in einem optischen Gitter aus Laserstrahlen gefangen sind. Ordnung schaffen die Forscher, indem sie das Teilchenensemble mit einem weiteren Laser anregen und gleichzeitig die spontane Emission in ein ultrakaltes Gas (rot) in der Umgebung ermöglichen.

übertragen“, erläutert Diehl die Idee hinter dem neuen Verfahren. „Überraschend und den Gesetzen der Quantenphysik geschuldet ist, dass die Atome zwar nur lokal manipuliert werden, die Ordnung aber dennoch im gesamten System hergestellt wird.“

Auch angeregte Quantenzustände sind möglich

„Wir kombinieren in diesem Modellsystem Methoden aus der Quantenoptik und der Atomphysik mit Techniken der Festkörperphysik“, erläutert der Leiter der Forschungsgruppe, Prof. Peter Zoller. Der interdisziplinäre Ansatz könnte auch für Anwendungen in der Quanteninformationsverarbeitung interessant sein. Die Theoretiker wollen ihre Idee nun auf noch komplexere Systeme anwenden und zum Beispiel auch experimentelle Verfahren für die Untersuchung eines sehr prominenten Problems der Festkörper-

physik, der Hochtemperatursupraleitung, vorschlagen. Hier kommt ein Vorteil ihres neuen Verfahrens zum Tragen, den bisherige Ansätze nicht boten: „Mit der Methode wird es möglich, Zustände zu präparieren, die angeregten Vielteilchenzuständen entsprechen. Durch das konventionell angewendete Kühlen eines Teilchensystems wäre dies niemals in reiner Form möglich“, betonen Sebastian Diehl und seine Forschungskollegen.

Unterstützt werden die Wissenschaftler bei ihren Forschungen vom österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF), der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) und der Europäischen Union.

<http://www.uibk.ac.at/th-physik/qo/>

Publikation: Quantum states and phases in driven open quantum systems with cold atoms. Diehl S, Micheli A, Kantian A, Kraus B, Büchler HP, Zoller P. Nature Physics, Advanced Online Publication am 7. September 2008 (doi: 10.1038/nphys1073)

Ready for take-off

Flugsimulator im TZ Neusiedl/See



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Burgenlands Landeshauptmann Hans Niessl im neuen Flugsimulator »Fokker F100« der Aviation Academy Austria

Die Flugschule Aviation Academy Austria – kurz „Triple A“ – Österreichische Luftfahrttraining GmbH mit Sitz im Technologiezentrum Neusiedl am See startet durch! Die österreichische Luftfahrtbehörde Austrocontrol hat der Flugschule die Zulassung für ihren Flugsimulator „Fokker F100“ erteilt. Dieser erstmals in Österreich angewandten „europäischen Zulassungsnorm“ ist ein äußerst komplexes und zeitaufwendiges Verfahren vorangegangen, das zur technischen Aufrüstung und zur Optimierung der „Simulator-Software“ genützt wurde.

„Dieses wichtige Projekt steht für die Modernisierung des Wirtschaftsstandortes Burgenland. Damit wird speziell der Raum Neusiedl am See/Parndorf weiter aufgewertet und das Burgenland insgesamt zunehmend zur zentralen Anlaufstelle für innovative Zukunftstechnologien – insbesondere

durch die besten Fördermöglichkeiten aller Bundesländer, durch die Schwerpunkte, die in den Bereichen Technologie, Innovation, Forschung und Qualifizierung gesetzt werden, sowie durch den raschen Ausbau der Verkehrsinfrastruktur“, so Landeshauptmann Hans Niessl.

„Triple A“ ist damit nunmehr in der Lage, der verstärkten Nachfrage in- und ausländischer Fluglinien nach einer qualitativ hochwertigen Aus- und Weiterbildung ihrer Piloten mit einem adäquaten Angebot zu begegnen. Die Tyrolean Airways, die unter der Produktmarke „Austrian Arrows“ insgesamt 58 Flugzeuge, davon 9 Fokker 70 und 14 Fokker 100, für die Austrian Airlines Group betreibt, wird einer der Hauptkunden für den Fokker 100 Simulator bei der „Triple A“ sein. Die ca. 220 Fokker Piloten werden in Zukunft vor allem ihre zwei Mal pro Jahr

vorgeschriebenen Proficiency Checks in Neusiedl am See abwickeln. Später sind auch teilweise Schulungen für neue Fokker Piloten vorgesehen.

„Das Technologiezentrum Neusiedl am See wird immer mehr zu einem gefragten Standort für Technologieprojekte. Dies ist einerseits auf die hervorragende Verkehrsinfrastruktur sowie auf die ausgezeichnete Gebäudeinfrastruktur und andererseits auf die attraktiven Rahmenbedingungen, die der Wirtschaftsstandort Burgenland bietet, zurückzuführen“, so WiBAG-Vorstand Peter Schmitl, der erläuterte, daß die WiBAG die Investitionen des Unternehmens mit 20 Prozent gefördert und auch der Athena Burgenland Fonds zur Stärkung der Eigenkapitalbasis bisher Risikokapital in Höhe von 800.000 Euro zur Verfügung gestellt habe. ■

<http://www.aviationacademy.at>

Reduzierte Vitamin D-Produktion

Langjährige Studie an der Universität Graz belegt erstmals Zusammenhang zwischen Vitamin D-Mangel und einer erhöhten Sterblichkeit

Das Ergebnis einer achtjährigen Studie, die von Univ.-Prof. Harald Dobnig von der Klinischen Abteilung für Endokrinologie und Nuklearmedizin in Graz analysiert und veröffentlicht wurde, stieß in der internationalen Fachwelt auf größtes Interesse. „Zum ersten Mal wird ein Zusammenhang zwischen einem niedrigen Vitamin D-Status und einem erhöhten Risiko für Gesamtsterblichkeit festgestellt“, so Dobnig. „Gemeinsam mit meinem Kollegen Stefan Pilz konnten wir einen gehäuften Zusammenhang von Vitamin D-Mangel mit weiteren wichtigen Erkrankungen, wie z. B. Schlaganfall, Krebserkrankung und Herzmuskelschwäche feststellen.“ Vitamin D-Mangel ist weltweit sehr verbreitet, was größtenteils auf zuwenig Sonnenlichteinwirkung zurückzuführen ist. Dies hängt wiederum mit Bewegungsmangel, Urbanisierung, Luftverschmutzung (kleine Partikel reflektieren UV Licht ins Weltall zurück) und dem steigenden Lebensalter zusammen, andererseits sind viele Länder topographisch benachteiligt. Ab einer gedachten Linie nördlich von „Rom“ ist der Sonnenstand in den Monaten Oktober bis März zu flach für eine ausreichende Vitamin D Produktion in der Haut. 80 bis 90 Prozent des Vitamin D wird dank des Sonnenlichtes über eine chemische Reaktion in den unteren Hautschichten dem Körper zugeführt, nur 10 bis 20 Prozent über die Ernährung (bestimmte Fischarten und Eier). Von Vitamin D-Mangel sind Erwachsene und auch Kinder betroffen. „An der Grazer Universitätsklinik für Innere Medizin haben etwa 50 Prozent der Patienten einen deutlich reduzierten Vitamin D-Spiegel“, detailliert Harald Dobnig.

Die Studie wurde mit dem Synlab Center of Laboratory Diagnostics in Heidelberg an über 3200 Männern und Frauen im Durchschnittsalter von 62 Jahren durchgeführt, die eine Herzkatheteruntersuchung hatten. Dabei zeigte sich, daß Patienten mit Vitamin D Blutwerten in der unteren Hälfte ein bis zu doppelt so hohes Todesrisiko aufwiesen. Die Ursachen sind noch nicht ganz geklärt, der Zusammenhang mit dem Vitamin D-Mangel ist aber evident. Zurzeit ist es nicht möglich, die Konsequenzen eines Vitamin D-Mangels auf einige wenige grundlegende Mechanis-

men zu reduzieren. Aber es scheint so, daß eine ausreichende Versorgung mit diesem Vitamin auf mehreren Organebenen notwendig ist und neben den bekannten Auswirkungen auf den Knochen immunologische, gefäßbiologische und muskuläre Prozesse positiv beeinflusst werden.

Die Studie wurde unter anderem im renommierten US-Journal „Archives of Internal Medicine“ veröffentlicht und stieß über die internationale Fachwelt hinaus auf großes Medieninteresse. Innerhalb weniger

den Oberschenkeln, stärkerem Knochenschwund oder mit diffusen Knochen- und Muskelschmerzen sollten sich nach Möglichkeit ihren Vitamin D Spiegel bestimmen lassen.

Vitamin D – die große Unbekannte?

Der Grund, warum die vorliegende bahnbrechende Studie dennoch viele Fragen offen läßt, liegt darin, daß sowohl Grund-



Milch eignet sich als Vitamin D-Spender besonders für die notwendige Zufuhr

Tage nach Drucklegung der wissenschaftlichen Arbeit erschienen weltweit hunderte Presseartikel und Kommentare zu diesen Studienergebnissen.

Erste Konsequenzen der Studienergebnisse

„Zum jetzigen Zeitpunkt ist es jedenfalls wichtig darauf hinzuweisen, daß niedrige Vitamin D-Werte mit einem erhöhten Gesundheitsrisiko verbunden sein können“, führt Harald Dobnig aus. Insbesondere Menschen von denen wir wissen, daß sie häufig sehr niedrige Werte haben, wie etwa immobile und ältere Patienten, Bewohner von Alters- und Pflegeheimen oder Menschen, die überwiegend nachts oder in geschlossenen Räumlichkeiten arbeiten, sollten großzügiger mit Vitamin D versorgt werden. Menschen mit auffälliger Muskelschwäche in

lagen-, als auch angewandte Vitamin D-Forschung, bisher kaum betrieben wurde, da man die letzten Jahrzehnte von einer überwiegenden Wirkung auf den Knochenstoffwechsel ausging. Langsam wird klar, daß sehr viel mehr dahinter stecken dürfte als primär angenommen. Jedes Monat werden neue faszinierende Wirkungen des Vitamin D im Tier- und Zellversuch beschrieben, es fehlt aber an großen, nach strengen wissenschaftlichen Kriterien durchgeführten Therapiestudien beim Menschen. Im Gegensatz zu den Studien, die mit den Vitaminen A, C, E oder Betacarotin gemacht wurden, und die keine eindeutigen Vorteile gezeigt haben, handelt es sich beim Vitamin D um einen tatsächlichen Mangelzustand eines Vitamins und ein entsprechender Ausgleich, so nimmt man an, könnte hier ganz andere Ergebnisse liefern. Ein Vitamin D Mangel kann auch sehr leicht behoben werden. ■

Österreich – Tschechien

NÖ Landesausstellung von April bis November 2009 in Horn, Raabs und Telč

Zum ersten Mal richtet das Land Niederösterreich eine grenzübergreifende Landesausstellung aus. Gemeinsam mit dem Kreis Vysocina in Tschechien wird im Jahr 2009 die Schau mit dem Titel „Österreich – Tschechien“ in den drei Städten Horn, Raabs und im grenznahen Telč gezeigt. Die gemeinsame Geschichte beider Länder sowie des Waldviertels und der Böhmischemährischen Höhen werden im Mittelpunkt stehen. Die Öffnung des „Eisernen Vorhangs“ vor 20 Jahren ist der Anstoß für diese erste grenzüberschreitende Niederösterreichische Landesausstellung.

Die Inhalte der Ausstellung werden partnerschaftlich von renommierten österreichischen und tschechischen Wissenschaftlern an allen drei Standorten gemeinsam erarbeitet. Die wissenschaftliche Leitung liegt bei Univ.-Prof. Stefan Karner. Die tschechischen Wissenschaftler werden von Dekan Michal Stehlik angeführt.

Die Ausstellung wird auf einen breiten Fundus an Exponaten zurückgreifen können, vieles wird zum ersten Mal gezeigt werden. Exponate aus staatlichen Archiven und Museen Österreichs sowie Tschechiens, aus privaten Sammlungen und von Privatpersonen zur Verfügung gestellte Objekte werden ein vielfältiges, spannendes und verständliches Bild der gemeinsamen Geschichte zeigen.

Jeder Standort mit eigenen inhaltlichen Schwerpunkten

An den drei Standorten Horn, Raabs und im tschechischen Telč wird die gemeinsame Geschichte Österreichs und Tschechiens in den wichtigsten Facetten nachgezeichnet. Ziel ist es, das gegenseitige Verständnis zu erleichtern, alte Denkmuster aufzubrechen, Gemeinsamkeiten und Differenzen aufzuzeigen und den Besuchern die miteinander verwobene Geschichte der beiden Länder vor Augen zu führen. Der Besucher begibt sich auf eine historische Zeitreise ohne Grenzen. Er folgt der spannenden Geschichte der letzten 100 Jahre, erlebt die vielfältige Erfahrung der Grenze sowie die Kultur des mitteleuropäischen Kernraumes.

Horn

Horn zeigt die politische Geschichte Österreichs und Tschechiens mit Schwerpunkt



Foto: <http://www.schlossraabs.at>

Das Schloß Raabs an der Thaya – Wahrzeichen des Oberen Waldviertels

20. Jahrhundert, das Verbindende, aber auch das Trennende: Vom Zerfall des Habsburger-Reiches, den beiden Weltkriegen, den Jahren des Elends und der tiefen politischen Gräben, der NS-Herrschaft, dem Kriegsende 1945, den Beneš-Dekreten, dem wirtschaftlichen und demokratischen Wiederaufbau, der kommunistischen Machtübernahme in der Tschechoslowakei 1948, dem österreichischen Staatsvertrag 1955, der Teilung Europas, insbesondere entlang der österreichisch-tschechoslowakischen Grenze im „Kalten Krieg“.

Der Besucher sieht auf beiden Seiten des „Eisernen Vorhangs“. Er erlebt die Aufbruchsstimmung des „Prager Frühlings“ 1968 und seine Niederwerfung, die Westorientierung Österreichs und seinen steten wirtschaftlichen Aufstieg, die Wende und die Öffnung des „Eisernen Vorhangs“ vor 20 Jahren. Gespannt wird ein Bogen bis zur Gegenwart mit der Mitgliedschaft beider Länder in der Europäischen Union bis zum Fall der Schengen-Grenzen. Die Themen werden

spiegelgleich dargestellt, was trennte wird getrennt, was zusammenkam, wird gemeinsam gezeigt. Jeder Raum wird zum Erlebnis Geschichte – jeder Raum ein Stück Identität im Herzen Europas.

Die EU-Integration führt heute beide Länder und Regionen wieder zusammen. Die Grenze im Gelände ist verschwunden. Und in unseren Köpfen?

Raabs

Raabs, ein Ortsname mit großer Bedeutung. Österreich heißt auf Tschechisch: „Rakousko“ – Das Land hinter Raabs. Hier vereint sich die Mährische Thaya, die in Tschechien in der Böhmischemährischen Höhe entspringt, mit der Deutschen Thaya zur Thaya. Wo sonst könnte man das Thema Grenze eindringlicher zeigen als hier. Die Grenze in der Natur, aber vor allem im übertragenen Sinn, in unseren Köpfen. Grenzen, Marken, Markierungen als physische Hindernisse: als Herrschaftsmarkierungen im Mittelalter, als Landes- und Staatsgrenzen,

Kultur

als schier unüberwindlicher „Eiserner Vorhang“, Grenzen für Handels- und Zollgebiete. Hier wurde vor 20 Jahren die Barriere, die trennte, was durch Jahrhunderte verbunden war, durchbrochen. Ein Niederösterreicher hat es symbolisch mit seinem tschechoslowakischen Kollegen mit einer Drahtschere getan: Alois Mock. Hier an der Grenze spürte man auf beiden Seiten mehr als anderswo die historische Bedeutung dieser Öffnung. Viele Brückenschläge von Ort zu Ort, von Mensch zu Mensch haben die Basis gelegt zur EU-Integration, zum Abbau der Schengen-Grenze und auch zur ersten gemeinsamen Ausstellung.

Die Grenzen in den Köpfen sind vielschichtig, historisch tief wurzelnd, behaftet von alten Vorurteilen, Stigmatisierungen, Symbolen, Ideologien, dem Nationalismus, von Intoleranz und Ablehnung. Religiöse Auseinandersetzungen, Kriege um die Religion, das Erwachen der Völker, deutscher und tschechischer Nationalismus, nationale Erzählungen, Nationalsozialismus, Kommunismus, Identitäten, kollektive Identifikationen, Massenhysterie, Ablehnung gegenüber dem Fremden, konstruierte Identitäten prägen die Weltsicht des Einzelnen.

Parallel und zeitgleich zeigt die Schau die Versuche zur Überwindung des Trennenden. Von Fluchtversuchen durch den „Eisernen Vorhang“, über die „Pan-Europa-Bewegung“ der 20er- und 30er Jahre, die Bemühungen Niederösterreichs zum Brückenschlag über ideologische und politische Barrieren, die Aufnahme zehntausender Flüchtlinge 1968, bis zur konkreten Zusammenarbeit in vielen Bereichen wie Natur- und Umweltschutz, Tourismus, Verkehr und Kultur.

Eine Ausstellung, die den Besucher berührt und die Grenzen seiner Seele auslotet.



Luftaufnahme vom alten Kern der Bezirksstadt Horn

Foto: Stadt Horn

Telč

Umgebung und Ausstellung sind eine Einheit in Telč: malerisch inmitten der Böhmischemährischen Höhen gelegen, mit einem Stadtkern aus der Renaissance. Im Renaissance-Schloß werden die Beziehungen zwischen Österreich und Tschechien in Kunst und Kultur in ihrer Vielfalt gezeigt: von der Musik über die Literatur, die bildende und die darstellende Kunst bis hin zur Architektur. Die Welt des Adels, des Bürgertums und der Kirche sind ebenfalls ein Thema.

Berühmte Persönlichkeiten, die sowohl in Österreich als auch in Tschechien verwurzelt sind, machen die Schau lebendig: Gustav Mahler, in Iglau geboren, stieg zum bekannten Hofkapellmeister in Wien auf; der Niederösterreicher Joseph Haydn musizierte in seiner Jugend in Böhmen und Mähren; Josef Hoffmann stammt aus der Nähe von

Telc und wurde zum weltweit angesehenen Architekten und Designer.

Ferner findet das architektonische Kulturerbe Eingang in die Schau: die Renaissanceentwicklung der Städte Telč und Slavonice; die Beziehungen der Brünnler und Wiener Architektur; die Tradition des tschechischen Kubismus; die Barockisierung der Landschaft in Österreich und Tschechien. Der Bezug zur Gegenwart rundet die Ausstellung ab: radikale Brüche in beiden Gesellschaften werden sichtbar; politische Ereignisse spiegeln sich in der Kultur wider; gleichzeitig kann auch die Kultur die Geschichte beeinflussen.

Auch hier gibt es wieder Trennendes wie Verbindendes. Die Ausstellung öffnet den Besuchern das weite Spektrum der gemeinsamen Kulturgeschichte.

<http://www.noelandesausstellung.at/>



Umgebung und Ausstellung sind eine Einheit in Telč, das malerisch inmitten der Böhmischemährischen Höhen liegt.

da Vinci im Schottenstift

Der geniale Erfinder Leonardo da Vinci (1452-1519) wird in einer interaktiven Ausstellung in den Kellergewölben des Schottenstiftes auf der Freyung gezeigt.

Von Christa Mössmer.

Es krecht und fleucht, es flattert, es schwimmt und kriecht. Tiere der Erde, Tiere des Wassers und der Luft. Das waren Vorbilder für viele Erfindungen, die Leonardo da Vinci in seinen Codices und Notizbüchern entwarf. Ob Fisch, Vogel oder Schildkröte, er studierte und beobachtete Bewegungen und Leistungsfähigkeit. Der Flügelschlag, die Panzerung der Kröte, die Flosse – nichts entging den scharfen Augen und dem brillanten Geist des am 15. April 1452 in Anchiano bei Vinci geborenen Künstler, Erfinder und Wissenschaftler. Der viele Leonardo schrieb oft in Spiegelschrift und wollte wahrscheinlich damit verhindern, daß sich andere seine Erfindungen aneignen. So hatten selbst in der Gegenwart, als der Brite Adrian Nicholas im Jahr 2000 versuchte, den Fallschirm nachzubauen, seine liebe Not, die eingebauten Fehler zu entdecken, ebenso wie die britische Armee mit dem hölzernen Panzerwagen. An die 50 Objekte können in den Kellergewölben der Schottenstiftes Wien angesehen, berührt, gedreht und gezogen werden. Es hämmert und schleift, es klopft und klingelt, wenn man durch die Räume wandelt von einem Objekt zum anderen. Denn man darf 80 Prozent der Objekte anfassen, berühren, drehen und ziehen.



Foto: Interaktive Ausstellung im Schottenstift

Der »Wegmesser« zeigte anhand »verbraucher« Kugeln die Wegstrecke an

Was waren die Erfindungen, die uns heute, nach 500 Jahren, noch immer so faszinieren? Zum Beispiel eine Konstruktion, die als Wegmesser fungierte und von einer Person gezogen werden sollte. Mit diesem Wegmesser kann eine bestimmte Länge

gemessen werden. Bei jeder Radumdrehung fällt eine Holzkugel in den Kasten. Nachdem man das Gestell eine gewisse Strecke zieht, kann man aufgrund der Anzahl der Kugeln feststellen, wie lang die Strecke war. Oder der Schwimmhandschuh, bei dem ein Handschuh um das Handgelenk gebunden wird, um sich im Wasser leichter zu bewegen. Und um gleich beim Wasser zu bleiben: es gibt Schwimmflossen, mit denen man auf dem Wasser laufen kann. Vielleicht war Leonardo da Vinci angeregt, als er im Neuen Testament von Jesus las, der über das Wasser wandeln konnte. Aber hier natürlich nicht mit der übersinnlichen Kraft eines Heiligen, sondern mit der Erfindung eines menschlichen Geistes, deren Stützen mit Luft aufgeblasene Lederschläuche versehen an Händen und Füßen mit Stöcken befestigt wurden. Dadurch wurde eine Gleitfähigkeit über Wasser garantiert.

Sehr interessant auch das Hygrometer, mit dem man atmosphärische Veränderungen messen konnte. Aber zu viel sei nicht über die Objekte verraten, wie z. B. ein Kugellager, ein Selbstverschluß-System, eine exzentrische Nocke, ein vertikaler Flieger,



Foto: Österreich Journal

Selbst die britische Armee hatte Probleme mit dem Nachbau von da Vincis hölzernen Panzerwagen. Nein, nicht damals, sondern im 20. Jahrhundert.

Kultur

eine Luftschraube, ein Fallschirm, ein feuernder Mörser, ein Katapult, ein mehrläufiges Geschütz und, neben den Kriegsgeräten, auch ein Glockenspiel. Diese Maschinen, Fluggeräte und Roboter von Leonardo in technischen Skizzen aufgezeichnet, wurden heute aus Holz für die Ausstellung von zwei italienischen Spezialisten nachgebaut.

Es lohnt sich auf jeden Fall, die Ausstellung zu besichtigen, um all die nachgebauten Objekt auch selbst zu berühren. Ergänzt wird sie noch mit zahlreichen anatomischen Zeichnungen von Mensch und Tier wie, z. B. Ansichten eines Kuhmagens von außen und innen oder eines Fötus im Mutterleib. Daneben gibt es auch noch Zeichnungen von Pflanzen und Tieren. Auf einer kleinen Tafel sind neben jedem Objekt Skizzen von Leonardo da Vinci abgebildet und in deutsch, englisch und italienisch erklärt.

Unbedingt erwähnt sei auch das „Das letzte Abendmahl“, leider eine Kopie, die an der Stirnseite eines Ausstellungsraums angebracht wurde (das Original befindet sich im Refektorium des Dominikanerklosters Santa Maria delle Grade in Mailand). Das herrliche Kunstwerk kann auch im Internet betrachtet werden. Die Firma HAL9000 hat ein Digitalfoto des Gemäldes mit einer Auflösung von 16 Milliarden Pixeln online gestellt. Bis auf einen Quadratmillimeter kann man das Bild heranzoomen, ohne daß Schärfe und Kontrast darunter leiden. Die Aufnahmen wurden mit einer Nikon D2Xs und dem Objektiv AF-S Nikkor 600mm f/4D IF-ED II gemacht. 1677 „Schüsse“ waren nötig, um das gesamte Gemälde zu erfassen. Die genaue Auflösung beträgt 172.181 x 93.611 Pixel (den Link darauf finden Sie am Seitenende).

Diktatisch ergänzt die Ausstellung noch ein Film in zwei Folgen von Tim Dunn und Sarah Aspinall, über das Leben und Wirken Leonardo da Vinci. Der Film zeigt, Leonardos Erfindungen und wie Experten diese nachbauen und auch selbst ausprobieren. Sei es in der Luft mit dem Fallschirm, unter Wasser mit dem Taucheranzug für einen Unterwasserkampf oder im Panzer, aus Holz gebaut, der in der Ausstellung zu begehen ist. Der Panzerwagen hätte sich in der Realität kaum bewährt, aber da Vinci wollte damit die mächtigen Herren seiner Zeit beeindrucken, wie in der Ausstellung nachzulesen ist.

Leonardo da Vinci ging weit über das gewöhnliche Erscheinungsbild der Welt hinaus. Das Phantastische, das Ungewöhnliche



Dieses Projekt, das von Leonardo »Komödienvogel« bestimmt wird, ist eine theatrale Maschine, die beabsichtigt einen Vogel im Fluge nachzuahmen.

und das Unentdeckte bestimmten sein Denken und Wirken. Ob er heimlich im Keller Leichen seziierte, um festzustellen, wie das Innere eines Menschen beschaffen sei, oder



Foto: Interaktive Ausstellung im Schottenstift

»Die Art auf dem Wasser zu laufen«

ob er an Hügeln und Felsen merkwürdige Formen erkannte, die er in der Malerei in Form der „Sfumato-Technik“ umsetzte, seine charakteristische Weichzeichnung von Motiven oder für die damalige Zeit seltene Pflanzen und Tiere skizzierte, ja selbst die Bewegungen des Wassers. Für seine Bilder ging er unter die Menschen und suchte nach ungewöhnlichen Gesichtern und Figuren. Nichts überließ er dem Zufall. Und sein Traum von dem fliegenden Menschen ist ein kollektiver Traum, der uns bis heute begleitet, und den Leonardo in Form von phantastischen Fluggeräten umsetzte.

Hat man über ihn gelacht und gespottet? Vielleicht. Heute lacht niemand über Leo-

nardo da Vinci. Ein geborenes Genie, das zu früh auf die Welt kam, sagt man. Aber war es nicht gerade der Geist, der überlebte und seine Wirkung weitertrug bis in die heutige Zeit? Vieles davon konnte erst durch die Erfindung von neuen Materialien wie Eisen und Stahl im 19. Jahrhundert umgesetzt werden.

Wer die Ausstellung besucht und wer sich mit dem Leben von Leonardo da Vinci vertraut macht, mag sich wie ein Zwerg vornehmen. Hat heute ein Mensch überhaupt die Möglichkeit, sich so entfalten zu können, um einen Bruchteil der Genialität Leonardo da Vincis zu erreichen? Denn für Kreativität, für eigenständiges Handeln und Denken wird der Mensch heute fast nicht mehr anerkannt. Der Mensch von heute, der sich hochzivilisiert wähnt, ist dem wirtschaftlichen Pragmatismus und dem Wettbewerb auf den Märkten unterworfen. Vielleicht bringt die amerikanische Wirtschaftskrise uns Menschen zum Umdenken. Menschen wie Leonardo da Vinci sind gefragt, die in ihrer kontemplativen Betrachtung die Fähigkeit besitzen, nicht nur das Erscheinungsbild zu erkennen, sondern auch den Geist, der dahinter steht.

Aber trotz aller Bewunderung vor den Leistungen, die dieser Mann uns vor 500 Jahren geschenkt hatte, müssen wir einen Schritt weitergehen, nämlich, so wie Herbert Pietschmann in seinem Buch „Gott wollte Menschen – Die Genesis ist jeden Tag“ schrieb: „Ich träume von einer Welt (...), in der großartige Erfindung der Naturwissenschaft dem Leben dient und nicht dem Tode und der Zerstörung.“

Die Ausstellung wurde übrigens wegen des großen Zuspruchs bis 11. Jänner 2009 verlängert.

<http://www.mostradileonardo.com>

»Kulturhauptstadt des Führers«

Kunst und Nationalsozialismus in Linz und Oberösterreich – Eine Ausstellung
im Schloßmuseum Linz von 17. September 2008 bis 22. März 2009



Foto: Walter Frenz Collection, Berlin

Die Linzer Nibelungenbrücke mit Blick auf den Hauptplatz; die Aufnahme ist um 1943 entstanden.

Nicht zum ersten Mal steht Linz im Brennpunkt europäischer Kulturpolitik. Im Nationalsozialismus wurde die damalige Hauptstadt des Gaus Oberdonau von einer Kleinstadt zu einer Industriestadt und wollte das wohlgefällige Auge des Führers auf sich ruhend wissen. Wie sich das kulturelle Leben in der NS-Zeit tatsächlich gestaltete, welche Kontinuitäten aus jener Zeit mitgenommen wurden und wie stark die Brüche nach 1945 waren, sind wichtige Aspekte dieser großen Ausstellung zur NS-Kulturpolitik und dem regionalen Kulturleben, kuratiert von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern der Kunst- und Zeitgeschichte.

Linz09 ist das Projekt einer Stadt, deren Geschichte im Rahmen des Kulturhauptstadtjahres thematisiert werden soll. Eine wichtige Position nimmt dabei jene Zeit ein, in der die heutige Kulturhauptstadt als „Führerstadt“ galt und umgeben war von

einem Ring an Vernichtungsorganisationen (Mauthausen, Gusen, Ebensee und Hartheim). Spuren des Nationalsozialismus sind



nicht nur im Umland, sondern auch in der Stadt selbst spürbar und bis zur Gegenwart hin vorhanden – in den sogenannten „Hitlerbauten“, in den Industrieanlagen der VOEST (die ihren Ursprung in den „Hermann Göring Werken“ hat) und auch in den Baumaterialien selbst unscheinbarer Bauten, die in der NS-Zeit als Mauthausener Granit gefertigt wurden, bezahlt mit dem Leben der KZ-Häftlinge.

Vor diesem Hintergrund tritt Linz09 nicht mit dem Anspruch an, die Aufarbeitung von Geschichte neu zu erfinden. Es geht vielmehr darum, Erzählformen zu finden, mittels derer sowohl die regionale Bevölkerung als auch ein Publikum aus ganz Europa angesprochen werden kann.

Linz09 will deshalb auf dem Wissensstand einer gründlich erforschten und dokumentierten Geschichte aufbauen. Die Auseinandersetzungen mit dieser Geschichte

Kultur

und das Wissen um ihre Auswirkungen und ihre Bedeutung bis zur Gegenwart soll anschaulich und greifbar werden. Schließlich geht es hier um eine Geschichte mit europäischer Dimension: Der Umgang mit den begangenen Verbrechen und dem NS-Gedankengut beschäftigt die europäische Gesellschaft bis heute. (Aus dem Mission Statement Linz und der Nationalsozialismus, Linz09)

NS-Kulturpolitik und Oberösterreich

Oberösterreich bzw. der „Reichsgau Oberdonau“ erhoffte sich von der nationalsozialistischen Ära und deren Kulturpolitik eine Aufwertung seines Status. Als „Heimatausgang des Führers“ vermeinte man, das Image vom „provinziellen“ Linz und Oberösterreich zu überwinden und erhoffte sich einen Bedeutungszuwachs. Dementsprechend intensiv zeigt sich die Selbstpräsentation des Gaus als „Heimatausgang“ auch und vor allem im kulturpolitischen Kontext. Den Hoffnungen des Gaus entsprachen die realen Zuwendungen seitens des „Führers“ und des NS-Staates kaum. Die kulturpolitischen Pläne für Linz sahen zwar zahlreiche kulturelle

Neugründungen (u.a. Museum, Oper) vor, es kamen allerdings keine dieser Planungen zur Umsetzung. Als kulturelles Zentrum des Reiches war überdies München ausersehen. Auch Hitlers persönliches Interesse an Linz bestand vielfach nur in Phantasien, die um den „Heimatausgangmythos“ kreisten, kaum in realer Förderung.

Die NS-Kunst doktrin, die rassistischen und ideologischen Kriterien der NS-Kulturpolitik, führten in Linz/Oberösterreich unter den ansässigen Künstlerinnen und Künstlern kaum – und vor allem weniger als anderswo – zu Brüchen in Werk und Biographie. Die „Moderne“ war in Oberösterreich schon vor 1938 kaum vertreten, ebenso wenig jüdische Künstlerinnen und Künstler. Bis auf wenige Ausnahmen – die selbstverständlich dokumentiert werden – gab es keine Schreib-, Mal- oder Aufführungsverbote. Es läßt sich somit ein überaus hoher Grad an Kontinuität sowohl zur Zeit vor 1938 als auch zur Zeit nach 1945 im Bereich der Künstlerschaft aber auch im Bereich der Kulturpolitik konstatieren.

Wenn auch nur wenige der geplanten NS-Projekte realisiert wurden, haben wir bis heute in Linz und Oberösterreich doch ein dichtes Erbe an Relikten jener Zeit – sowohl auf mentaler als auch faktischer Ebene. An-

hand ausgewählter Spuren sollen diese Relikte sichtbar gemacht werden.

Die Ausstellung

Inhaltlicher Schwerpunkt der Ausstellung ist das Kulturleben und die Kulturpolitik in Oberösterreich in der NS-Zeit (1938-1945) in Betrachtung der Kontinuitäten respektive Brüche zur Zeit davor und Zeit danach. Die Ausstellung ist in zwei, auch räumlich voneinander getrennte Teile strukturiert: Im ersten Teil der Ausstellung wird ein kulturpolitischer/zeitgeschichtlicher Hintergrund geboten, im zweiten Teil auf das konkrete künstlerische Leben im „Gau Oberdonau“ in den Bereichen der bildenden Kunst, der Literatur, der Musik und des Theaters fokussiert.

Ausstellungsteil I: Kulturpolitik/Zeitgeschichte

„In Erwartung des Führers“

Gezeigt wird die Situation vor dem „Anschluß“ 1938:

- Was verbindet Adolf Hitler mit Linz bzw. Oberösterreich?
- Wie zeigt sich die (kultur-)politische Situation in Linz bzw. Oberösterreich vor 1938?



Abbrucharbeiten im Zuge des Neubaus der Nibelungenbrücke Ende 1940

Foto: Grete Eckert, München

- Welche Pläne hat der jugendliche Hitler mit seiner „Heimatstadt“?
- Wie verändert sich die (Kultur-)politik in Deutschland seit Hitlers Machtergreifung?

„Anschluß“

Gezeigt wird die (kultur-)politische Situation in Linz und Oberösterreich nach dem „Anschluß“ 1938. Dargestellt werden das Selbstbild des Gaus als „Heimatgau“ und der Stadt Linz als „Patenstadt“ des Führers. Dargestellt werden auch die konkreten Folgen des „Anschlusses“ auf das lokale Kulturleben, sowie die im „Abseits“ liegenden Facetten, Gegenüberstellung von „Schein“ und „Sein“, von Propaganda und Realität („Vorderseite“ – „Rückseite“).

„Hitlers Linz“

Dargestellt werden die (architektonischen) Planungen, die Hitler für Linz in Auftrag gegeben hat. Vermittelt werden

- die Dimension dieser Planungen, d.h. die grundlegende Veränderung des Stadtbildes, die damit einhergegangen wäre,
- die Bedeutung, die die Linzer Pläne/Modelle für Hitler hatten und seine direkte Einflußnahme und Anteilnahme an den Planungen,
- die Unterscheidung der geplanten und der tatsächlich verwirklichten Planungen wie Nibelungenbrücke, Brückenkopfbauten, Wohnbau.

„Hitlers Linzer Museum“

Die herausragendste und folgenschwerste der kulturpolitischen Planungen war die Schaffung eines neuen Kunstmuseums für Linz - der „Sonderauftrag Linz“.

Gezeigt werden soll die Dimension dieses Unternehmens, die persönliche Verbundenheit Hitlers mit diesem Projekt, die Kluft zwischen der Idee und der Realität, in der es zu keiner Umsetzung kam (das „fiktive“ Museum), die Schicksale, die hinter diesem Museum stehen (Stichwort Kunstraub).

„Die eigene Geschichte“

Im Kontext der Ausstellungsthematik wird auch die Geschichte des Ausstellungsortes, des „Landesmuseums“ in der NS-Zeit nachgezeichnet. Themen sind: Veränderungen für das Museum durch die kulturellen Planungen für Linz 1938 bis 1945, Museumsalltag im Krieg (Kunstbergungen), NS-Kunstraub, Kunstrestitution, „NS-Devotionalien“ im Haus und der Umgang damit.

- Raubkunst / „Collecting Point“ – Bilder / Provenienzforschung seit 2001 / Resti-



8. April 1938: Adolf Hitler verläßt nach einstündigem Besuch der Sammlungen das Landesmuseum Linz
Foto: H. Titze-Clodi

tution (Gemälde, Dokumente),

- Museumsalltag / Museumsbetrieb 1938-1945
- Hitler und das Landesmuseum / „Devotionalien“ (Gästebuch mit Hitler-Eintrag; Schreibtisch)

„Das Erbe“ – Video-Projekt

Drei Video-Stationen laufen in Endloschleifen, mit Aussagen von zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern zu ihrer Wahrnehmung des historischen Erbes aus der NS-Zeit und dessen Einfluß auf ihre künstlerische Arbeit.

Stellung dazu nehmen: Anna Mitgutsch, Andreas Gruber, Peter Androsch, Markus Binder, Reinhard Kannonier, Franzobl, Wolfram Kastner, Gerhard Haderer.

Ausstellungsteil II:

Darstellung des künstlerischen Schaffens in Oberösterreich in der NS-Zeit in den Bereichen Bildende Kunst / Musik und Theater / Literatur

Raum Bildende Kunst

Die Bildende Kunst stand in Oberdonau so wie alle Lebensbereiche unter dem Diktat der politischen Vorgaben. Doch bis auf wenige Ausnahmen sind die Zeugnisse überraschend moderat und weisen nur sehr bedingt parteipolitische Inhalte auf.

Der Bereich Bildende Kunst gliedert sich nach folgenden Themen und präsentiert unter anderem Werke, die zwischen 1939 und 1944 bei den Ausstellungen des Künstlerbundes Oberdonau gezeigt wurden:

- Darstellung des Bauernlebens,

Kultur

- Landschaftsdarstellungen,
- Portrait / Akt,
- Dokumentation des Kriegsgeschehens, Öffentliche Aufträge,
- Grafik.

Gezeigt werden Arbeiten von Leo Adler, Robert Angerhofer, Rudolf Baschant, Herbert Bayer, Margret Bilger, Wilhelm Dachauer, Hugo Dachinger, Richard Diller, Herbert Dimmel, Albrecht Dunzendorfer, Vilma Eckl, Hans Franta, Fritz Fröhlich, Franz Glaubacker, Karl Hauk, Karl Hayd, Johann Hazod, Max Hirschenauer, Alfred Kubin, Anton Lutz, Ernst August Mandelsloh, Fanny Newald, Margarete Pausinger, Herbert Ploberger, Hans Pollack, Carl Anton Reichel, Franz Sedlacek, Wilhelm Traeger, Rudolf Steinbüchler, Aloys Wach, Franz Xaver Weidinger und Franz Zülw.

Raum Musik und Theater

Musik und Theater waren neben Radio und Kino die wichtigsten Propagandainstrumentarien der Nationalsozialisten. Ab dem März 1938 wurden die Kulturinstitutionen „gleichgeschaltet“, politisch oder rassisch nicht „tragbare“ Künstlerinnen und Künstler verfolgt, vertrieben oder ermordet und durch Parteigänger ersetzt.

Gezeigt werden folgende Themen:

- Brucknerkult im Nationalsozialismus,
- Musikpolitik im Reichsgau Oberdonau,
- „Das Oberösterreichische Landestheater“ zwischen 1938 und 1945 und
- die Künstlerpersönlichkeiten Franz Lehár, Fritz Beda-Löhner und Richard Tauber.

Raum Literatur

Die Literatur und die Schriftsteller waren wesentliche Instrumente zur Verbreitung und Durchsetzung der NS-Ideologie im Rahmen der Kulturpolitik. Im Heimatgau des „Führers“ sollten die Literaturschaffenden sich besonders verpflichtet fühlen, dichterisch im Sinne des Nationalsozialismus zu wirken. Als große Vorbilder galten Adalbert Stifter und Franz Stelzhamer, die politisch entsprechend der Blut-und-Boden-Lehre vereinnahmt wurden.

Gezeigt werden:

- verbotene, verfolgte, exilierte, „verbrannte“ Literatur nach 1938 gemäß der Liste des „schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ 1938,
- Literatur von Autorinnen und Autoren, die während der NS-Zeit gefördert und geschätzt worden waren und deren Werke



daher nach 1945 zum Teil ausgemustert und verboten worden waren,

- Huldigungs- und Bekenntnistexte verschiedener oberösterreichischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller zum Thema „Anschluß“,
- Dokumente zum Thema Förderungsmaßnahmen, Dichterwettbewerbe und Preisausschreiben im Reichsgau Oberdonau und der Gauhauptstadt Linz und
- Werke verschiedener oberösterreichischer Autorinnen und Autoren, von denen einige den Nationalsozialismus begrüßten und andere schreibend Widerstand leisteten.

Kulturvermittlung

Zur Ausstellung werden Führungen und Workshops für Jugendliche (ab 12 Jahren) und Erwachsene angeboten. In der Ausstellung wird versucht den Besucherinnen und Besuchern deutlich zu machen, daß mit dem „Anschluß“ Österreichs an das Deutsche Reich Linz für kurze Zeit in den Mittelpunkt nationalsozialistischer Machtphantasien rückte.

Wie sehr sich die damalige Kleinstadt, in der Adolf Hitler einen Teil seiner Jugend verbracht hatte, verändern sollte, wird mit Hilfe der Ausstellungsobjekte gezeigt. Nicht nur industriell, sondern auch kulturell sollte Linz als künftiges Vorbild für nationalsozialistischen Städtebau ausgebaut werden.

Die Ausstellung „Kulturhauptstadt des Führers“ – Kunst und Nationalsozialismus in Linz und Oberösterreich ist bemüht, Fakten zu präsentieren und dadurch eine sachliche Diskussion über Fragen in der Öffentlichkeit aufzuwerfen. Es wird vor allem versucht, das Kulturgeschehen im Land Oberösterreich zwischen großem, utopischen Anspruch und Alltagsrealität greifbar und verständlicher für die nachfolgende Generation zu machen.

In der Ausstellung stehen Aktivblätter für Besucherinnen und Besucher ab 12 Jahren für einen selbstständigen Rundgang durch die Ausstellung zur Verfügung. Workshops für Jugendliche zielen darauf ab, das Gesehene zu reflektieren und auf inhaltliche Fragen der Jugendlichen einzugehen. ■

Alle Angebote und Details finden Sie unter <http://www.linz09.at/>

BAHNbrechend. 150 Jahre Eisenbahn in Tirol



Foto: Pizzini/TLM

Modell Südbahn-Lokomotive, Baureihe 29, 1869, Modell um 1900 gebaut, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Der aktuelle Anlaß zur Ausstellung „BAHNbrechend. 150 Jahre Eisenbahn in Tirol“ ist die Eröffnung der ersten Eisenbahnlinie auf Tiroler Boden, die, von München kommend, über Kufstein nach Innsbruck führte und am 24. November 1858 eröffnet wurde.

Die Ausstellung ist in folgende Bereiche gegliedert: „Vorgeschichte der Eisenbahn“, „Frühzeit der Eisenbahn in Österreich und Tirol“, „Die Brennerbahn als ‚Weltbahn‘“, „Weitere Tiroler Bahnprojekte“, „Lokalbahnen in Alt-Tirol“ und „Die Eisenbahn bringt den ‚Massentourismus‘“.

Ausgehend von einem aktuellen Einstieg mittels Internet-Viewpoint über den Bau des Brenner-Basistunnels und Objekten zum neueren Eisenbahnwesen wird kurz das Verkehrswesen in der Zeit vor der Eisenbahn angeschnitten, das sich auf Frachtwägen, Kutschen, Stellwägen und die Schifffahrt beschränkte. Im Kontrast dazu werden die

ersten Eisenbahnlinien im Bereich Alt-Tirols geschildert, wozu reizvolle Ansichten, Fotografien und dreidimensionale Gegenstände beitragen. Dem noch vor seiner Inangriffnahme als „Weltbahn“ apostrophierten Schienenweg über den Brennerpaß ist breiter Raum gewidmet, wobei die schwierigen Bauarbeiten nun bereits mit der damals ebenfalls neuartigen Fotografie detailliert festgehalten worden sind. Die weiteren Hauptbahnen, denen neben wirtschaftlicher Bedeutung auch strategische Notwendigkeit zuerkannt wurde, sind die Pustertalbahn (1871), die Salzburg-Tiroler-Bahn (1875) und die Arlbergbahn (1884).

An der Errichtung eines Lokalbahnnetzes, das wirtschaftlichen Erfordernissen und speziell dem Ausbau des Tourismus dienen sollte, arbeitete man seit ca. 1880. Manche der damals errichteten Bahnen bestehen heute noch. Völlig neu waren die Seilschwebebahnen für den Personenverkehr, deren erste

von Bozen nach Kohlern führte und 1908 eröffnet wurde.

Die Eisenbahn brachte viele Menschen ins Land, darunter sehr prominente Gäste wie Kaiserin Elisabeth von Österreich („Sisi“), hohe Adlige aus ganz Europa und viele Künstler, die hier Erholung suchten. Aus zahlreichen traditionellen Sommerfrischen und Wildbädern wurden nun bedeutende Kurorte wie Meran, Gries bei Bozen, Levico, Arco usw.

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts gewann der Alpinismus zunehmend an Bedeutung. Allmählich wurde das ganze Land vom „Massentourismus“ erfaßt, was wirtschaftlich positive Folgen zeitigte. Natürlich meldeten sich auch Gegner des Fremdenverkehrs, die vor allem moralische Bedenken anführten. Werbung mit künstlerisch wertvollen Plakaten, Fotoserien, gedruckten Führern usw. vermitteln einen kulturellen Aspekt.

Kultur

Neben dem reichen Material aus den Beständen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum erfährt die Ausstellung durch viele Leihgaben: Technisches Museum Wien, Kuratorium für technische Kulturgüter Bozen, Achenseebahn AG Jenbach, Wallfahrtskirche Maria Weißenstein bei Bozen, Stiftsmuseum Wilten, Museum-Galerie Schloß Landeck, Museum der Stadt Lienz Schloß Bruck und zahlreiche private Leihgeber eine interessante Bereicherung.

Rahmenprogramm

Führungen – die Ausstellung im Überblick an Sonntagen um 11 Uhr: 9.11., 7.12.2008, 4.1.2009;

Kuratorenführungen

an Sonntagen um 11 Uhr: 19.10., 30.11.2008, 11.1.2009 (letzter Tag der Ausstellung) mit Meinrad Pizzinini

Vorführung und „Geschichtl'n“ zur

Eisenbahn am Sonntag, 16.11.2008

um 11 Uhr mit Meinhard Neuner und Rudolf Neumair (Lokomotivführer i.R.)

Stadtspaziergang am Sonntag, 12.10.2008

um 11 Uhr vom Hauptbahnhof zum Zeughaus mit anschließender Führung mit Angelika Schafferer, Treffpunkt: Hauptbahnhof, Südtiroler Platz

Vortrag am Mittwoch, 3.12.2008

um 19 Uhr „BAHNbrechend - zur Kulturgeschichte der Eisenbahn in Tirol seit 150 Jahren“ Meinrad Pizzinini

Lesung am 26.11.2008, 19 Uhr

Nestroys „Eisenbahnheiraten“ und Dürrenmatts „Der Tunnel“ mit Florian Eisner
Familien-Rundgang an Sonntagen um 15 Uhr, 12.10. und 14.12.2008 für junge Leute ab 6 Jahren und ihre BegleiterInnen, ohne Anmeldung



Plakat »Brenner-Bad Tirol«, Entwurf Tony Grubhofer, Farblithographie, 1910 Fotos: TLM

Plakat der Brennerbahn, hg. von der k.k. priv. Südbahngesellschaft, Chromolithographie, unbezeichnet, gegen 1900

Kinderfahrt am Sonntag, 9.11.2008

um 15 Uhr mit der historischen Lokalbahn ins Zeughaus, anschließend Führung für Kinder ab 6 Jahren und ihre BegleiterInnen, Anmeldung unter ++43 / (0)512/59489-111 Treffpunkt: Localbahnmuseum, Stubaitalbahn-hof, Pater-Reinisch-Weg 4, Innsbruck Weitere Fahrten in Planung, Information unter ++43 / (0)512 / 59489-313

Museumspädagogische Aktionen

für Kinder vom letzten Kindergartenjahr bis zur 9. Schulstufe mit Anmeldung; Angelika Schafferer, ++43 / (0)512 / 59489-111, a.schafferer@tiroler-landesmuseen.at <http://www.tiroler-landesmuseen.at>

»Haydn Goes International«

In Eisenstadt wurden die Exponate einer Wanderausstellung präsentiert, die in über 30 Ländern an 70 Orten und auf allen fünf Kontinenten zu sehen sein wird.



Foto: Manfred Horvath

Das Haydn-Geburtshaus, fotografiert von Manfred Horvath – dieses Bild wird mit vielen anderen um die Welt gehen.

Unter dem Titel „Haydn Goes International“ werden anlässlich des 200. Todestages des Genius loci im kommenden Jahr eine umfassende Dokumentations- und Fotoausstellung durch die Welt ziehen. Die beiden Ausstellungen werden in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten, den Haydn-Festspielen Eisenstadt und der Internationalen Joseph-Haydn-Privatstiftung Eisenstadt in über 30 Ländern an 70 Orten auf allen fünf Kontinenten gezeigt werden. Schauplätze sind neben Europa unter anderem der Libanon, Indien, Malaysia, Hongkong, die USA, Australien, Südafrika sowie Argentinien, Peru, Chile, Brasilien und Venezuela.

„Ausgehend vom wohl berühmtesten Zitat Joseph Haydns – ‚Meine Sprache versteht man durch die ganze Welt!‘ – wurde das Programm zum ‚Haydn Jahr 2009‘ entwickelt. Die Leitlinien verbinden den inter-

nationalen Geist Joseph Haydns mit seinem Leben und Wirken in Eisenstadt. Das Burgenland will damit nicht nur seinem berühmtesten Komponisten Tribut zollen, sondern sein Werk auch umfassend darstellen. Wir bereiten uns deshalb sehr intensiv auf dieses Großereignis vor, weil wir unseren Gästen Besonderes bieten aber auch Nachhaltigkeit für die Kultur und den Tourismus unseres Landes erreichen wollen“, erklärte dazu Burgenlands Kulturlandesrat Helmut Bieler.

Mit der Dokumentationsausstellung hat man es sich zur Aufgabe gemacht, Joseph Haydns Schaffen umfassend zu präsentieren. Dem Ausstellungsbesucher wird ein ganzheitliches Bild des Menschen und Komponisten Joseph Haydn vermittelt. Neben biographischen Auszügen bietet die Ausstellung Informationen über Lebensraum und Wirkungsstätten wie auch über das kompositorische Schaffen von Joseph Haydn und

seiner Zeit. Überdies werden historische Großereignisse der Ära der Wiener Klassik mittels einer Zeitschiene aufgezeigt, um dem interessierten Ausstellungsbesucher Joseph Haydns Leben in Zusammenhang mit den Geschehnissen seiner Zeit zu veranschaulichen.

Die Bilder zur Fotoausstellung stammen von Manfred Horvath. Der gebürtige Eisenstädter nimmt den Ausstellungsbesucher mit auf eine Bilderreise durch die Welt des großen Musikers. Sie führt den Betrachter an Orte, an denen er lebte und wirkte, in Landschaften, die ihn inspirierten, zu Menschen, denen er begegnete.

Walter Reicher, langjähriger Intendant der Haydn-Festspiele, zeichnet für das Konzept beider Ausstellungen verantwortlich und ergänzt diese Spurensuche durch kundige Texte zu Leben und Werk Haydns. Den historischen und heutigen Bildern stehen

zeitgenössische Texte, Auszüge aus Briefen und aus den Aufzeichnungen der ersten Biographen, aber auch Anekdoten aus Haydns ereignisreichem Leben gegenüber.

»20 Jahre Haydntage« 4.-14. September 2008

„Man soll die Feste feiern wie sie fallen“ – dieses allgemein bekannte Sprichwort haben sich die Haydn Festspiele heuer zum Motto gemacht: Seit 20 Jahren finden in Eisenstadt die jährlichen Internationalen Haydntage statt. Anlässlich dieses Jubiläums ließen die Haydn Festspiele die vergangenen zwei Jahrzehnte Revue passieren und stellten jedes Konzert unter ein „historisches“ Jahresthema.

Conductor in residence Adam Fischer und seine Österr.-Ung. Haydn Philharmonie waren wieder einmal der Mittelpunkt des Haydn Festivals und brachten mit der Aufführung von Haydns Oratorium „Il ritorno di Tobia“, den beiden Galakonzerten „20 Jahre Internationale Haydntage“ sowie den traditionellen Abschlußkonzerten das Publikum zu Begeisterungstürmen. Neben dem Oratorium, den zahlreichen Messen und ausgewählten Symphonien von Joseph Haydn reichte das Programm vom Barock über die



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Manfred Horvath, Franz Patay, Walter Reicher, Matthias Szauer, Stella Avallone, LR Helmut Bieler (v.l.) bei der Präsentation. Bild unten: das Haydn-Mausoleum

Klassik bis hin zur Romantik.

Der Andrang beim Gala-Konzert war sogar so groß, daß das Konzert am darauffolgenden Tag wiederholt werden mußte. Der Anteil der ausländischen Gäste und die durchschnittliche Verweildauer der Besucher sind im internationalen Vergleich einzigar-

tig. In diesem Sinne bilden die Internationalen Haydn Festspiele einen der wichtigsten kulturellen Bestandteile des Burgenlandes und blicken positiv und hoffnungsvoll voraus auf das Haydn-Jahr 2009, für das bereits alle Vorbereitungen auf Hochtouren laufen. ■

<http://www.haydnfestival.at/>



Foto: Manfred Horvath

Für Sie gelesen

Christiane Hörbiger

Ich bin der weiße Clown

Lebenserinnerungen

Eine der erfolgreichsten Schauspielerinnen im deutschsprachigen Raum blickt zurück auf ihr Leben: Christiane Hörbiger. Am 13. Oktober 2008 feiert sie ihren 70. Geburtstag – Anlaß genug, um selbst Rückschau zu halten. In ihrer bemerkenswerten Autobiografie „Ich bin der weiße Clown“ erzählt sie,



was ihr in ihrem Leben wirklich wichtig war und vermittelt dem Leser ihre Lebensbotschaft: Koste das Leben in jedem Augenblick aus, jeden Tag ein wenig mehr!

„Wir Schauspieler sind verwandt mit dem Weißen Clown. Seine Hingabe an seine Arbeit, sein wehevoller Ernst, seine Poesie rühren uns. Ich muß der Weiße Clown sein. Ich muß ernst nehmen, was ich spiele“, sagt sie über ihren Beruf; sie muß, wie der Weiße Clown auch, an sich selbst und ihre Aufgabe glauben.

Christiane Hörbiger ist keine gewöhnliche Frau und so ist das vorliegende Buch auch

keine gewöhnliche Autobiografie, die bei der Geburt beginnt und mit der Gegenwart abschließt: Die Autorin und Schauspielerin nimmt sich die Freiheit, ihre eigenen Akzente zu setzen, manches kürzer, manches ausführlicher zu erzählen. Ein großer, alter Reisekoffer dient Christiane Hörbiger als Inspiration für das vorliegende Buch. Hier findet sie Fotos, Programmhefte, Textbücher, Briefe und merkwürdige Gegenstände, die alle ihre eigene Geschichte erzählen. Entstanden ist so ein Kaleidoskop ihres Lebens, eine sehr persönliche Bilanz mit Blick auf die großen und kleinen Momente voller Freuden und Sorgen.

Sie erinnert sich an ihre Eltern Paula Wessely und Attila Hörbiger sowie den Onkel Paul Hörbiger, den bewegenden Abschied von ihrer Mutter, die Trauer nach dem Tod ihres geliebten Mannes Rolf Bigler und die Sorge um ihren Sohn Sascha, aber auch an das Glück mit ihrem Enkel Luca, den rauschenden Erfolg auf der Bühne – fast immer verbunden mit heftigem Lampenfieber – und an die Freude über Film- und Fernsehpreise, Ehrungen und Auszeichnungen. Offen spricht Christiane Hörbiger an, was ihr im Leben Angst macht, wie sie traurige Phasen überwindet und was ihr Freunde und ihre Familie bedeuten. Begleitet werden ihre Erzählun-

gen von Zwischenrufen des Mannes an ihrer Seite, Gerhard Tötschinger.

Christiane Hörbiger, 1938 in Wien geboren, ist eine der erfolgreichsten Schauspielerinnen im deutschsprachigen Raum. Als Tochter von Paula Wessely und Attila Hörbiger debütierte sie schon früh in Theater, Film und Fernsehen. Nach Bühnenjahren am Wiener Burgtheater war sie in Heidelberg, bei den Salzburger Festspielen, an den Münchner Kammerspielen und am Zürcher Schauspielhaus im Engagement. Den großen Durchbruch beim Fernsehpublikum erlangte sie mit der Serie „Das Erbe der Guldenburgs“, später folgten u.a. „Julia, eine ungewöhnliche Frau“, „Shtonk“ und 2008 „Der Besuch der alten Dame“. Christiane Hörbiger wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter mit dem Adolf-Grimme-Preis und zweimal mit der Goldenen Kamera. Sie lebt mit ihrem Lebensgefährten Gerhard Tötschinger in Wien und Zürich.

Christiane Hörbiger

Ich bin der weiße Clown

Lebenserinnerungen

320 Seiten, mit 112 Abb.

Euro 19,95 / [A] € 20,55 / sFr 35,95

ISBN 978-3-7844-3150-5

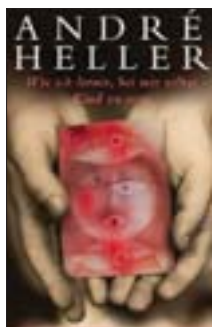
LangenMüller Verlag 2008

André Heller

Wie ich lernte, bei mir selbst Kind zu sein

Eine Erzählung

Das Buch „Wie ich lernte, bei mir selbst Kind zu sein“, hat einen Fehler. Es endet auf



Seite 138. Man will weiterlesen, lesen und lesen. In einem Interview sagte André Heller: „Meine Biographie ist die Geschichte eines notorischen Feiglings, der sich ununterbrochen in mutige Situationen bringt, in

denen er dann bestehen muß.“ Es ist die Schilderung eines begabten, sensiblen Kindes der in einem trostlosen katholischen Internat aufwuchs, und einen Vater hatte, von dem er sagt: Er war nicht der Vater, den ich mir gewünscht hätte.“ Ein Vater, der in der versunkenen k.u.k. Welt noch tief patriarchalisch verankert, wo die ersten Frauen versuchten sich zu emanzipieren, ein Leben des

Großbürgertums, in einer Industriellendynastie, die in Wien noch jeder kennt: Die berühmte Heller-Fabrik. Das Kind durchschreitet in seinen jungen Jahren Wege der Ängste so zum Beispiel als er im Wilhelminenspital ein totkrankes Mädchen besuchte und knapp bevor er das Zimmer betrat er fühlte: „Es war eine neue Art von Angst. Anders als die vor Schlägen und Fußtritten der Patres in Attweg, anders als die vor der Wiederauferstehung Vaters, (sein Vater war in der Zwischenzeit verstorben), anders als jene, ich könnte ersticken oder aufhören zu wachsen.“ Aus dieser Angst heraus wuchs aber auch die Kraft eines Neubeginns. Und man erinnert sich als ein paar Seiten zuvor, ein Onkel zu ihm sagte: „Geboren wird man als Entwurf zu einem Menschen, und dann muß man Zeit seines Lebens aus sich einen wirklichen Menschen machen.“

André Heller:

Wie ich lernte, bei mir selbst Kind zu sein

138 Seiten, S. Fischer Verlag,

Frankfurt am Main 2008

ISBN 978-3-10-030209-0

Auch als Hörbuch erhältlich.

Euro (D) 16,90 / sFr 29,90

Martin Leidenfrost

Die Welt hinter Wien

Fünfzig Expeditionen

Martin Leidenfrost ist Österreicher und lebt seit 2004 im slowakischen Grenzort Devínska Nová Ves, auf der langsam vernarbenden



Naht des Eisernen Vorhangs. Er versammelt Geschichten aus einer Gegend, die auf vier Staaten, vier Staatssprachen und Dutzende Ethnien verteilt ist, und doch liegt alles ums Eck. Ein Jahr lang tauchte Leidenfrost Woche für

Woche in eine andere Sphäre, in eine andere Sprache, in ein anderes Milieu ein. Daraus entstand das Porträt einer verblüffend vielfältigen Region.

Martin Leidenfrost

Die Welt hinter Wien

235 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag

ISBN 978-3-85452-629-2

Euro 16,90; Picus Verlag, Wien

Das Genie der Natur

ORF-»Universum«-Produktion wurde mit dem »Emmy« ausgezeichnet



Foto: MR-Film

Wie verblüffend intelligent die Konstruktionspläne des Lebens sein können, zeigt die dreiteilige »Universum«-Serie über die wunderbare Welt der Bionik. Im Bild: Nur mit 40facher Zeitlupe können wir die Leistungen der Habichte verstehen.

Sensationeller Erfolg für die ORF-Reihe „Universum“: Die ORF-Produktion „Das Genie der Natur“ zählt seit dem 22. September 2008 zu den Preisträgern des renommiertesten Fernsehpreises der Welt – und wurde im New Yorker Lincoln Center mit dem legendären Emmy für die „Beste Kamera“ in der Kategorie „News and Documentaries“ ausgezeichnet.

ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz: „Nach dem Oscar für Stefan Ruzowitzkys Film ‚Die Fälscher‘, der vom ORF im Rahmen des Film/Fernseh-Abkommens 2006 koproduziert wurde, stellt der Emmy-Gewinn einen weiteren Höhepunkt in der langen Liste der 2008 erhaltenen internationalen Auszeichnungen für die österreichische Filmwirtschaft dar. Ich gratuliere Walter Köhler und seinem Team von Herzen zu diesem großartigen Erfolg. ‚Universum‘ steht seit mehr als zwei Jahrzehnten für öffentlich-rechtlichen Mehrwert in Reinkultur und genießt als eine der Topmarken des ORF zu Recht hohen internationalen Stellenwert.“



Insekten sind Meister der Verkleidung

Überwältigt von einem weiteren Meilenstein in der nunmehr mehr als 20jährigen „Universum“-Geschichte zeigt sich „Universum“-Chef Walter Köhler überglücklich: „Allein die Nominierung war schon eine ungeheure Ehre, an den Gewinn eines Emmy wollte ich zunächst gar nicht denken. Nun ist für mich und das gesamte ‚Universum‘-Team ein Traum in Erfüllung gegangen. Die Freude ist grenzenlos.“

Groß ist auch die Freude unter dem Team, das für „Das Genie der Natur“ verantwortlich zeichnet. Die Produktion der Wiener MR-Film entstand als ORF/ ARTE-Koproduktion unter der Regie von Alfred Vendl und Steve Nicholls und war im Herbst 2006 erstmals im ORF zu sehen. Die Bionik-Trilogie, die mit atemberaubenden Bildern zeigt, wie heute Technologie versucht, nach dem Vorbild der Natur zu arbeiten, wurde bereits auf vielen großen Festivals mit Preisen überhäuft und zählte in den vergangenen beiden Jahren auch zu den großen Exportschlägern der „Universum“-Redaktion. ■

Serie »Österreicher in Hollywood«

Der Wiener Autor Rudolf Ulrich dokumentiert in seinem Buch »Österreicher in Hollywood« 400 Einzelbiografien mit beigeschlossenen Filmografien und über 12.000 Film- und Fernsehproduktionen aus Hollywood mit österreichischer Beteiligung. In dieser Folge portraitiert er

Max Steiner

Komponist

Maximilian Raoul Walter Steiner, geboren am 10. Mai 1888 in Wien, stammte aus einer Familie, in der Musik und der vertraute Umgang mit Musikern das Klima bestimmten. Sein Großvater war Besitzer und Direktor des Theaters an der Wien und aktiver Operettenproduzent, die Eltern zählten Johann Strauß, Jacques Offenbach und Richard Strauss zu ihren Freunden. Sein Vater Gabor Steiner, Theaterdirektor, Regisseur sowie Theater- und Konzertagent, betrieb u.a. 1895 im Wiener Prater nach Londoner und Berliner Vorbild den legendären Vergnügungspark „Venedig in Wien“, 1897 ließ er auf dem Gelände das Riesenrad errichten.

Zur Zeit seines Studiums an der Wiener Musikakademie bei Robert Fuchs (Komposition) und Gustav Mahler (Dirigat) unternahm die Kinematografie von Paris und Berlin aus erste zaghafte Schritte. Steiner brachte im Alter von 15 Jahren das Vaudeville-Stück „Die schöne Griechin“ heraus, das ein Jahr lang in Danzers Orpheum lief, er ging 1906 als Theaterdirigent und Komponist nach London, 1911 nach Paris und übernahm 1912 kurzzeitig die Leitung des Etablissements Ronacher in Wien. Wieder in England, holte ihn Ned Wayburn 1914 zu den Ziegfeld Follies nach New York, in den nächsten 15 Jahren leitete er deren Orchester in Broadway Shows von Victor Herbert, Jerome Kern, George White und Vincent Youmans und war daneben Chef-Orchestrator für die Harms Music Company.

Nachdem die großen Filmgesellschaften zu Beginn der Sound-Ära eigene Musikdepartments etablierten und erfahrene Theatermusiker und ehemalige Stummfilmregisseure engagierten, zog es den Wiener nach Hollywood. Sein Aufstieg in der Filmwelt erfolgte kometenhaft. Er begann nach dem Engagement durch William Le Baron 1929 bei RKO (Radio-Keith-Orpheum) als Orchestrator und Dirigent, avancierte bereits im Oktober 1930 zum Generalmusikdirektor des Studios und leitete 1931 mit seinem ersten selbstständigen Score zum breit angelegten epischen Western „Cimarron“ den Durchbruch zur dramatisch angelegten Film-



Max Steiner in seinem Office bei Warner Brothers, umgeben von Urkunden seiner vielen Auszeichnungen.

Alle Fotos: Archiv Rudolf Ulrich

musik ein. Die mit Lobpreisungen bedachte Vertonung der Edna-Ferber-Verfilmung war Anlaß, daß die bislang stets unerwähnte Verantwortlichkeit der Filmkomponisten fortan im Vorspann eine entsprechende Würdigung fand.

Steiner verfolgte konsequent das Ziel, Musik im Film zu einem ausdrucksstarken Teil des Ganzen zu machen. Im Rahmen seiner minutiös kalkulierten Leitmotivtechnik bekamen Situationen sowie Orte und Gegenstände musikalische Pendants und eigene Themen. Bewegungen, Licht- und Raumwirkungen wurden prägnant und synchron in Musik umgesetzt. Während damals die Studios noch viele Filmwerke nach der Ma-

nier der Stummfilm-Kinotheken mit einem Flickwerk musikalischer Stücke verschiedenster Herkunft als reine Klangkulisse versahen, schuf er 1933 für den brillanten, gleichzeitig in der Radio City Music Hall und im RKO Roxy Theater in New York angelaufenen Abenteuerfilm „King Kong“ einen aufwühlenden, expressiven, mit einem 80-Mann-Orchester eingespielten Background und trug damit in erheblichem Ausmaß zum spektakulären Kassenerfolg des Streifens bei. Zwei Jahre später trat Steiner mit der Musik zu John Fords frühem Klassiker „The Informant“ („Der Verräter“) als Wegbereiter moderner Filmmusik an die Spitze der Hollywood-Komponisten. Seine Art, folkloristische Se-

Serie »Österreicher in Hollywood«



Der Komponist (re.) mit Lou Forbes, dem Leiter des Warner Brother-Musik-Departments, bei der Bewertung eines »music sheets« zu dem Großfilm »Gone With the Wind« (»Vom Winde verweht«)

quenzen zur Identifikation des lokalen Kolorits zu nutzen (für »The Informer« z. B. irische Balladen), machte Schule und führte zur Weiterentwicklung der Musiksprache Hollywoods. Erstmals vergab die Academy bei diesem Meisterwerk ihren Award (damals noch eine Plakette) an eine Filmpartitur.

Zu Steiners Filmografie zählen die ersten acht Filme Katharine Hepburns, 18 für Bette Davis, darunter »Jezebel« (»Die boshafte Lady«, 1938), »Dark Victory« (»Opfer einer großen Liebe«, 1939) und »The Letter« (»Das Geheimnis von Malampur«, 1940), dazu die fünf glamourösen Musicals des Tanzpaares Fred Astaire und Ginger Rogers »Flying Down to Rio« (1933), »The Gay Divorcee« (1934), »Roberta« (1935) nach Jerome Kern, »Top Hat« (1935) und »Follow the Fleet« (1936), seine letzte Arbeit bei RKO. Nach über 110 Filmen in fünf Jahren wechselte er zu David O. Selznick und als dieser ihn nach Filmen wie die Frances Hodgson Burnett-Story »Little Lord Fauntleroy« (»Der kleine Lord«, 1936), »The Garden of Allah« (»Der Garten Allahs«, 1936) und »A Star Is Born« (»Ein Stern geht auf«, 1937) nicht auszulasten vermochte, zu Warner Brothers, die ihn 16 Jahre beschäftigten. Steiner begründete zusammen mit Erich Wolfgang Korngold den signifikanten Musikstil des Hauses. Dessen auffälligste Merkmale waren eine totale Belegung jedes Films mit einem Musikeppich als Unterlage und unbedingte Affirmation des auf der Leinwand

gezeigten, bei effektvoller Nutzung großer Orchester. Steiner schuf auch die Trademark-Fanfare des Studios. Aufgrund seiner Reputation verliehen ihn die Warners 1939 an Selznick für die musikalische Bearbeitung des Kino-Meilensteins »Gone with the Wind« (»Vom Winde verweht«). Das dafür mit emotionaler und kraftvoller Klanggestik geschaffene, weit ausholende Opus mit den melodischen Würfen der »Melanie«- und »Scarlet«-Themen, eine der längsten Film-

partituren aller Zeiten, ist ein filmhistorisch relevantes Werk und für viele Cineasten in aller Welt der Inbegriff amerikanischer Filmmusik. 1942 erhielt Max Steiner für den Score des Bette Davis/Paul Henreid-Films »Now, Voyager« (»Reise aus der Vergangenheit«) einen weiteren Oscar, die Main Melody stand unter dem Titel »It Can't Be Wrong« (Text: Kim Gannon) sechs Monate an der Spitze der US-Hitparade und fand 1944/45 in der musikalischen Komödie »Swing Out the Blues« und in Michael Curtiz' Melodram »Mildred Pierce« nochmals Verwendung. Im Rahmen einer weiteren Zusammenarbeit mit Selznick folgte 1944 der dritte Academy Award für die im Zweiten Weltkrieg spielende, mit patriotischen Tendenzen ausgestattete Familiengeschichte »Since You Went Away«. Die Liste an Kultfilmen enthält außerdem die Humphrey-Bogart-Streifen »Casablanca« (1942), »The Treasure of the Sierra Madre« (»Der Schatz der Sierra Madre«, 1948) und »The Caine Mutiny« (»Die Caine war ihr Schicksal«, 1954), sowie die herausragenden Spätwerke »The Glass Menagerie« (1950) und »A Summer Place« (1959), dessen Leitmelodie in der Instrumentalversion von Percy Faith zu einem millionenfach verkauften Welthit in der Rock'n'-Roll-Ära geriet. 1945 adaptierte Steiner George Gershwins, 1946 Cole Porters Musik für die biografischen Musicals »Rhapsody in Blue« und »Night and Day«. Als er 1965 sein letztes Werk »Two on a Guillotine« vertonte, befand sich



Regisseur und Produzent Frank Capra (l.), Musikdirektor Max Steiner (2. v.r. stehend) und Komponist Dimitri Tiomkin beim Einspielen des Scores zu »Lost Horizon« (»In den Fesseln von Shangri-La«, 1937)

Serie »Österreicher in Hollywood«



Finale von »King Kong« mit Korrekturen und Notizen von Max Steiner

Hollywood bereits in der Durchgangsphase zu einem tiefgreifenden filmmusikalischen Stilwandel, die elektroakustisch verstärkte Popmusik verdrängte die an romantischen Standards orientierte Kinosymphonik.

Von allen mit der Filmmusik verbundenen Namen in Hollywood, steht keiner klarer als der von Max Steiner. Sein avantgardistisches Wirken und legendärer Status ist untrennbar mit über drei Jahrzehnten amerikanischer Filmgeschichte verbunden. In diesem Zeitraum (ab 1953 als Freelancer) schrieb, orchestrierte oder dirigierte der zeitweilig überlastete Komponist die Musik zu über 350 Filmen, die ihm neben den drei Haupterungen durch die Academy insgesamt 22 weitere Oscar-Nominierungen, für die Filmversion des Broadwaystücks „Life with Father“ (1947) den Golden Globe und eine Reihe internationaler Auszeichnungen bescherten. In seine Scores flossen häufig



Max Steiner am Klavier

Wiener Walzer ein, die seine wienische Herkunft unterstrichen. Während des Krieges arbeitete er auch für Militärfilme der US-Army. Einige Arbeiten galten zuletzt dem Medium Fernsehen, darunter die Themen-

Musik zur CBS-Serie „Perry Mason“ (1957-1965). Durch mehrere Augenoperationen geschwächt, zog sich Steiner, der sich immer nur als Mitglied eines Teams sah, 1965 aus dem Metier zurück. Er verbrachte den letzten Lebensabschnitt zurückgezogen mit Ehefrau Leonette in seinem Haus in Beverly Hills, wo ihn Fanpost aus der ganzen Welt (nur nicht aus Österreich) erreichte. 1965 gründete Albert K. Bender in Bridgeport/Connecticut die in mehreren Ländern agierende Max Steiner Music Society, die es sich zum Ziel setzte, mit Hilfe von Schallplatten und Publikationen das Lebenswerk eines der Pioniere der Screen-Komposition über sporadische Wiederaufführungen seiner Filme hinaus fortwirken zu lassen. Max Steiner (seit 1914 US-Bürger) starb am 28. Dezember 1971 in Hollywood. Er ruht im Great Mausoleum des Forest Lawn Cemetery Glendale im Umfeld berühmter Kollegen wie Alfred Newman, Isham Jones und Rudolf Friml. Seit 1975 glänzt sein Stern auf dem „Walk of Fame“ in Hollywood vor dem Haus 1559 an der südwestlichen Vine Street. ■

Mit dem Buch „Österreicher in Hollywood“ legte der Zeithistoriker Rudolf Ulrich die lang erwartete Neufassung seines 1993 erstmals veröffentlichten Standardwerkes vor. Nach über 12jährigen Recherchen konnten 2004 die Ergebnisse in Form einer revidierten, wesentlich erweiterten Buchausgabe vorgelegt werden. „Diese Hommage ist nicht nur ein Tribut an die Stars, sondern auch an die in der Heimat vielfach Unbekannten oder Vergessenen und den darüber hinaus immensen Kulturleistungen österreichischer Filmkünstler im Zentrum der Weltkinematographie gewidmet: „Alles, was an etwas erinnert, ist Denkmal“, schließt der Autor.

Rudolf Ulrich und der Verlag Filmarchiv Austria bieten Ihnen, sehr geehrte Leserinnen und Leser, die Möglichkeit, in den kommenden Monaten im „Österreich Journal“ einige Persönlichkeiten aus dem Buch „Österreicher in Hollywood“ kennenzulernen.



Rudolf Ulrich
„Österreicher in Hollywood“; 622 Seiten, zahlreiche Abb., 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2004; ISBN 3-901932-29-1; <http://www.filmarchiv.at>

Very good: 40 Jahre Stoakogler

Großes Ehrenzeichen des Landes Steiermark für die Stoanis und – dem Anlaß gerecht – ein Best Of-Album und eine DVD: »40 goldene Jahre«

Wir kommen aus Gasen, drum gasen wir auch an“, lautet nicht nur der Text eines ihrer erfolgreichsten Lieder sondern auch das Lebensmotto der „Stoanis“. Bei ihrer 40-Jahr-Jubiläumsfeier am 29. August hatten Fritz, Hans und Reinhold Willingshofer und ihr „Ehrenbruder“ Franz Böhm die rund 2000 Gäste im Festzelt in ihrem Heimatort sofort im Griff. Auch Landeshauptmann Franz Voves, sein Stellverteter, Hermann Schützenhöfer, Staatssekretär Reinhold Lopatka und der Bürgermeister von Gasen, LAbg. Erwin Gruber, klatschten begeistert mit. Rund 4000 Fans – sogar aus Holland, Deutschland, Frankreich, Ungarn und der Schweiz – waren bei der Jubiläumsfeier der Stoanis zu ihrem Geburtstag dabei. Erich Fuchs moderierte einen Streifzug durch das Musikerleben einer der erfolgreichsten steirischen Musikgruppen: Von ihrem ersten Auftritt bei einer Seniorenveranstaltung im Jahr 1968 über die zahlreichen erfolgreichen Fernsehauftritte unter anderem bei „Tritsch-Tratsch“, im „Musikantenstadl“ und beim „Grand Prix der Volksmusik“. Ihre Tourneen haben die Stoakogler über Europa hinaus bis nach Amerika und Kanada geführt. Gold- und Platinschallplatten und zahlreiche Auszeichnungen sind der Beweis für die Beliebtheit des Quartetts.

Trotzdem gab es für die Stoanis noch eine Überraschung, als ihnen LH Voves und LH-Stv. Schützenhöfer das „Große Ehrenzeichen des Landes Steiermark“ überreichten. „Ihr seid die besten Botschafter der Steiermark. Macht uns Steirern und auch euren vielen Fans jenseits der Grenzen weiterhin so viel Freude. Ich freue mich schon auf eure 50-Jahrfeier“, so Voves. Schützenhöfer betonte die Heimatverbundenheit der international gefeierten Musiker: „Trotz eurer Erfolge habt ihr eure Wurzeln niemals vergessen und so der steirischen Volkskultur auch international viel Ehre gemacht.“ Nach der Ehrung ging's dann so richtig los, ans Heimgehen war lange nicht zu denken – very good ...

„Wir machen Musik für das Volk und um nichts anderes geht es bei der Volksmusik.“ Der Kopf der Gruppe Fritz Willingshofer ist, wie seine Brüder Hans und Reinhold, Musiker und Bauer, beides aus Leidenschaft. „Wir wollen den Leuten in erster Linie Freu-



Landeshauptmann Franz Voves und Landeshauptmann-Stv. Hermann Schützenhöfer mit den Stoanis.

Foto: ricardo

de machen und genießen es, wenn das Festzelt bebt und die Menschen mitgehen“, läßt Fritz Willingshofer seiner Leidenschaft zur Musik freien Lauf, um dann mit Begeisterung in der Stimme zu resümieren: „Das ist es, was uns mittlerweile 40 Jahre auf die Bühne treibt.“



Zu ihrer fast schon legendären und naturverbundenen Lebenseinstellung zu Haus, Hof und Familie gesellen sich persönliche Eigenschaften wie Humor, Liebenswürdigkeit, Freundlichkeit, Geradlinigkeit und Weltoffenheit, wie man es selten findet. Genau das alles spiegelt sich in den Liedern der Stoakogler wider und ist gleichzeitig ein Stück des Erfolgsgeheimnisses der Gruppe.

Und wer hätte sich am 2. Februar 1968, als die Brüder Willingshofer aus Gasen in der Oststeiermark ihren ersten Auftritt bei einer eher verhaltenen Seniorenveranstaltung absolvierten, gedacht, daß diese Musikformation auch noch im Jahr 2008 so aktuell und beliebt ist. Der Riesenhit „Steirern san very good“, der über zwei Millionen Mal auf Tonträger verkauft wurde, ließ die vier sympathischen Burschen längst zu einer steirischen Legende werden. Neben vielen Gold- und Platinschallplatten sind sie Ehrenbürger ihres Heimatortes Gasen und, wie schon eingangs erwähnt, Träger des „Goldenen Ehrenzeichens des Landes Steiermark“. Zudem wurden sie mit dem „Goldenen Ehrenring der Gemeinde Gasen“ ausgezeichnet. Die Krönung der vielen Ehrungen war allerdings die Auszeichnung mit dem „Großen goldenen Ehrenzeichen der Republik Österreich“!

In diesem Jahr feiert die Gruppe ihr 40jähriges Bandjubiläum. Grund genug ein Best Of-Album und zusätzlich auch eine DVD unter dem Titel „40 goldene Jahre“ zu veröffentlichen, die einen musikalischen und optischen Rückblick auf die Erfolge der Gruppe ermöglichen.

<http://www.stoakogler.at>

An der Steirischen Weinstraße

Wein, Sonne, Hopfen, Kastanien, Äpfel, Kürbisse, Mais
und sogar Feigen. Mit einem Wort: Südsteiermark!

Von Christa (Text) und Michael Mössmer (Fotos).



Bei der Auswahl der Fotos für diesen Beitrag waren wir selten ratlos: diese Landschaft in ein paar Aufnahmen darzustellen, ist fast nicht möglich. Dennoch: auf diesem Bild sehen wir über Weingärten auf eine Buschenschank oberhalb von Leutschach

Ich sitze am Waldesrand mit alten Bäumen
Oberhalb des Ortes in den Abendstunden
und sehe, in sicherer Entfernung, Damwild,
das zwischen altehrwürdigen Eichen neugierig
Hälse reckt, als es mich sieht. Dann fliehen
die Rehe samt einem prächtigen Hirschen
in scheuer Hast unter dem lauten Geräusch
brechender Äste. Unter mir, auf einem
Feld seltsame Ungetüme – wahrscheinlich
sechs Meter hoch –, die hölzernen Pfähle an
denen der Hopfen gezogen wird. Sie stehen
in Reih und Glied, manche etwas zur Seite
geneigt. Die sommerliche Hitze des Tages
scheint jetzt am Abend hinabzufahren in die
Kühle des feuchten Waldbodens und um
mich herum scheint der Wald in Schlaf
versetzt und wie im Traum zu mir zu sprechen,
vor allem der sanfte Wind, der durch die
Bäume weht. Gegenüber, an den Hängen die
Weingärten, deren Rebenstöcke lange dun-

kle Schatten werfen. Die Weinkultur hat
Systematik in die Natur gebracht. Geordnet,
wie kleine chinesische Soldaten, ausgesetzt
dem Wind und Wetter, bringen sie ihre Trauben
hervor, die im Herbst geerntet werden. Dieser
Saft aus Reben, gepreßt und gekeltert, lagert
später in dunklen Fässern in einer Unzahl
von steirischen Weinkellern, in ihren kühlen
Gemäuern ohne Tageslicht. Ehrenvolle
Namen werden die Etiketten der eleganten
Weinflaschen tragen, wenn die fertigen
Weine durch die Kehlen fließen: Welschriesling,
Rheinriesling, Gelber Muskateller, Weißburgunder,
Muskat Sylvaner, Ruländer, Müller Thurgau,
Traminer, Zweigelt Blau, Blauburgunder,
Blaufränkischer und der St. Laurent. Die
Namen lesen sich wie alte mythische deutsche
und französische Adels- oder Rittergeschlechter.
Adel hin, Adel her: die Spezialität des Steirischen

Weinanbaus ist der Schilcher. Er wird aus
der Blauen Wildbacherrebe gekeltert und ist
ein steirisches Unikat. Was vielleicht wenige
wissen, die nicht in der Südsteiermark
beheimatet sind: er darf nur hier angebaut
werden. Der Schilcher ist so beliebt, daß die
Ernte oft bereits im Vorhinein verkauft ist.

Der Reiz der südsteiermärkischen
Landschaft liegt in seinem Kontrast von den
bewaldeten Voralpen mit den dahinter im
Süden liegenden schroffen, aus Kalk
aufgebauten Karawanken und mit den
hügeligen Weingärten, an deren Kämme
wie südliche Zypressen die Pappeln
wachsen, deren Spitzen in den Himmel
ragen, und dazwischen vereinzelt die
Höfe mit ihren großen Holzterrassen
der Weinbauern. Zwischen diesen
südlich anmutenden Weinhängen
schlängeln sich schmale Fahrstraßen,
auf- und abführend, daß es mir
schleierhaft ist, wie man

ÖJ-Reisetip





hier Orientierung findet. Ich würde mich ständig verfahren. Die Weinhänge sind mit bis zu 30 Grad Neigung zum Teil so steil, daß man hier von Bergweinbauern spricht und das nicht zu unrecht.

Drei Weinstraßen – die Hauptweinstraßen sozusagen – führen durch dieses Gebiet: Die Sausaler Weinstraße, die quer über den Höhenrücken des Sausal führt, die Schilcher Weinstraße, die sich durch das Anbaugebiet der Wildbacherrebe (Schilcher) zieht, und die Südsteirische Weinstraße im südlichen Teil, an der Grenze zu Slowenien. Überall sichtbar ein auf einer langen Stangen aufmontiertes Windrad, das im Winde klappert. Der slawische Ausdruck „klappotati“ („klappern“) wurde in „Klapotetz“ umgewandelt – und der ist eine hölzerne Vogelscheuche, die die gefräßigen Vögel aus den Weingärten fernhalten soll. Wie Wahrzeichen begleiten sie den unermüdlichen Wanderer, der zwischen den Hügeln zu Fuß die Gegend bewandert und in den vielen Buschenschänken Einkehr halten kann. Als „Südsteiermark“ wird übrigens die Region rund um die Bezirkshauptstadt Leibnitz bezeichnet. Die Grenze zur Südoststeiermark bildet die Mur, zur Weststeiermark die Bezirksgrenze zu Deutschlandsberg, nach Süden die Grenze zu Slowenien.





ÖJ-Reisetip

Wer Kulturelles will, dem werden viele Weinmuseen angeboten wie zum Beispiel das Weinmuseum Kitzeck und das Weinmuseum Schloß Gamlitz. Wer es schauriger will, der besuche Attemsmoor, ein etwa 15 Hektar großes Durchströmungsmoor, hervorgegangen aus einem Überflutungsmoor und liegt in Straß. Schloß Seggau lädt ebenfalls ein und bei Voranmeldung gibt es Kellerführungen mit Weinverkostung.

Am besten lernt man ein Land und seine Schönheiten kennen, wenn man es erwandert. Dafür gibt es in der Südsteiermark eine Vielzahl an Möglichkeiten. Eine davon ist der Grenzpanoramaweg, der als Teil des internationalen Weitwanderweges von Silian in Südtirol bis nach Bad Radkersburg führt.

Der Streckenabschnitt entlang der steirisch/slowenischen Hügelkette hat eine Länge von insgesamt 80 Kilometern und führt den Wanderer von den südlichen Ausläufern der Koralpe bis ins Südsteirische Weinland.

Am besten ist es, Sie schlagen Ihr Basislager irgendwo entlang der Südsteirischen Weinstraße auf, und erwandern die schönsten Routen in angenehmen Tagesetappen. Taxiunternehmen vor Ort bringen Sie gerne zu den gewählten Ausgangspunkten und holen Sie am Abend nach einer schönen Tour wieder ab.

Besonders empfehlenswert sind Touren zum Beispiel von St. Porgatz bis Remschnigg, von Remschnigg bis nach Langeegg, von Langeegg bis nach Sulztal und von Sulztal bis nach Plac. Alle Gemeinden entlang der Weinstraße verfügen über ein ausgezeichnet markiertes Wanderwegenetz. Vielleicht gibt es in unmittelbarer Nähe zu Ihrem Quartier bereits die Möglichkeit, über einen örtlichen Wanderweg an den Grenzpanora-



maweg zu kommen. Informieren Sie sich bei den Tourismusbüros vor Ort. Regionale Wanderkarten liegen auf und informieren Sie bestens über Länge und Beschaffenheit der einzelnen Wege.

Im Internet (siehe unten) finden sie laufend aktualisierte Wandervorschläge. Der Jahreszeit angepaßt mit vielen Tipps für die schönsten Routen, tollsten Aussichtsplätze und besten Einkehrmöglichkeiten lernen Sie so die Weinstraße von einer ganz besonderen Seite kennen.

Mit dem Fahrrad durch das Land führen Wege wie der Murradweg, Sterzradweg, Römmerradweg, Weinlandradweg, der Weiße Sulmradweg und Saggautalradweg, deren Routen in Radwanderkarten eingetragen sind. Man soll die Strecken in den Weinberghängen nicht unterschätzen. Es gehört eine Menge Kondition dazu, die steilen Straßen

zu erklimmen. Doch die Buschenschänken mögen schon so manchen „Radler“ vor dem Verdursteten gerettet haben. Nach dem Genuß der Weine sei aber geraten, nicht mehr zu fahren, nicht zwischen den Weingärten hinabzudonnern, denn da könnte man sich die „Nani“ (Nase) blutig schlagen. Jedenfalls wird der Radfahrer oder der Wanderer seinen Spotzn (Muskelkater) haben. Ja, ja: die Südsteiermark hat nicht nur herrliche Weinberge, sondern auch eine eigene Aussprache! Arschlan, Blitschn, Brialan, Bunuberl, Dudel, glagln, greperzn, Heckenklescher, ohorperln, Petschn, vorfertn, Zottenklescher. Alles verstanden?

Also:

arschlan – rückwärts
Blitschn – saures (alkoholisches) Getränk
Brialan – gemästetes Schwein
Bunuberl – Weichei, läßt sich alles gefallen
Dudel – eigenartige Frau
glagln – wackeln
greperzn – rülpsen
Heckenklescher – saurer Wein
ohorperln – lieblosen, beruhigen
Petschn – alter, verbeulter Hut
vorfertn – vor zwei Jahren
Zottenklescher – Lumpensammler

Ab dem Frühjahr 2009 werden einige Gemeinden an der Südsteirischen Weinstraße gemeinsam daran arbeiten, Ihnen diese wunderschöne Region als Urlaubsziel schmackhaft zu machen. Das „Österreich Journal“ hat sich vorgenommen, Ihnen dann auch die touristischen „Leckerbissen“ rund um Kulturelles, Kulinarisches und Gesundes zu präsentieren.

<http://www.suedsteirischeweinstrasse.at>



Eine der unzähligen Buschenschänken ist die im Weingut der Familie Legat oberhalb von Leutschach – <http://www.rebenland.at/weinbau-legal/>

Der Natur auf der (Schnee-)Spur

Auf Schneeschuhen ins Wintertraumland Oberösterreich



Foto: ÖÖ Tourismus

Ein einzigartiges Naturerlebnis: Schneeschuhwandern am Dachstein im Herzen des Salzkammergutes.

Almen und Wiesen sind von glitzerndem Schnee überzogen, eine angenehme Stille erfüllt die glasklare Winterluft – Zeit in die Wanderschuhe zu schlüpfen, Schneeschuhe anzuziehen und das Wintertraumland Oberösterreich zu erkunden. Besonders Schneeschuhwanderungen bieten ein intensives Naturerlebnis abseits von Liften und Skipisten. Bei jedem Schritt knirscht der unberührte Schnee unter den Füßen, die klare Luft erfrischt Körper und Geist und das winterliche Landschaftspanorama präsentiert sich von seiner schönsten Seite. Moderne Schneeschuhe erleichtern das Wandern im nicht präparierten und geräumten Gelände. So können Wanderer in Gegenden vordringen, wo die Natur den ganzen Zauber des Winters entfaltet, wo Reh und Hase ihre Spuren im tiefen, pulvrigen Weiß hinterlassen.

Entdeckungsreisen in die verzauberten Winterlandschaften sind in nahezu allen Regionen Oberösterreichs möglich. Die mit

einem weißen Mantel überzogenen sanften Hügel des Mühlviertels laden ebenso ein wie die nahezu unberührte Bergwelt des Nationalparks Kalkalpen. Wie in einem Wintermärchen fühlt man sich etwa bei einer romantischen Schneeschuhwanderung, die geführt von einem Nationalparkbetreuer zu einem faszinierenden Erlebnis wird.

In der winterlichen Wanderwelt am Dachstein

Ein ideales Revier für passionierte Schneeschuhwanderer ist naturgemäß auch die Berg- und Seenwelt des Salzkammerguts. Mit seinem sanften Zauber verwandelt hier der Winter Berge und Täler in eine weiße Wunderwelt, die auch abseits der Skigebiete und Langlaufloipen erkundet werden kann – eben auf Schneeschuhen. Die Wanderfreunde Dachstein-Salzkammergut haben für ihre Gäste ein spezielles Winterangebot geschnürt, das sich ausschließlich um den

sportlichen Spaß abseits der Pisten dreht. Unter dem Motto „Dachstein Winterwanderwelt“ gibt's bei den Wanderfreunde-Betrieben von 20. Dezember 2008 bis Ostern 2009 vier Übernachtungen ab 246 Euro oder sieben Übernachtungen ab 480 Euro pro Person. Mit einem geprüften Skilehrer geht's dann in zwei Tagestouren (eine Skitour und eine Schneeschuhwanderung) ins weiße Reich des Dachsteins. Bei sieben Übernachtungen steht als Abschluß zusätzlich die Dachstein-Überquerung auf dem Programm.

Info und Buchung:

Wanderfreunde Dachstein Salzkammergut,
Telefon: ++43 / (0)6135 / 8329

<http://www.wanderfreunde-dachstein.at>

In den verschneiten Nationalpark Kalkalpen

Die tief verschneite, nahezu unberührte Bergwelt des Nationalparks Kalkalpen ist schier grenzenloses Revier für Winter- und

ÖJ-Reisetip



Bei einer Schneeschuhwanderung lässt sich der Zauber des Winters im Nationalpark Kalkalpen besonders intensiv erleben.

Foto: OÖ Tourismus/Himsl

Schneeschuhwanderer. Wenn sich die Spuren der Tiere im frischen Weiß abzeichnen und die klare Bergluft beim Ausatmen weiß dampft, dann ist die grenzenlose Freiheit in der Natur fast mit den Händen greifbar. „Naturzauber Wintermärchen“ nennen die Wanderspezialisten Nationalpark Kalkalpen ihr Urlaubsangebot für Winterwanderer: Eine romantische Schneeschuhwanderung mit einem professionellen Nationalparkbetreuer, eine geführte Wanderung in den Bodinggraben zur winterlichen Rotwildfütterung und ein Kalkalpen Schmankerlmenü stehen auf dem Programm. Dazu gibt's die Unterkunft bei einem der Wanderspezialisten. Je nach Gastgeber kostet das Paket mit drei Übernachtungen ab 89 Euro pro Person und mit sieben Übernachtungen ab 159 Euro pro Person. Das Package ist zwischen 2. Jänner und 28. Februar 2009 buchbar.

Info und Buchung:

Wanderspezialisten Nationalpark
Kalkalpen, Telefon: ++43 / (0)7564 / 5263
<http://www.wanderspezialisten.at>

Idyllisches Mühlviertel im Winter

Durch die verschneiten Hügelwelten des Mühlviertels stapfen die Gäste der Mühlviertler Wandersleut' mit dem Angebot

Glühmost und Jause bietet. Dazu kommen ein Besuch bei einem typischen mühlviertler Weber oder in der Leinölmühle, eine romantische Fahrt mit dem Pferdeschlitten. Inklusiv der Unterbringung bei einem Mitgliedsbetrieb der Mühlviertler Wandersleut' kostet das Paket bei drei Übernachtungen ab 111 Euro und bei fünf Übernachtungen ab 155 Euro pro Person.

Nähere Informationen bei den
Mühlviertler Wandersleut'

Telefon: ++43 / (0)732 / 221022

<http://www.muehlviertel.at>

Alle Infos auf einen Klick

Auf der Website <http://www.wandern.at> finden Interessierte alles, was das Wintertraumland Oberösterreich an Wandermöglichkeiten bereit hält. Und das ist jede Menge: Ob ein Sonntag-Nachmittagsausflug, ein Wochenende oder ein Kurzurlaub, auf der Homepage gibt es viele tolle Tipps für eine Wanderung durch die winterlichen Landschaften für Leidenschaften. Zum Abholen bereit steht auch die Ausrüstung: Zahlreiche Verleiher bieten zum Beispiel die



Schneeschuhwandern in der Granitwelt des Mühlviertels.

Foto: OÖ Tourismus/Erber

„Winteridyll Mühlviertlerisch“. Zwischen 1. Dezember 2008 und 31. März 2009 ist dieses Urlaubserlebnis buchbar, das entweder eine geführte Winterwanderung mit Schneeschuhen, eine Langlauf tour mit Glühmost oder ein lustiges Eisstockschießen mit

nötigen Schneeschuhe für eine Erkundungstour an. Und noch einen weiteren Vorteil hat das Wintertraumland Oberösterreich: Bei so genußvoller Bewegung, hinterläßt die Weihnachtsbäckerei keine Spuren auf der Waage.

<http://www.oberoesterreich.at>